Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer sechstheiligen Petitzeile $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Breslauer Zeitung.

№ 254. Freitag den 13. September 1850.

Telegraphische Korrespondenz

für politische Nachrichten und Fonds-Course.

Paris, 10. September. Im Departement Drome sind Unruhen ausgebrochen; fünf Gemeinden beabsichtigten die Befreiung von Gefangenen. Sie sind von Truppen umzingelt worden.

Der Präsident ist in Saint Lô eingetroffen.

Wieder haben zwei neue Konseils sich für Verfassungsrevision ausgesprochen.

3% 57, 85. 5% 93, 40.

Kassel, 10. September. Heute wurde auf Befehl des Gerichts die Presse wieder frei gegeben.

Hamburg, 11. September. Stilles Geschäft. Köln-Minden $97\frac{1}{2}$. Nordbahn $39\frac{1}{4}$.
Getreidemarkt flau, besonders Roggen. Oel p. Oktober 23, 2000 Ctnr. gemacht, p. Mai $22\frac{5}{8}$, 2000 Ctnr. gemacht. Kaffee unverändert, ohne Begehr. Zink stille, matter.

Stettin, 11. September. Roggen stille, 33 bis 35, per Herbst $32\frac{1}{2}$, p. Frühjahr $37\frac{1}{2}$ Gld., 38 Br. Rüböl loco bis Februar $12\frac{1}{6}$ Br. Spiritus 24 Gld., p. Frühjahr $22\frac{1}{4}$ Br.

Frankfurt a. M., 11. September. Nordbahn $42\frac{1}{2}$.
London, 9. September. Weizen fest. Gerste, Bohnen, Erbsen 1 höher. Baumwolle flau.

Uebersicht.

Breslau, 12. September. Der Staats-Anzeiger veröffentlicht das Protokoll über die am 6. September zu Berlin stattgehabte Auswechselung der Ratifikations-Urkunden des dänischen Friedens. Die Ratifikation ist vollzogen worden von Dänemark einerseits und folgenden deutschen Unions-Staaten: Preußen, Baden, Weimar, Mecklenburg-Schwerin, Meiningen, Oldenburg, Anhalt-Dessau, Anhalt-Bernburg, Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Waldeck, Lippe-Detmold, Reuß ältere und jüngere Linie, Lübeck, Bremen und Hamburg.

Am 10. wurden die Minister Brandenburg und Manteuffel schleunigst zu Sr. Majestät nach Sanssouci berufen und kehrten erst spät Abends wieder zurück.

Die Sitzung des Fürsten-Kollegiums vom 10. soll eine sehr lebhafte gewesen sein. Gleichfalls verlautet, daß die Mitglieder sehr mißverstimmt seien wegen der Politik Preußens.

Die preußische Regierung hat einen Agenten zur Berichterstattung nach Kassel geschickt.

Bei Kreuznach finden verschiedene Truppenbewegungen statt, ob wegen des dort abzuhaltenden Manövers, oder wegen der neuesten Truppenbewegungen im Darmstädtischen, oder wegen der Anrufung hannoverscher Hilfstruppen nach Hessen, weiß man natürlich nicht.

In dem Kurfürstenthum Hessen herrscht die grenzenloseste Verwirrung. Alle Civilbehörden sind gegen das Ministerium und erkennen die neuesten verfassungswidrigen Verordnungen desselben nicht als rechtsgültig an. Da aber Militär-Kommandanten sich gefunden haben, welche diese Verordnungen in Ausführung bringen wollen, so geräth die Militär-Gewalt mit den Civilbehörden häufig in Konflikt. Letztere zeigen die entschiedenste Energie in der Behauptung des konstitutionellen Rechts. Dennoch haben sie nicht verhindern können, daß hier und da Seitens der Militär-Macht Gewaltthätigkeiten verübt worden sind. Die Justizbehörden, namentlich aber der General-Staats-Prokurator und das Ober-Appellationsgericht entwickeln die größte Thätigkeit, um diesen Gewaltstreichen entgegenzutreten und den Betheiligten den Schutz des Rechts und der Gesetze angedeihen zu lassen. Natürlich giebt es bei diesen Reibungen eine Menge Proteste, Anklagen, Proklamationen 2c., und ein Glück ist es, wenn es bei dem Federkriege sein Bewenden hat. Allein das Ministerium hat noch größere Gewaltstreiche in Bereitschaft. Das zweite Aufgebot ist einberufen; auf alle Punkte werden Militär-Abtheilungen geschickt. Die Stimmung des Militärs ist zweifelhaft. Die Stimmung der Bevölkerung aber natürlich sehr aufgeregt, obgleich bis jetzt noch nicht zu Excessen geneigt. Ferner hat das Ministerium bei Hannover um Sendung von Truppen nachgesucht, und wie von dort berichtet wird, hat die hannoversche Regierung beschlossen, das Gesuch zu bewilligen und Truppen zu senden. Mehrere Berichte stimmen aber darin überein, daß alle diese Gewaltstreiche Hassenpflugs von Seiten Oesterreichs geleitet werden, und die ministerielle „Reform" meldet geradezu, daß der österreichische Bevollmächtigte in Frankfurt, Kübeck, seine Hand im Spiele habe. Die Kurhessen hegen daher die Hoffnung, daß Preußen zur Wahrung ihres Rechtes und zur Aufrechthaltung des konstitutionellen Prinzips einschreiten werde.

Die Aufregung in dem benachbarten Hessen-Darmstadt ist fast so groß als im Kurfürstenthum. Der Großherzog hat plötzlich seine Truppen mobil gemacht und konzentrirt dieselben in der Nähe seiner Residenz.

Die Lage der Dinge in Würtemberg ist der Art, daß sich auch hier in Kurzem Aehnliches zutragen könnte, als jetzt in Hessen-Kassel geschieht.

Die Königin von Sachsen reist nach Baiern und der König von Sachsen nach Böhmen.

Der Kurfürst von Hessen befindet sich in Frankfurt a. M.

General Haynau befindet sich in Hannover und gedenkt vorläufig dort zu bleiben.

Der österreichische „engere Rath" zu Frankfurt hält nur Kommissions-Sitzungen, da ihm zu anderen Sitzungen die arbeitenden Kräfte fehlen.

Die Regierung von Nassau hat in Anwesenheit des Herzogs beschlossen, die Jesuiten, die sich eben gemüthlich einnisten wollten, auszuweisen.

Vom Kriegsschauplatz in Schleswig-Holstein nichts Neues. — Die Landes-Versammlung in Kiel ist mit Konstituirung der Bureaus beschäftigt.

Bei dem Manöver der österreichischen Truppen in Böhmen ist nicht allein der Kaiser gegenwärtig, sondern auch mehre Diplomaten, sowie der König von Sachsen werden sich dabei einfinden. Es dürfte hier etwas in Politik gemacht werden.

Oesterreich scheint wirklich mit Baiern zu zerfallen. Baiern soll nämlich an Oesterreich die Forderung stellen: Die Reformen, welche es mit der deutschen Bundesverfassung beabsichtigt, in bestimmten und deutlichen Vorlagen auszusprechen. Widrigenfalls der Argwohn gegen Oesterreich in Deutschland nicht schwinden würde. Ob Schwarzenberg hierauf eingehen wird?

Der in Prag erscheinenden „Deutschen Zeitung" werden folgende merkwürdige Nachrichten aus Wien gemeldet: „Der König von Dänemark wird eine Ansprache an die Holsteiner erlassen, worin er sie zum Niederlegen der Waffen auffordert, und eine vollständige Amnestie und gesetzmäßige Reorganisation der Armee verspricht. Sollte diesem Manifeste keine Folge geleistet werden, **so wird die dänische Armee die Eider überschreiten und die englische und russische Flotte die Offensive ergreifen."**

„Die Bevollmächtigten im engeren Bundesrathe werden die Weisung erhalten, den Frieden mit Dänemark zu ratifiziren."

„Se. Majestät wird am 12. September von Teplitz in Prag erwartet, und sich unverzüglich nach Vorarlberg (zu dem österreichischen Observationskorps) begeben."

Breslau, 12. September.

Hassenpflug und das monarchische Prinzip — welcher ehrliche Royalist könnte beide Namen in einem Athem über die Lippen bringen? Welcher aufrichtige Anhänger des Königthumes könnte die Sache eines Mannes, an dessen Namen sich die Erinnerung an den Bruch des gemeinen bürgerlichen Rechtes und den gewaltsamen, frevelhaften Umsturz der Grundpfeiler des Staatsrechtes knüpft, mit einem Prinzipe in Verbindung setzen, welches man so gern aus reiner göttlicher Quelle herleitet und als die unerschütterliche Säule des Rechtes und der Ordnung im Staate darstellt? Kann man ein heiliges Prinzip tiefer entwürdigen, eine als ewig proklamirte Wahrheit bedenklicher untergraben, als dadurch, daß man sie auf die schmutzige Fahne eines ephemeren, frechen Abenteurers schreibt, und den Glauben an ihren ewigen Bestand an die kurze Dauer einer sinnlosen Gewaltherrschaft knüpft?

Und doch soll unsere Regierung von einem offenen Auftreten gegen die Hassenpflugsche Anarchie durch die Besorgniß sich abhalten lassen, daß jeglicher Widerstand gegen eine Rotte von Menschen, die unter dem Namen einer Regierung alle gouvernementalen Grundlagen zerstören, eine Erschütterung des monarchischen Prinzipes zur Folge haben könnte!

Wir wollen vorläufig noch diese Angabe einzelner Korrespondenten mit doppelten Fragezeichen begleiten. Wir wollen glauben, daß darin nicht eine von Außen auf sicherem Wege zugekommene Kunde, sondern eine subjektive Betrachtung wiedergegeben werden sollte, eine Betrachtung, welche in dem bittern Unmuth über das hartnäckige Schweigen und die noch hartnäckigere Unthätigkeit unserer Regierung in allen den Fällen, wo sie zu offenem, raschem Handeln vor allen andern berufen wäre, eine nicht ungenügende Erklärung findet. Wir wollen annehmen, daß mit jener Nachricht nur das Schlimmste ausgedrückt sein sollte, was man unserer Regierung zutraut, nicht das Schlimme, was man von ihr weiß.

Vergessen aber wird man es weder bei uns, noch im übrigen Deutschland, daß die preußische Regierung damals, als es galt, den Umsturz der sächsischen Verfassung durch einen andern Feind abzuwehren, eine viel kürzere Zeit zur Fassung ihrer Entschlüsse brauchte, als heute, wo sie sich entscheiden soll, ob Preußen den Verfassungsbruch in Hessen dulden, verhindern oder — unterstützen soll.

Vergessen wird man es nicht, daß die preußische Regierung die Rechte des Volkes bisher immer nur auf dem Papier zu schützen verheißen, die Rechte und wohl mehr noch als die Rechte der Dynastien dagegen, der dankbaren, wie der undankbaren, immer mit rascher kräftiger That geschützt hat.

Unsere Fragezeichen werden daher die schlimme Befürchtung nicht lange in der Form des milden Zweifels festzuhalten vermögen, wenn die Regierung nicht bald mit erkennbarerer und dauerhafterer Schrift ihren eigenen Willen verkündet und alle Befürchtungen niederschlägt.

Bei der völligen Gleichartigkeit der Fälle bis auf den einen Punkt, daß dort ein Theil des Volkes, hier aber eine Regierung dem klaren Rechte und der bestehenden Ordnung die rohe Gewalt der Waffen entgegensetzt, wird man die Motive entgegengesetzten Handelns kaum anderswo suchen, als in jener verkehrten, gefährlichen, den schlimmsten Zeiten unserer Rechtlosigkeit entnommenen Auslegung des monarchischen Prinzipes.

Mit dem Bundestage wird freilich auch diese berüchtigte Auslegung des monarchischen Prinzipes wieder Geltung beanspruchen und zu gewinnen suchen. Für Preußen aber, welches neuerdings erst wieder grade gegen den Geist des alten Bundestagswesens entschieden Front gemacht hat, dürfte grade jetzt die Frage sehr nahe liegen: worin denn eigentlich die wesentliche Bedeutung jenes monarchischen, auch von uns geehrten und als Basis unserer Staatsverfassung anerkannten Prinzipes liege, dessen Gefährdung man so ängstlich fürchtet oder zu fürchten vorgiebt.

Soll es der fromme Glaube sein, welcher in den dynastischen Individuen eine besondere göttliche Begabung und das übernatürliche Walten des göttlichen Geistes sieht und bewundert und darum Recht und Sittlichkeit an den willkürlichen Handlungen dieser Persönlichkeiten, nicht aber umgekehrt diese an den allgemeinen und ewigen Grundsätzen des Rechtes und der Sitte mißt?

Dann wäre das monarchische Prinzip nicht mehr zu gefährden, es wäre bereits bis nahe zum gänzlichen Zerfall untergraben, wo nicht zerstört. Jener Aberglaube, als ob Gott in eigener Person in den Herzen fürstlicher Personen seinen Tempel aufgeschlagen und die Ergüsse ihrer Launen sein Werk, das Werk des Allgerechten seien, ist fast ganz geschwunden und wird bald völlig schwinden vor dem Lichte der allgemeinen Bildung.

Daß ein Hassenpflug, weil er seine eigene Makelhaftigkeit mit dem erborgten fürstlichen Purpur zu bedecken vermag, darum ein Heiliger, von Gott Auserwählter geworden, werdet Ihr auch dem Abergläubigsten kaum mehr einreden, und wenn Ihr selbst vor jenem Mann aus Respekt vor dem Höheren, in dessen Namen er schaltet, Euch beugt, so werdet Ihr nicht die Menge zu dem Glauben hinreißen, den Ihr selbst nur heuchelt, Ihr werdet sie nur verleiten Euch und Jenen, Gewaltherrschaft eines Ministers und Herrscherthum, Personen und Principien unter einander zu werfen und den Haß und die Mißachtung, welche dem einen Beamten eines Monarchen gebührt, ungerechter Weise auf die ganze Genossenschaft der Regierenden und das Princip der Fürstenherrschaft zu lenken.

Für uns und, wir dürfen behaupten für die große Mehrheit des deutschen Volkes, ruht das monarchische Princip nicht in jenem götzendienerischen Aberglauben, welcher vor jedem Lichtstrahl der Erfahrung doch wie ein Nebelfleck zerrinnt. Für uns hat das monarchische Princip seine hohe Bedeutung darin, daß in dem erblichen Monarchen die ewige Idee des Staates überhaupt wie das dauernde Wesen des konkreten einzelnen Staates ihre Vermittelung finden mit den wechselnden endlichen Kräften, Stimmungen und Bestrebungen, daß an das Königshaus als den festen Stamm alle Erinnerungen des Ruhmes und der Thaten eines Volkes sich anlehnen und in ihm eine Verkörperung finden, welche sie aus der kalten Atmosphäre der Abstraktion auf das warme Gebiet des Herzens, und der persönlichen Empfindung verpflanzt. Wir sehen in dem Monarchen die feste Säule, welche allverehrt und allseitig anerkannt, aufrecht stehen bleibt, wenn um sie herum die Elemente in dem Kampfe an einander stoßen, welcher die Bedingung des Fortschrittes und gedeihlichen Lebens ist, als ein Symbol des Rechtes und der Ordnung.

Darum freilich bedarf unser monarchisches Princip solcher Institutionen und einer solchen Handhabung derselben, welche jene innige Einheit zwischen Volk und Thron zur Wahrheit kommen lassen und den Monarchen als Schirmherrn des Rechtes den Wegen jeder Willkür unzugänglich machen. Darum, mit einem Worte, sehen wir in Deutschland die Möglichkeit der Monarchie nur in der festen Umfriedung mit konstitutionellen Institutionen.

Wir haben ein Recht, von unserer Regierung vorauszusetzen, daß auch sie die Unhaltbarkeit jener nur auf die abergläubische Annahme einer besondern Göttlichkeit und in Wirklichkeit allein auf das Gesetz absoluter Willkür gebauten Monarchie erkannt und die Beobachtung eines verfassungsmäßigen Regiments als die unabweisliche Bedingung für die Erhaltung der Monarchie begriffen, wenn auch nicht mit Vorliebe ergriffen habe.

Dann aber, sollten wir meinen, dürfte unsere Regierung nichts Eiligeres und Dringenderes zu thun haben, als den Feinden der Monarchie, welche die Unzulänglichkeit aller konstitutionellen Schutzmittel zur Beschränkung absoluter Fürstenwillkür aus einem etwanigen Siege der Hassenpflug'schen Gewaltherrschaft darzuthun nicht säumen werden, durch das allein praktische und nachhaltige Mittel einer thatsächlichen Widerlegung erfolgreich entgegenzutreten. Bedenklicher, sollten wir glauben, könnte das monarchische Prinzip, als das Prinzip des Rechtes und der Ordnung, nicht gefährdet werden, als wenn man den Namen des Regenten in fortwährender Verbindung mit den rechtsbrüchischen Gewaltthaten eines pflichtvergessenen Beamten beläßt, schlagender die Erhabenheit der Idee über die menschliche Schwäche und Untüchtigkeit einzelner ihrer Träger nicht dargethan werden, als wenn man in Hessen dem gesetzlichen Widerstande gegen Gesetzlosigkeit und Gewalt zum Siege verhülfe und auch die Anarchie von oben an dem Felsen der Verfassung und des Gesetzes zerschellen ließe. Glänzender endlich, glauben wir, könnte unsere Regierung Preußens Beruf zur Wahrung des ächten monarchischen Prinzipes in Deutschland nicht erweisen, als wenn sie selbst die erschütterte Stellung des Monarchen eines verbündeten Landes über den Parteien und auf der hohen Warte des Rechts und der Ordnung wieder herstellen und befestigen hülfe.

Sollte sie auch dadurch den Zorn eines Monarchen auf sich laden, der Sache der Monarchie würde sie sich tief und dauernd verpflichten.

Preußen.

Berlin, 11. Septbr. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: dem städtischen Strom- und Bollwerks-Steuer-Rendanten Johann Gottfried Dallwig zu Elbing, den rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Glöckner an der katholischen Stadt-Pfarrkirche zu Sagan, Regierungs-Bezirk Liegnitz, Anton Melchermann, das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den Kreisrichter Borchmann zu Sagan zum Direktor des Kreisgerichts zu Löwenberg, und die Kreisrichter Wegner und Clericus zu Stolp, Wibelitz zu Bütow, Reimer zu Schlawe und Kästner zu Neu-Stettin zu Kreisgerichts-Räthen zu ernennen. — Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: der Ehegattin des Kammerherrn Baron v. Ziegler-Klipphausen, geborne Gräfin v. Seydewitz, zu Dambrau bei Löwen, Kreis Brieg, die Erlaubniß zur Anlegung des von der Königin Therese von Baiern Majestät ihr verliehenen Theresien-Ordens zu ertheilen.

Se. königliche Hoheit der Prinz Albrecht, Sohn Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Albrecht, ist von Wangerooge hier angekommen.

Brelin, 11. Sept. Wir theilen nachstehend das über die am 6. d. M. geschehene Auswechselung der Ratifikations-Urkunden des Friedens vom 2. Juli aufgenommene Protokoll im französischen Original und deutscher Uebersetzung mit:

Les Soussignés: Monsieur de Sydow, Envoyé extraordinaire et Ministre plénipotentiaire de S. M. le Roi de Prusse près la Confédération helvétique, et Monsieur de Bielke, Chargé d'affaires de S. M. le Roi de Danemarc près le gouvernement de S. M. le Roi de Prusse, chargés par leurs gouvernements respectifs de l'échange des actes constant la ratification de traité de paix conclu, sous la médiation de la Grande Bretagne, le 2 Juillet dernier entre S. M. le Roi de Prusse, en Son nom et en celui de la Confédération Germanique, et S. M. le Roi de Danemarc, se sont réunis á cet effet, sur l'invitation de Monsieur Howard, Chargé d'affaires de S. Majesté Britannique chez ce représentant de la Puissance médiatrice.	Die Unterzeichneten, Herr von Sydow, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Majestät des Königs von Preußen bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, und Herr von Bielke, Geschäftsträger Sr. Majestät des Königs von Dänemark bei der Regierung Seiner Majestät des Königs von Preußen, beauftragt von ihren resp. Regierungen mit der Auswechselung der Urkunden zur Erklärung der Ratifikation des Friedenstraktats, welcher unter Vermittelung Großbritanniens am 2. Juli d. J. zwischen Seiner Majestät dem König von Preußen in seinem Namen und im Namen des deutschen Bundes und Sr. Majestät dem König von Dänemark geschlossen worden, sind zu dem Ende, auf die Einladung des Herrn Howard, Geschäftsträger Ihrer britannischen Majestät, bei dem Repräsentanten der vermittelnden Macht zusammengetreten.
Les Soussignés ont produit et fait lecture des instruments de ratification, savoir Mr. de Sydow des actes signés par:	Die Unterzeichneten haben vorgelegt und vorgelesen die Ratifikations-Instrumente, nämlich Herr von Sydow die Urkunden, unterzeichnet von
1) S. M. le Roi de Prusse,	1) Sr. Majestät dem König von Preußen,
2) S. A. R. le Grand-Duc de Bade,	2) Sr. königl. Hoheit dem Großherzog von Baden,
3) S. A. R. le Grand-Duc de Saxe-Weimar,	3) Sr. königl. Hoheit dem Großherzog von Sachsen-Weimar,
4) S. A. R. le Grand-Duc de Mecklenbourg-Schwerin,	4) Sr. königl. Hoheit dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin,
5) S. A. D. le Duc de Saxe-Meiningen,	5) Sr. Hoheit dem Herzog von Sachsen-Meiningen,
6) S. A. D. le Duc de Saxe-Altenbourg,	6) Sr. Hoheit dem Herzog von Sachsen-Altenburg,
7) S. A. D. le Duc d'Anhalt-Dessau,	7) Sr. Hoheit dem Herzog von Anhalt-Dessau,
8) S. A. D. le Duc d'Anhalt-Bernbourg,	8) Sr. Hoheit dem Herzog von Anhalt-Bernburg,
9) S. A. S. le Prince de Schwarzbourg-Sondershausen,	9) Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen,
10) S. A. S. le Prince de Schwarzbourg-Rudolstadt,	10) Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt,
11) S. A. S. la Princesse de Waldeck,	11) Ihrer Durchlaucht der Fürstin von Waldeck,
12) S. A. S. le Prince de Lippe-Detmold,	12) Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Lippe-Detmold,
13) S. A. S. le Prince de Reuss, branche aînée,	13) Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Reuß, älterer Linie,
14) S. A. S. le Prince de Reuss, branche cadette,	14) Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Reuß, jüngerer Linie,
15) le Sénat de la Ville libre de Lübeck,	15) Dem Senat der freien Stadt Lübeck,
16) le Sénat de la Ville libre de Bremen,	16) Dem Senat der freien Stadt Bremen,
17) le Sénat de la Ville libre de Hambourg	17) Dem Senat der freien Stadt Hamburg
et Mr. de Bielke de dix-sept exemplaires de l'acte signé par S. M. le Roi de Danemarc.	und Herr von Bielke die 17 Exemplare der Urkunde, unterzeichnet von Sr. Majestät dem König von Dänemark.
Les Soussignés ayant trouvé ces instruments en bonne et due forme, ont procédé à leur échange.	Die Unterzeichneten, nachdem sie die Urkunden in guter und gültiger Form gefunden, haben die Auswechselung derselben vorgenommen.
Mr. de Bielke à dèclaré à cette occasion au nom de son Gouvernement que celuici, en se prêtant à cet échange partiel sur la recommandation de la Puissance médiatrice, conservait l'espoir que, comme le présent acte ne comprend pas encore tous les Etats appartenant à la Confédération Germanique, il ne tardera pas à recevoir le complément nécessaire pour constater la ratification de cet traité par la totalité des Etats formant cette Confédération.	Herr von Bielke hat bei dieser Gelegenheit im Namen seiner Regierung erklärt, daß die letztere, indem sie auf die Empfehlung der vermittelnden Macht diese theilweise Auswechselung annehme, die Hoffnung festhalte, daß, da der gegenwärtige Akt nicht alle zu dem deutschen Bunde gehörigen Staaten umfasse, derselbe baldigst die Ergänzung erhalten werde, welche erforderlich ist, um die Ratifikation sämmtlicher, diesen Bund bildenden Staaten zu konstatiren.
En foi de quoi les Soussignés ont signé le présent protocole fait en double, et y ont apposé le sceau de leurs armes.	Zu Urkund dessen haben die Unterzeichneten das gegenwärtige, doppelt ausgefertigte Protokoll unter Beidrückung ihrer Wappen unterzeichnet.
Fait à Berlin, le 6 Septembre 1850.	Geschehen zu Berlin, den 6. September 1850.
(signé) R. de Sydow. (L. S.)	(gez.) R. von Sydow. (L. S.)
Henry Howard. (L. S.)	Henry Howard. (L. S.)
Bielke. (L. S.)	Bielke. (L. S.)

(St.-Anz.)

C. B. **Berlin,** 11. Sept. [Tagesbericht.] Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten hat zur Berichterstattung einen Beamten nach Kassel geschickt. Offizielle Aufträge sind demselben nicht ertheilt. — Gestern wurden der Ministerpräsident Graf Brandenburg und der Minister des Innern, Freiherr v. Manteuffel, schleunigst zu Sr. Majestät nach Sanssouci beschieden. — Was alle Kundigen längst vorhergesehen, daß die Vertreter der Unionsstaaten im provisorischen

Fürstenkollegium nicht überall mit der neuerdings von Preußen innegehaltenen Politik einverstanden sind, scheint jetzt bei Gelegenheit der Vorgänge in Kurhessen hervorzutreten. Die Mitglieder des Fürstenkollegiums sollen zum Theil in unverkennbarer Mißstimmung sein und, wie man aus verschiedenen Andeutungen vermuthen darf, ist diese Mißstimmung auch in der gestrigen Sitzung des Fürstenkollegiums hervorgetreten. Die Sitzung selbst soll nicht ohne Bedeutung gewesen sein. Zu bemerken ist übrigens, daß, während die Mitglieder des Fürstenkollegiums der Ansicht sind, daß man „bereits an der Grenze des Möglichen" angekommen sei, Herr v. Radowitz der festen Ueberzeugung leben soll, die Union werde im Zeitraum der nächsten zwei Jahre alle ihre jetzigen Gegner unter ihre Mitglieder rechnen. — Der Herzog von Braunschweig begiebt sich von Dresden, wo er sich zur Zeit befindet, sofort nach Blankenburg. — Der unter den Kandidaten für das hiesige Ober-Bürgermeisteramt mehrfach genannte Hr. Grabow ist zur Zeit hier anwesend. Bei der nicht unbeträchtlichen Anzahl aufgestellter Kandidaten läßt sich noch nicht mit irgend welcher Wahrscheinlichkeit angeben, wer von den in Vorschlag gebrachten Herren die meiste Aussicht hat. Je weniger sich in dem neugewählten Gemeinderath politische Interessen gegenüberstehen, desto verschiedenere Ansichten machen sich in Betreff vorzunehmender Verwaltungsreorganisationen geltend. Durch diesen Umstand wird auch die Aufstellung so vieler Kandidaten erklärlich. — Der hier anwesende frühere Redakteur der Königsberger Zeitung, Hr. Hugo v. Hasenkamp, begiebt sich von hier nach Hamburg, resp. nach Holstein, um dort Dienste zu nehmen. — Die von einer Seite heute gemachte Mittheilung, daß Hr. v. Schleinitz seinen Urlaub auf 4 Wochen ausdehnen werde, scheint nicht ganz richtig zu sein. Herr v. Schleinitz hatte die Absicht, nach Ostende zu reisen, allein es haben nachgesandte Depeschen ihn dort nicht angetroffen und das Ministerium des Auswärtigen war daher über den Aufenthaltsort des Hrn. v. Schleinitz nicht unterrichtet. (?) Es ist wahrscheinlich, daß sich der Minister des Auswärtigen in ein französisches Seebad begeben hat. — Die Abreise des Herrn v. Manteuffel ist vorläufig auf morgen Abend festgesetzt worden. — Ein schon längst angekündigter sehr verwickelter Prozeß gegen eine Anzahl Personen, die beschuldigt sind, sich zu Vortheilen durch falsche Eide gegenseitig verholfen zu haben, hat heute seinen Anfang genommen. Die Angeklagten sind ein Tischlermeister Brose aus Hannover, ein Schlossermeister Funk, Kaufmann Fuhrmann, Tischlermeister Föhr und geschiedene Frau Becker. Der Prozeß wird wohl mehrere Tage dauern, es mußten deshalb außer den Geschworenen Ergänzungsgeschworene bestellt werden. Die Verlesung der Anklage dauerte zwei Stunden. Auf Antrag der Vertheidiger — es sind deren nicht weniger als 5 — wurde heute die Verhandlung ausgesetzt, da ungeachtet der weitläufigen Verhandlungen, welche bevorstehen, den Vertheidigern nicht hinreichende Zeit gelassen war, sich zu informiren. Sämmtliche Angeklagte sind bereits 1¼ Jahr in Untersuchungshaft.

[Berichtigung.] Die durch das C. B. verbreitete Nachricht, daß die churhessischen Zustände in den Sitzungen des Staats-Ministeriums in Betracht gezogen und ein Beschluß über die hiergegen zu thuenden Schritte „auf Betrieb des Herrn v. Radowitz noch verschoben worden sei", ist durchaus unbegründet. Die hieran geknüpfte Erzählung ist daher in aller und jeder Hinsicht völlig unwahr. Wir glauben versichern zu können, daß **wenn Herr von Radowitz in den Fall käme, seine Ansicht darzulegen, diese eine von der angedeuteten sehr verschiedene sein würde.** — Die aus dem C. B. in die hiesigen Zeitungen übergegangene Nachricht, daß sich der Oberstaatsanwalt Friedberg in der vorigen Woche hier befunden habe, um mit dem Justizminister wegen des Hassenpflugschen Prozesses zu konferiren, ist sicherem Vernehmen nach ganz ungegründet. Der Oberstaatsanwalt Friedberg ist vielmehr bei seiner Rückkehr von einer Badereise durch Berlin gekommen und hat bei dieser Gelegenheit dem Justizminister seinen Besuch abgestattet. — Was die fernere Behauptung in jenem Artikel betrifft, daß der Justiz-Minister der Staats-Anwaltschaft die Anweisung gegeben habe, das „Nichtschuldig" gegen Hassenpflug zu beantragen, so kann aus guter Quelle die Versicherung ertheilt werden, daß von Seiten des Justizministers in dieser Angelegenheit weder in das pflichtmäßige Ermessen der Gerichtsbehörden noch den Beamten der Staatsanwaltschaft, welche auf diese Sache einzuwirken gesetzlich berufen sind, irgendwie eingegriffen worden ist. (C. C.)

[Vermischte Nachrichten.] Es ist wohl mehr als ein bloßes Gerücht, daß die ganze hessische Affaire vom österreichischen Kabinet „arrangirt" ist und zwar zur tiefsten Demüthigung Preußens. Hoffen wir, daß das hiesige Kabinet die Intriguen durchschauen und zerreißen wird. — Die Namen der Richter, welche über die Hassenpflugsche Appellation urtheilen werden, sind folgende: Vorsitzender der Dr. v. Mühlenfels, Beisitzer die Appellationsgerichtsräthe Sonnenschmidt, von Zerbst, Dr. Plank und Assessor Consbruck.

(Const. Ztg.)

Das gestern in der Stadt cirkulirende Gerücht, daß der Kurfürst von Hessen in Sanssouci angekommen gewesen und dann nach einer längeren Unterredung mit dem Könige sofort wieder abgereist sei, glauben wir wohl in das Gebiet müßiger Erfindungen verweisen zu können. Auch spricht man von mannigfachen Anzeichen, die auf eine Abnahme der Entrüstung hindeuten sollen, welche im ersten Angenblicke hier in gouvernementalen Kreisen über die Vorgänge in Kurhessen geherrscht hat. — Es heißt, daß in dem letzten Ministerrathe die Rede davon gewesen sei, mit Rücksicht auf die in Kurhessen bevorstehenden Eventualitäten ein Beobachtungskorps in der Provinz Sachsen oder Westfalen zusammenzuziehen, daß jedoch aus finanziellen Gründen und mit Rücksicht darauf, daß auch ohne diese Zusammenziehung hinreichende Truppen für jeden möglichen Fall in kürzester Frist bei der Hand sein würden, hiervon für jetzt abgestanden worden sei. Es ist eben, wie auch anderweitig bereits berichtet worden ist, zu formellen Beschlüssen gar nicht gekommen.

Gestern Morgen rückten die hiesigen Truppen wieder mit Gepäck zu Divisionsübungen aus und kehrten gegen Mittag nach der Stadt zurück. Die hier garnisonirenden Bataillone des 14. Infanterie-Regiments marschiren nächsten Sonntag nach der Gegend von Brandenburg an der Havel, um dort mit der Division, zu der sie gehören, ein Manöver auszuführen. Sie legen den Marsch zu Fuß zurück und werden 14 Tage von Berlin wegbleiben. — Nach den Herbstübungen, welche jetzt in der ganzen preußischen Armee stattfinden, sollen die in der letzten Zeit aus 800 Mann bestandenen Bataillone auf 700 Mann reduzirt werden.

Dem so eben zum „wirklichen Legationsrathe" ernannten Hrn. Abeken soll eine große Zahl der Schriftstücke zuzuschreiben seien, welche in jüngster Zeit in der deutschen und dänischen Angelegenheit von hier ausgegangen sind. Derselbe kam aus einem seiner gegenwärtigen Thätigkeit sehr heterogenen Wirkungskreise erst neuerdings in das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, und soll seit dem Amtsantritte des Herrn von Schleinitz, wie man es im gewöhnlichen Leben auszudrücken pflegt, dessen rechte Hand sein. Daher denn wohl die oben erfolgte Ernennung.

Mannigfache Vorgänge aus der letzten Zeit offenbaren folgendes auffallende Sachverhältniß: Sowohl richterliche wie Verwaltungsbehörden haben wiederholentlich in Fällen, wo eine Berufung auf Bestimmungen der Verfassung und eine dadurch bewirkte Veränderung rechtlicher Verhältnisse eingelegt worden ist, sich dahin ausgesprochen, daß diese Bestimmungen so lange als „ruhend" anzusehen seien, bis eine weitere Ausführung derselben durch die vorbehaltenen Specialgesetze werde erfolgt sein. Da es nun aber bei den Berathungen der letzten Kammern über die Verfassung fast überall, wo es auf praktische Verhältnisse ankam, ein stereotyp gewordenes Auskunftsmittel war, die weitere Regelung Specialgesetzen vorzubehalten, diese Specialgesetze aber mit unbedeutender Ausnahme noch fehlen, so wird, wenn die ersterwähnte Ansicht der Behörden als die gültige anerkannt wird, die ganze Verfassungsurkunde zu einem Konglomerat theoretischer Sätze ohne praktische Bedeutung. Es wird unter diesen Verhältnissen eine gebieterische Pflicht, mit Hintenansetzung aller sonstigen legislatorischen Arbeiten auf die schleunigste Vorlage der zahlreichen vorbehaltenen Specialgesetze zu dringen, wenn auch nur die ersten Bedingungen konstitutionellen Staatslebens eine Erfüllung erhalten sollen. „Ruht" doch z. B. unter diesen Umständen auch noch immer die Verantwortlichkeit der Minister.

(Nat. Z.)

[Kommunales. — Verschiedenes.] Bekanntlich haben die aus der Stadtverordneten-Versammlung ausgeschiedenen, resp. ausgeschlossenen Mitglieder eine Beschwerde gegen das Verfahren der Stadtverordneten-Versammlung, insbesondere gegen das Verhalten des Stadtverordneten-Vorstehers Herrn Seydel und gegen den Magistratsbeschluß, durch welchen die Ausschließung bestätigt ist, bei der Potsdamer Regierung erhoben. Die Potsdamer Regierung hat jedoch, sogar ohne erst einen Bericht des Magistrats für nöthig zu erachten, in sehr strengem Tone geantwortet. Sie erachtet zwar das Verhalten des Herrn Seydel nicht ganz im Einklange mit der Geschäfts-Ordnung, verweist aber die Reklamanten dieserhalb auf den Beschwerdeweg. Dagegen hatten sie sich durch ihre Entfernung aus der Versammlung, in der Absicht, dieselbe beschlußunfähig zu machen, eines Verhaltens schuldig gemacht, welches jedenfalls eine ernste Rüge verdient und diese auch durch die nachfolgende Ausschließung gefunden habe. Der Magistrat sei bei dieser Sachlage vollkommen befugt gewesen, die Ausschließung zu bestätigen. — Der Gewerberath hat sich in den letzten Tagen eifrig mit seiner innern Oekonomie durch Vornahme von Wahlen beschäftigt. Er hat sich nach dem Charakter seiner Mitglieder in drei Abtheilungen getheilt, nämlich in die Handelsabtheilung, Fabrikabtheilung, Gewerbeabtheilung und jeder Abtheilung einen Vorsitzenden nebst Stellvertreter gegeben. In Betreff der wahrscheinlich noch heute stattfindenden Präsidentenwahl schwanken die Stimmen zwischen dem Kommerzienrath Berend und dem Obermeister der Tapezirer-Innung Baumann. — Die Spannung auf das Erkenntniß des Greifswalder Appellationsgerichts in der Hassenpflugschen Angelegenheit erfährt hier augenblicklich sowohl in juristischen als nichtjuristischen Kreisen eine ungewöhnliche Steigerung. In der That ist der Ausfall des Erkenntnisses von eben so viel politischer als rechtlicher Bedeutung. Wird das Urtheil erster Instanz gegen Herrn Hassenpflug bestätigt, so kann die Rückwirkung auf die gegenwärtige Lage der Dinge in Kurhessen entscheidend werden; denn es ist hier privatbrieflich bekannt, daß die obersten Kollegien sowohl der Civil-, als der Militair-Verwaltung in Kassel nur auf jene Bestätigung harren, um den Kurfürsten von allen Seiten mit Petitionen auf Entlassung seines Premiers zu bestürmen. Ob der Kurfürst sich einem solchen Sturme wird entziehen können, steht dahin. (AZC.)

Am 9. kamen hier 831 Personen an und reisten 585 ab. Angekommen: der kaiserl. österreichische wirkliche geheime Rath Graf v. Stürmer aus Dresden; der königl. Minister-Resident bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika, v. Gerold, aus Washington.

Bis zum 9. Mittags waren als an der Cholera erkrankt gemeldet 779; Zugang bis zum 10. Mittags 12; Summa 791. Davon sind genesen: 211, gestorben 430, in Behandlung geblieben 150. Unter den letztgemeldeten 12 sind 7 Todesfälle.

(C. C.)

Barmen, 9. Sept. [Adresse.] Die konservativ-konstitutionelle Partei unserer Stadt hat die untenstehende Adresse an Se. Majestät den König entworfen, die sich mit den Namen der bedeutendsten und angesehensten Einwohner unserer Stadt bedeckt hat, an der aber auch alle Parteien sich betheiligt haben. Die Adresse lautet:

An des Königs Majestät!

Die von Ew. königl. Staatsministerium an die k. k. österreichische Regierung auf deren Einladung zur Betheiligung Preußens bei der von ihr zusammen berufenen Bundesversammlung unterm 25. v. Mts. erlassene Antwort, die jeder Verpflichtung zur Beschickung der durch rechtskräftige Beschlüsse im Jahre 1848 für immer aufgehobenen Bundes-Versammlung, auf das Bestimmteste verabredet, ist bei uns, so wie auch gewiß im ganzen deutschen Vaterlande mit der größten Begeisterung aufgenommen worden. — Eingedenk der von Ew. königl. Maj. in Gemeinschaft mit allen andern deutschen Regierungen dem deutschen Volke gegebenen Verheißung, wonach die untergegangene Bundes-Versammlung, welche sich als gänzlich unzureichend für die Bedürfnisse der Nation erwiesen, nicht wieder ins Leben treten sollte, haben Ew. Maj. offen vor dem ganzen Volke jeder Theilnahme an der Wiederherstellung des alten Bundestages aus dem Gesichtspunkte des Rechts, so wie aus Ueberzeugung, mit Entschiedenheit abgelehnt.

Diese markige, die preußische Ehre wie die deutsche Treue gleich wahrende Antwort, verscheucht gänzlich den Unmuth, der uns Angesichts der vielen partikularistischen, auf Wiedereinführung veralteter und beim Volke verhaßter Zustände gerichteten Bestrebungen, beschlichen hatte; da nach Ew. Majestät Ausspruch nun denselben für immer ein Ziel gesetzt ist, unsere Hoffnung, Deutschland durch Preußen neu gestaltet, die jetzige Krisis im friedlichen Wege überwunden, Preußen, das allein dazu berechtigt, mit einem hochherzigen König, an der Spitze eines verjüngten Deutschlands zu sehen, das durch wahrhaft nationale Einrichtung erstarkt, die ihm gebührende, Achtung gebietende Stellung in der europäischen Völkerfamilie einnimmt, ist dadurch neu belebt und bekräftigt worden.

Zur Verwirklichung dieser Hoffnung halten wir, was wir ehrerbietig auszusprechen wagen, nicht allein die Aufrechthaltung der Union für nothwendig, sondern auch den entschiedensten und äußersten Widerstand gegen die offenbar rückschreitenden und eine neue Aufregung heraufbeschwörenden Bestrebungen Oesterreichs und der mit ihm verbundenen Regierungen, da solche den wahren Bedürfnissen und Wünschen der deutschen Nation wenigstens entgegenstehen.

Sollte aber Oesterreich und die mit ihm zusammenhaltenden Fürsten, der Regierung unseres Vaterlandes entgegen, den betretenden Weg nicht verlassen wollen und endlich das Schwert darüber entscheiden müssen, dann dürfen Ew. königl. Majestät überzeugt sein, daß nicht allein unser kräftiges Kriegesheer, sondern das ganze Volk mit wahrer Begeisterung für diesen heiligen Zweck jedes Opfer bringen würde. Wir alle stehen dann muthig für einen Mann, kämpfen und bluten gern für Thron und Reich. Gott der Allmächtige ist mit der gerechten Sache, dem Muthigen gehört die Welt! Darum vorwärts mit Deutschland. Hoch lebe der König!

In tiefster Ehrfurcht verharren als Ew. königl. Majestät treu gehorsamste Bürger der Stadt Barmen.

(Elberf. Ztg.)

Koblenz, 9. Septbr. [Militärisches.] In diesen Tagen marschiren die hier stehenden 6 Landwehr-Kompagnien nach Kreuznach, um in Gemeinschaft mit dem dort stehenden Truppenkorps ein großes Feldmanöver auszuführen. — Nach Briefen, welche aus Berlin hier eingetroffen, wird das hier garnisonirende 15. Infanterie-Regiment eine andere Bestimmung erhalten und das 13. Infanterie-Regiment dafür hier eintreffen. (Ref.)

Deutschland.

Kassel, 9. Septbr. In der heutigen Nummer der Neuen Hessischen Zeitung finden wir nachstehende, unter dem 8. datirte Mittheilungen: Die militärischen Gewaltthätigkeiten gegen die Neue Hessische Zeitung haben sich heute Morgen wiederholt. Es ist darüber sofort ein Notariats-Instrument vom Herrn Hofrath Becker, sowie ein Protokoll durch den Residenzpolizeivorstand Henkel aufgenommen, und vom Herausgeber eine Klage auf ein unbedingtes Mandat gegen Fortsetzung der Gewaltthätigkeiten erhoben worden, welches schon morgen ertheilt werden kann. Das Protokoll lautet:

Protokoll, betreffend die Beschlagnahme von Zeitungsexemplaren der Neuen Hessischen Zeitung durch eine Militärpatrouille. Kassel, den 8. September 1850. — Es erscheint der Obergerichts-Anwalt Oetker und bittet den Unterzeichneten um Schutz seines Eigenthums, weil eine Militärpatrouille die gedruckten Exemplare seiner Zeitung, die „Neue Hessische Zeitung" genannt, wegzunehmen beabsichtige. — Der Unterzeichnete, an Ort und Stelle angekommen, fand die Sergeanten Fingerling und Zimmermann mit 6 Musketieren des Regiments Kurfürst, welche einen Befehl des General-Lieutenants Bauer vorzeigen, welcher schriftlich anliegt. Die gedachten Unteroffiziere wurden von mir auf die Gesetz- und Verfassungswidrigkeit, welcher sie sich durch Ausführung ihres Auftrages schuldig machen würden, aufmerksam gemacht und aufgefordert, kein Eigenthum anzutasten. Der Eigenthümer der Zeitungsblätter, Obergerichtsanwalt Oetker, protestirte wiederholt gegen die Wegnahme derselben. Der Sergeant Fingerling erklärte mündlichen Befehl zu haben, jeden zu verhaften, welcher gegen Ausführung seines Befehls sich widersetzen werde. Zugleich habe er auch Befehl, die Druckerei zu schließen und zu besetzen. Der Besitzer der Druckerei, Herr Friedrich Scheel, legte Protest gegen die beabsichtigte Störung in seinem Eigenthum ein. Die Aushändigung des schriftlichen Befehls des General-Lieutenants Bauer, welche Obergerichtsanwalt Oetker verlangt, weigerte der Sergenant Fingerling mit dem Bemerken, daß er vom Herrn Generallieutenant Bauer mündlichen Befehl habe, dieselbe zurückzubringen. Hierauf nahmen die gedachten Unteroffiziere, ohne daß ich wegen Mangels an Mannschaften es verhindern konnte, trotz wiederholter Warnung 50 ganz gedruckte und 104 auf einer Seite gedruckte Bogen der Nr. 422 der Neuen Hess. Zeitung mit hinweg, und ließen zwei Mann Wache in dem Druckerei-Lokal, um jede Beschäftigung in derselben zu hindern.

Zur Beglaubigung: Henkel, Bürgermeister.

Der Obergerichtsanwalt Oetker bittet hiernach um Aushändigung dieses Protokolls, behufs Benutzung vor Gericht.

Kassel, den 8. September 1850. Begl. Henkel.

Das Protokoll ist dem Obergerichtsanwalt Oetker nach vorgängiger Abschriftnahme auszuhändigen. Kassel, den 8. Sept. 1850.

(L. S.) Henkel.

(Verfügung vom Oberbefehlshaber.) Auf Grund des § 4 der Verordnung vom 7. d. M. und zufolge einer Mittheilung churfürstlichen Ministeriums des Innern, wonach die hier erscheinende Zeitung, „die Neue Hessische Zeitung", die Erlaubniß ihres Forterscheinens nicht erhalten hat und da zur Vermeidung weiterer Preßerzesse und der dadurch zu besorgenden Aufregung die alsbaldige Beschlagnahme der Pressen jener Zeitung und der vorhandenen Exemplare erforderlich erscheint, so wird diese Beschlagnahme hierdurch befohlen. — Kassel, den 8. September 1850. — Bauer, General-Lieutenant.

Die Uebereinstimmung mit dem Original bescheinigt nach vorgängiger Kollationirung. — Kassel, 7. September 1850.

C. L. Henkel, Bürgermeister.

Zur Beschreibung unseres gegenwärtigen Zustandes diene Folgendes: Der „Oberbefehlshaber" hat einem hiesigen Privatlehrer ohne Weiteres sein Schullokal besetzen lassen, weil ihm dasselbe geeignet schien, um eine Wache für die Friedrich-Wilhelms-Straße (beiläufig von unseren grabesruhigen Straßen eine der ruhigsten) hineinzulegen. An den Bezirksdirektor gelangte das klassische Ersuchen, dafür zu sorgen, daß besagter Privatlehrer alsbald ein anderes Schullokal erlange. Der Bezirksdirektor konnte diesem Ersuchen natürlich nicht entsprechen.

Der Stadtrath der Residenz hat folgende Proklamation erlassen:

Mitbürger! Unser Vaterland ist nach einer Verkündigung vom gestrigen Tage in den Kriegszustand erklärt worden. Wir haben hiergegen beim kurfürstl. Gesammt-Staatsministerium protestirt, weil insbesondere die Einwohnerschaft Kassels zu einer solchen, mit Verfassung und Gesetz im grellsten Widerspruch stehenden Anordnung nicht die entfernteste Veranlassung geboten hat. Mitbürger! Wir vertrauen Eurem stets bewährten Sinn für Ordnung und Gesetz. Beharret ferner, wie bisher, auf dem gesetzlichen Wege, dann wird, dessen sind wir gewiß, der dermalige, das gesammte Vaterland in Gefahr bringende Zustand nicht von langer Dauer sein. — Kassel, am 8. Septbr. 1850. Der Stadtrath der Residenz. (Folgen die Unterschriften. Die Protestation theilen wir unten mit.)

Der Bezirksdirektor Sezekorn, an welchen der sogenannte „Oberbefehlshaber" die Zumuthung gestellt hatte, auf den Grund der Verordnung vom 7. September die Vereine aufzulösen und die Versammlungen zu verhindern, hat denselben würdevoll und nachdrücklich dahin abgefertigt, daß ihm von einer nach der Verfassung zu Recht bestehenden Verordnung vom 7. September überall nichts bekannt sei.

Der Oberbürgermeister der Residenz, Hartwig, erhielt heute ein Schreiben des „Oberbefehlshabers" General-Lieutenants Bauer, worin ihn dieser zu einer „Konferenz zu dienstlicher Besprechung" einlud. Der Herr Oberbürgermeister erwiderte hierauf, daß es ihm angenehm sein würde, wenn Se. Excellenz in der für die dienstlichen Besprechungen des Oberbürgermeisters bestimmten oder einer sonst ihm etwa genehmen Stunde im Lokale des Magistrats von Kassel, im Rathhause, sich einfinden wolle.

Sicherem Vernehmen nach hat auch das Obergericht zu Rotenburg beschlossen, keine Stempel zu verwenden. Ein gleicher Beschluß soll auch vom Ober-Appellationsgericht nach schriftlicher Abstimmung mit großer Mehrheit gefaßt worden sein. Es verlautet von intendirten Gewaltmaßregeln gegen die oberen Staatsdiener des Kurstaates, welche sich bekanntlich einmüthig gegen die verübten Verfassungs-Verletzungen ausgesprochen haben und jede Ausführung verweigern. Es würde eine große Verkennung sein, wie sie nur der sittlichen Verkommenheit möglich ist, wenn man wähnen wollte, durch solche Drohungen würden sich Männer von Ehre einschüchtern lassen.

Der hiesige Ortspolizeivorstand Henkel ist von der Bezirks-Direktion auch mit der Versehung der Landespolizei hierselbst beauftragt gewesen. Heute verlangte der „militärische Oberbefehlshaber" Bauer von demselben, daß ihm zwei Polizeidiener zur Disposition gestellt werden. Henkel lehnte dies entschieden ab. Hierauf erhielt er von besagtem „Oberbefehlshaber" folgendes Schreiben: „Auf den Grund der mir als militärischen Oberbefehlshaber für die Dauer des Kriegszustandes übertragenen Funktionen, in Folge der von dem Vorstande der Ortspolizei-Verwaltung bezeigten Unwillfährigkeit spreche ich hierdurch die Suspension des Bürgermeisters Henkel von den Geschäften eines Hülfsbeamten der Staatspolizei-Verwaltung aus und übertrage dieselben dem ersten Verwaltungsbeamten, Regierungs-Assessor von Goddäus dahier." Herr Henkel entgegnete darauf Folgendes: „Auf die mir zugegangene Zuschrift vom heutigen Tage beehre ich mich, Ew. Excellenz ergebenst in Kenntniß zu setzen, daß mir die Funktionen eines Hülfsbeamten der Staatspolizei-Verwaltung von dem Herrn Bezirksdirektor für den oberen Verwaltungsbezirk Kassel übertragen worden sind, und daß ich dieselben nicht eher an einen andern Beamten abgeben kann, bis ich durch die Behörde, von welcher mein Mandat herrührt, desselben entbunden bin." Mögen alle Beamten eben so entschieden verfahren! Der Vorgang ist dem bleibenden landständischen Ausschusse mitgetheilt worden und wird von diesem wohl zur Begründung einer Anklage benutzt werden.

Sicherm Vernehmen nach hat der Generalstaatsprokurator der hiesigen Staatsprokuratur, welche die auf groben Mißbrauch der Amtsgewalt und Hochverrath lautende Anklage des permanenten Ausschusses gegen die Minister Hassenpflug, v. Haynau und v. Baumbach als vor den Staatsgerichtshof gehörig betrachtet hatte, aufgegeben, dieselbe alsbald zur gerichtlichen Verhandlung zu bringen.

Kassel, 9. Septbr. Der Protest des Stadtraths lautet wie folgt:

Kurfürstliches Gesammtstaatsministerium! Durch die Verordnung vom gestrigen Tage ist mit dem gesammten kurfürstlichen Lande auch die Stadt Kassel bis auf Weiteres in Kriegszustand erklärt worden. Es fehlt dieser Anordnung nach unserer festen Ueberzeugung eine jede rechtliche Veranlassung; wir halten sie mit Verfassung und Gesetz im Widerspruch stehend.

Dies kurfürstl. Gesammtstaatsministerium zu erklären, halten wir für unsere Pflicht, indem wir zugleich entschieden gegen die getroffenen Maßregeln und deren Ausführung protestiren. Kassel, 8. Sept. 1850.

Der Stadtrath. Hartwig &c.

Durch Erkenntniß des Obergerichts sind die Presse und die vom Militair besetzten Schullokale frei gegeben worden. Der Oberbefehlshaber hat jedoch diesem Bescheide noch keine Folge gegeben. Der Staatskassendirektor v. Schotter ist suspendirt, weil er sich weigerte, Gelder an die Regierung auszuzahlen. Das zweite Aufgebot ist einberufen. Militair wird in die Provinzen geschickt. — Noch sind die Gewaltstreiche nicht zu Ende. Alles geschieht unter direktem Einflusse Kübecks. — Ueber die Haltung unserer Truppen läßt sich bis jetzt zwar noch kein bestimmtes Urtheil fällen; doch soll die Zuversicht der Leiter auf die Mannschaft nicht sehr groß sein.

Heute Morgen ist das Schützen-Bataillon nach Marburg abgegangen, wo der Bataillons-Kommandeur, Oberst-Lieutenant Hillebrand, als Kommandant fungiren soll. Auch in Rinteln, Rotenburg und Fulda sind solche Kommandanten ernannt worden. Der Kommandeur des Garderegiments, Herr v. Urf, ist zum General ernannt worden.

Kassel, 10. Sept. Auf außerordentlichem Wege theile ich Ihnen mit, daß hier die Nachricht verbreitet ist, unsere Regierung habe sich nicht, wie vorausgesetzt wurde, an Baiern, sondern an Hannover wegen militairischer Hülfe gewendet; zugleich aber wird versichert, daß der König von Hannover nicht geneigt sei, auf ein solches Ansinnen einzugehen. (S. dagegen Hannover.) — Unser Obergericht hat den Staatsanwalt, welcher gegen die Redaktion der N. Hess. Z. mit einer Anklage vorgeschritten war und sich dabei auf die Verordnung vom 7ten d. M. gestützt hatte, zur Verantwortung gezogen und in Strafe genommen. (Ref.)

[Ueber die Stimmung des Landes] schreibt das Fr. J. aus Frankfurt, 8. Sept.: Reisende, die auf der Main-Weserbahn hier ankamen, berichten, daß sie in **Kurhessen überall eine sehr aufgeregte, aber zugleich zuversichtliche und sofern ruhige Stimmung fanden**, und unter den Grenznachbaren, namentlich den großherzoglich-hessischen, die lebendigste Theilnahme für die bevorstehenden Entwickelungen in Kurhessen. Zahlreiche kurhessische Soldaten gingen nach Hanau und sagten laut, daß die jetzige Regierung von ihrer Einberufung keinen Vortheil haben werde: „**Wir lassen keine Baiern ins Land kommen; wir können Gesetz und Ordnung ohne fremde Hülfe selbst aufrecht halten; wir wissen, gegen Wen, und was wir unserer Verfassung und unsern Landständen schuldig sind; wir Soldaten gedenken alle wieder Bürger und Bauern zu werden und wollen uns nicht gegen unsere eigenen Rechte brauchen lassen!**" — so äußerten sich gemeine Soldaten unter der eifrigen Beistimmung hessen-darmstädtischer Kameraden und Civilisten. Mit Spannung sehen die Kurhessen auf die preußischen Truppenmassen an ihren Grenzen und erwarten größtentheils von ihnen eher Unterstützung für ihre Verfassung und gesetzliche Ordnung, als das Gegentheil. Ueberall hört man die Vermuthung, der Kurfürst werde die Beschlüsse des Ministeriums Hassenpflug als das ungerechteste und schädlichste Wagstück kennen lernen und somit Diejenigen, die sie faßten, aufgeben müssen."

Fulda, 8. Sept. Die Mitglieder des Obergerichts dahier haben in einer gestern abgehaltenen Plenarversammlung einstimmig die Erklärung zu Protokoll gegeben, daß die Verordnung des Kurfürsten vom 4. d. M., die Fort- und Nacherhebung der Steuern betreffend, unverbindlich und verfassungswidrig sei.

Wir haben bereits die Absendung eines Militär-Kommissars von Kassel nach Rinteln, der Hauptstadt der kurhessischen Grafschaft Schaumburg, gemeldet. Da diese Enclave bisher gar keine Militär-Garnison hatte, so wird, dem Vernehmen nach, zur Ausführung des für alle hessischen Landestheile erklärten Kriegszustandes demnächst eine Kompagnie Infanterie von Kassel nach Rinteln auf der Etappenstraße detachirt worden. (CC.)

Darmstadt, 6. Sept. [Militärisches.] Während noch vor 14 Tagen bestimmt war, daß alle Manöver für dieses Jahr eingestellt sein und die Bataillone und Regimenter in ihren Garnisonen verbleiben sollten, kommt plötzlich die höchste Ordre, daß das in Friedberg liegende eine Bataillon des vierten Regiments nach Offenbach marschieren solle, um dort das ganze vierte Regiment vollständig zu machen und daß eben so die leichten Husaren von Butzbach nach Darmstadt beordert sind. Zu gleicher Zeit damit werden Regiments-Manöver für den Herbst angeordnet. Es ist dies ein sehr beachtenswerthes Ereigniß, da Friedberg und Butzbach die Garnisonsorte Oberhessens sind, an dessen Grenze das Wetzlarsche Gebiet stößt, auf dem sich das preußische Beobachtungs-Korps befindet. — Jedenfalls sind durch diese Anordnung die vier hessischen Regimenter, die Artillerie und die Reiter-Regimenter concentrirt. (H. C.)

Hannover, 9. Sept. [Hannover wird Truppen nach Kurhessen schicken.] Wie wir vernehmen, hat das Gesammtministerium beschlossen, **Truppen nach der hessischen Grenze zu schicken, und zwar in Folge einer von dem hessischen Ministerium geschehenen Aufforderung.** Wir beklagen diesen Beschluß, weil, wenn derselbe auch auf den Grund des bestehenden Bundesrechts, nach welchem ein Bundesstaat dem andern ungesäumt Beistand leisten muß, gefaßt ist, der Eindruck im Lande den Persönlichkeiten in Hessen gegenüber kein erfreulicher sein kann. (H. C.)

Hannover, 9. Sept. [Haynau] hat nach dem bekannten Auftritt London und England sofort verlassen und ist gestern Morgen hier angekommen. Nach der Niedersächs. Ztg. wird er einige Zeit hier verweilen. (H. Z.)

Frankfurt a. M., 9. September. [Der Kurfürst. — Verschiedenes.] Man besprach schon in den gestrigen Abendkreisen die, glaubwürdigen Versicherungen nach, ganz unerwartet erfolgte Ankunft des Kurfürsten von Hessen, als den Vorboten irgend eines wichtigen Ereignisses, das sich in Kassel zugetragen. Recht auffallend dabei war es noch, daß der Kurfürst sein in der neuen Mainzerstraße belegenes Haus zum einstweiligen Absteigequartier gewählt, da doch Gemahlin und Kinder schon seit etwa 14 Tagen die vor dem Untermainthor belegene Gartenvilla bewohnen. Unsere heutigen Mittagsblätter nun, die den Erlaß vom 7. September, die Erklärung des Kurstaats in den Kriegszustand betreffend, bringen, haben allen Grübeleien unserer Politiker über die Motive der Reise Sr. königl. Hoheit ein Ende gemacht. Glaubwürdigem Vernehmen nach würde auch Frankfurt nicht das Endziel dieser Reise sein, sondern Bad Scheveningen, wohin sich der Kurfürst zu begeben gedenkt, unstreitig, um seine durch bekannte Vorgänge etwas angegriffene Gesundheit wiederum zu stärken. Im sogenannten engern Rath hat, wie ich höre, der Träger der großherzoglich hessischen Stimme, Freiherr v. Münch-Bellinghausen, durch Substitution auch die kurhessische Stimme zu führen. Bei dem Schleier des Geheimnisses jedoch, der über der berufsamtlichen Thätigkeit der im Sitzungssaale des alten Bundestages tagenden Diplomatenversammlung schwebt, kann die betreffende Angabe wohl irrthümlich sein, da ich von einer andern sonst zuverlässigen Seite höre, Herr Hassenpflug habe sich den Führer der k. sächsischen Stimme, Herrn Nostitz und Jänkendorf, substituirt. — Heute Mittag sah man abermals eine gute Zahl Diplomaten dem fürstlich Thurn und Taxis'schen Palais zuziehen. Doch sollen sie abermals blos Kommissionssitzungen gehalten, auf Hauptversammlungen aber so lange verzichtet haben, bis ihnen eine Verstärkung an verfügbaren Arbeitskräften zugegangen. — Das andauernde Stillschweigen des Herrn v. Blittersdorf in der O. P. A. Ztg. erklärt sich, indem man erfährt, daß ihm solches Seitens der Aerzte anbefohlen, er auch zur Abhülfe seiner körperlichen Leiden Baden-Baden verlassen und nach einem andern Kurort, irre ich nicht, Gaislingen, übergesiedelt, dessen Heilquellen von spezifischer Wirksamkeit für ihn sein sollen. In seiner verlängerten Abwesenheit von Frankfurt soll auch die Ursache des Verzugs liegen, den die Erscheinung der bereits

für den 1. Semptember angekündigten „Frankfurter Allgemeinen Zeitung" erfährt, welche nach Farbe und Gehalt eine Fortsetzuug der von Herrn Obermüller im Jahre 1849 herausgegebenen, nach einer Lebensdauer von wenigen Monaten aber zu Grabe gegangenen Frankfurter Zeitung sein soll. (Reform.)

Stuttgart, 8. Septbr. Wir erfahren soeben den Inhalt des morgen öffentlich zu verkündenden Urtels des Staatsgerichtshofs. Herr v. Wächter-Spittler ist mit 8 gegen 4 Stimmen (Pfizer, Steudel, Uhland, Zeller) freigesprochen. (Würt. Bl.)

[Die Lage der Dinge.] Die würdevolle Note des Herrn v. Schleinitz vom 25. August faßt Alles zusammen, was Deutschland von seinen Fürsten zu erwarten berechtigt ist; daher sie auch die wärmsten Sympathien findet. Denn die weit überwiegende Mehrheit des Volks auch im südwestlichen Deutschland verschmäht die Rückkehr zum Bundestage, worin sie unvermeidlich auch die Rückkehr zu den vormärzlichen Zuständen überhaupt erkennt. Dagegen sträubt sich jedes Gefühl, und die preußische Note hat in dieser Beziehung jedes Gewissen getroffen. Die konstitutionellen Bevölkerungen Süddeutschlands, welche seit drei Jahrzehnten gegen jene Form des alten Bundes und die Beschlüsse des engeren Rathes gekämpft haben und in diesem Bundestage das einzige Hinderniß einer wahren nationalen Einigung und Freiheit Deutschlands anzusehen gewohnt gewesen sind, begrüßen die Wiedereinsetzung dieser Behörde mit Erstaunen, mit tiefer Indignation. Jeder fühlt die schlagende Wahrheit der preußischen Note, welche vollkommen das allgemein, hier wie anderwärts, gefühlte Bedürfniß des deutschen Volkes ausspricht. Wenn die würtembergische Regierung nichts sehnlicher gewünscht, nichts eifriger betrieben zu haben scheint, als die Rückkehr zum Bundestag, so steht sie damit allein und hat nirgends das Volk für sich. Sie hatte in den beiden letzten Landesversammlungen keine Partei, sie wird auch in der dritten, deren Wahlen bevorstehen, keinen Anhang finden. Sowohl die altliberale als die demokratische Partei protestiren aufs entschiedenste gegen den Bundestag. Der ständische Ausschuß hat bereits in seiner Note vom 29. August der Regierung angekündigt, er werde bei der nächsten Landesversammlung beantragen, **daß Gesammtministerium wegen der Wirksamkeit des würtembergischen Gesandten beim Bundestage in Auklagestand zu versetzen.** Diese Anklage wird unfehlbar erfolgen, wenn der Versammlung Zeit dazu gelassen wird. Wird ihr die Zeit dazu nicht gelassen, so **wird sie auch keine Steuern bewilligen. Würtemberg dürfte daher bald in eine eben so schlimme Lage kommen, wie Kurhessen.** Dies sind die ersten Früchte der Wiederherstellung des Bundestages. Hier kann nur ein Unheil das andere gebären, und mit jedem Tage wird klarer werden, daß der alte Bundestag und ein ordnungsmäßig konstitutioneller Zustand sich wechselseitig ausschließen. (Reform.)

Wiesbaden, 8. Sept. [Jesuiten.] Der Konflikt des Bischofs Blum nebst Liguorianern mit unserer Regierung hat seit gestern eine ernstere Entwickelung genommen, als man fürchten mochte. Nachdem auf den Protest der Kirchenvorstände und Gemeinderäthe zu Camp, dem Bornhofen eingepfarrt ist, das Domkapitel zu Limburg das Gemeindegesetz ohne Bedenken dahin interpretirte, wenn die beiden Liguorianer je 60 Fl. Aufnahmegeld bezahlten, hätten sie dem Gesetz Genüge gethan und im Uebrigen hätte sich der Gemeinderath und das Kreisamt um nichts mehr zu bekümmern, sandte gestern der betreffende Kreisbeamte von Nassau einen Expressen hierher, mit der Bitte um Verhaltungsmaßregeln. Der Kreisbeamte erhielt nach sofortigem Beschluß des Ministerraths (dem auch der Herzog beiwohnte) die Ermächtigung, die Einsetzung der Liguorianer zu behindern, zunächst den etwa zu Bornhofen anlangenden Bischof zu verwarnen, und die geistlichen Gäste, wenn sie nicht freiwillig gingen, nöthigenfalls auszuweisen. Der heutige Sonntag wird ein entscheidender werden, da der Gendarm nur so lange vor dem Ministerialgebäude anhielt, bis er das Reskript empfangen hatte, das er dann sofort nach Nassau brachte. Das Verfahren unserer Regierung erscheint bis jetzt vollkommen gerechtfertigt, da es sich auf Verfassung, Gesetz und Recht gründet und dabei den Frieden des Landes im Auge hat. (F. J.)

Dresden, 10. Septbr. Ihre Majestät die Königin von Sachsen sind gestern nach Possenhofen in Baiern abgereist. Seine Majestät der König von Sachsen wird gegen Ende dieser Woche den bei Leitmeritz stattfindenden Manövern des österreichischen Korps beiwohnen. (C. C.)

Schleswig-Holsteinische Angelegenheiten.

□ **Kiel**, 10. September. Die Landesversammlung tagte heute von 12 bis 2 Uhr. Wesentliches kam heute nicht zur Verhandlung, indem die Sitzung meistens mit Wahlen in die betref. Komitees und Ausschüsse für die Vorlagen u. s. w. ausgefüllt wurde. Da die Linke eine, wenngleich nur unbedeutende Majorität in der Versammlung hat, so bilden auch ihre Angehörigen in der Regel die Mehrheit in den Ausschüssen.

In die Vorlagen, namentlich in die über die Finanzen und das Aushebungsgesetz haben wir noch keine Gelegenheit gehabt, eigene Einsicht zu nehmen. Wir erfahren aber von Deputirten, daß erstere zur Prägung von ½ Million Mark Scheidemünze, zur Emittirung von 1¼ Million Tresorscheine, sowie zur Erhebung von 4½ Million Kriegssteuer und zur Kontrahirung einer Anleihe von 15 Millionen die Zustimmung der Versammlung verlange, während letztgenannnte Vorlage die Aushebung zum Waffendienste aller Unverheiratheten vom 30. bis zum 40. Jahre und nochmaliger Einberufung der bisher zum Militärdienste untauglich befundenen aufstellt.

N. S. Von Eckernförde herüber hörte man heute viel und stark kanoniren.

Vor Eckernförde, 8. September. Heute hat eine Abtheilung der Unsrigen die Dänen angegriffen und selbige zurückgeworfen. Es wurde gleichzeitig vom altenhofer Holz aus, nachdem dort eine Patrouille vertrieben und von Marienthal aus nach Verjagung der Feldwache vorgegangen. Die Dänen fochten unter Assistenz eines Kanonenbootes, allein trotzdem drang Hauptmann Gilsa mit einer Abtheilung seiner Jäger über den Sandkrug hinaus bis auf die Höhen vor Eckernförde vor; das Gefecht dauerte von 1 bis 4 Uhr Nachmittags. Unsererseits ist Niemand verwundet, auf Seiten der Dänen sollen 1 Offizier und 4 Mann gefallen sein. — Gestern haben sich die Dänen gebrandmarkt durch das Inbrandschießen einer Scheune auf dem Hofe Hoffnungsthal. Es lag in derselben unsererseits kein Mann, wenn gleich der Hof mit 25 Mann besetzt war. Man kann es nur Rache nennen, daß, weil von dem Hofe aus auf die dänische Patrouille geschossen worden, sie selbigen mittelst Brandraketen anzündete.

Norderstapel, 7. September. Einem uns gütigst mitgetheilten Privatbriefe eines Soldaten des 1 Jägerkorps über das jüngste Gefecht entnehmen wir Folgendes: „So eben komme ich glücklich aus einem hitzigen Gefechte. Heute Morgen — wir hatten eben unsern Kaffee verzehrt — wurde Allarm geblasen und unsere Kompagnie, die in Norderstapel zum Ausruhen gewesen war, rückte nach Süderstapel, wo die Dänen mit starker Macht von Friedrichstadt anrückten. Wir waren unser nur 2 Kompagnien Jäger und 1 Kompagnie vom 11. Bataillon. Damit haben wir uns gegen 3000 Mann Dänen mit 2 Geschützen gehalten. Nach Aussage einiger Gefangenen haben die Dänen 5 Bataillone im Feuer gehabt, was mir aber etwas übertrieben zu sein scheint. 3 Mal griffen sie uns stürmend mit Hurrah an, wurden aber jedes Mal zurück geschlagen. Das letzte Mal gab es eine wilde Flucht, die Dänen warfen zum Theil die Waffen weg. Schade, daß wir sie nicht kräftiger verfolgen durften, was indeß nicht für rathsam gehalten wurde. Wir haben ziemlich viele Gefangene gemacht; genau kann ich die Zahl nicht angeben. Einen ganzen Wagen mit Waffen, Offizier-Degen und Effekten haben wir erbeutet. In dem letzten Dorfe vor Friedrichstadt erfuhren wir von den Bauern, daß 15 Wagen mit Verwundeten passirt waren; unser Verlust ist nicht so bedeutend. Bei unserer Kompagnie haben wir einen leicht Verwundeten; die 4. Kompagnie soll etwas mehr gelitten haben. (H. N.)

Rußland.

Kalisch, 7. September. [Tagesneuigkeiten.] Die russischen Staatsräthe, Fürst von Dolgoruki, aus Dresden kommend und von Tengoborski aus Wien kommend, sind bei ihrer Durchreise nach St. Petersburg in Warschau angekommen. Dieselben haben, nach direkt hieher gelangten Mittheilungen, täglich lange Konferenzen mit dem Fürsten von Warschau, welche bevorstehende Reorganisationen im Königreich Polen betreffen sollen. — Der Dirigirende des Ingenieur-Departements im Kriegsministerium, Generallieutenant Dehn, ist nach längerem Aufenthalte in Warschau abermals nach St. Peterburg gereist. — Die Warschauer Besatzungstruppen sind, wie Augenzeugen versichern, in der letzten Zeit sehr gelichtet worden, was wohl in den hie und da stattfindenden Herbstmanövern seinen Grund haben mag. Auch die frühere polizeiliche Ueberwachung hat bedeutend nachgelassen und das rege Leben in den sehr zahlreichen Restaurationen währt wieder bis Mitternacht. — Am 3. September ist der 24. Krönungstag des Kaisers im ganzen Königreiche feierlich begangen worden. An allen Feierlichkeiten hat sich der hohe Adel und das Volk mit scheinbar aufrichtiger Theilnahme betheiligt; weit zurückhaltender dagegen ist der niedere Adel, an dessen Ergebenheit zum russischen Kaiserhause noch lange gezweifelt werden muß. (Konst. Bl.)

Oesterreich.

N. B. **Wien**, 11. Septbr. [Tagesbericht.] Man will wissen, daß die Schwarzenberg'sche Politik in der deutschen Frage auf neue bedeutende Schwierigkeiten stößt, indem **Baiern Oesterreich auffordert, die Reformen, welche es in Bezug auf die Bundes-Verfassung vom Jahre 1815 beabsichtigt, in bestimmten Formen auszudrücken und deutliche Vorlagen darüber zu machen.** Sonst würde das deutsche Volk seinen Argwohn nicht aufgeben. Nur dann könne Baiern mit Oesterreich gehen. In dieser Sucht, sich Popularität zu erringen, sieht man aber nur den Wunsch, Baden zu erhaschen, das für die Pfalz nicht unbrauchbar wäre. — Ueber das Verhältniß des Grafen Goluchowsky (Landeschef von Galizien) zum Ministerium kreuzen die wunderlichsten Gerüchte. Man sagt sogar, daß schon ein Bruch erfolgt sei, da die dem Kaiser zur Sanktion vorgelegte Landesverfassung Galiziens nicht mit den Ansichten Goluchowsky's übereinstimme und er sie als dem wahren Volkswohl entgegenstrebend betrachtet, daher auf seinen Posten resigniren will. Man nennt schon die Kandidaten: Lazancky, Emminger, Bach und Ethel, von denen einer zum Nachfolger bestimmt sein soll. — Die Agenturen der Feuerversicherungs-Gesellschaften in Wien und Triest wollen bei Versicherungen die Prämiengelder nur in Silber annehmen, während bei Brandschäden die Entschädigungen in Banknoten geleistet werden. — Die Verschmelzung der ungarischen Altkonservativen mit der vormärzlichen Oppositionspartei scheint trotz aller Gerüchte doch nicht in so naher Aussicht zu stehen. Die Bestrebungen der ersteren, Deak als Haupt der Vereinigung zu gewinnen, sind total gescheitert, und so dürfte auch das zu veröffentlichende Programm unterbleiben. — Die Fabrikgeschäfte in Böhmen sind glänzend. Die Nachfragen können kaum befriedigt werden. Die Ursache davon liegt hauptsächlich darin, daß die dort erzeugten Waaren entweder ganz oder doch größtentheils ihren Absatz im Auslande finden, welches in Gold und Silber zahlt, während die Rohstoffe im Inlande für Banknoten gekauft werden. Aus Strakonitz allein gehen jährlich türkische Kappen im Werthe von 2—3 Mill. Fl. K.-M. nach Konstantinopel und nimmt dieser Industriezweig mit jedem Tage zu. — Gestern kam der Herzog v. Bordeaux sammt Gemahlin hier an, eilte jedoch bald nach Frohsdorf, weil dort eine Seelenmesse für Ludwig Philipp abgehalten wird. In der Begleitung des Herzogs befinden sich Marquis de Pastoret, ein Sohn des cidevant Kanzler von Frankreich, und der frühere Erzieher des Herzogs, Mr. Barnaud. Die Umgebung des Herzogs scheint sich jetzt süßen Hoffnungen für die Zukunft desselben hinzugeben. — Im Banate macht die Gensd'armerie schlechten Eindruck. Anfangs war die Furcht groß, in wenig Tagen verschwand sie aber so, daß man ihren übertriebenen Diensteifer überall mit Prügel lohnte.

* Eine Deputation, bestehend aus den ältesten und angesehensten Rabbinern Ungarns, hatte die Ehre, Sr. Majestät dem Kaiser am 2. September in einer Audienz eine Denkschrift zu überreichen, worin die Bitte gestellt wird, daß sämmtliche Rabbiner aus dem Kronlande Ungarn eine Synode aus ihrer Mitte wählen dürfen, die über ihre zerrütteten religiösen Verhältnisse berathen und zugleich die Wege bezeichnen möge, wie diese verderblichen Wirren und Spaltungen auf friedlichem Wege zu ordnen wären; daß diese Synode zu diesem Zwecke auf allerhöchste Anordnung einberufen werde und als solche in der k. Krönungsstadt Preßburg zu ihren Berathungen zusammentrete und daß endlich diese Synode nach ihrem Zusamentritt ermächtigt werde, eine eigene Kommission von mindestens 7 Mitgliedern zu ernennen, welche in der Folge die Rabbinats-Prüfungen vorzunehmen hätte, die ihr, bis ein definitives Prüfungs-Statut festgestellt ist, ausschließlich anvertraut blieben.

Teplitz, 8. September. [Verschiedenes.] Heute trifft bereits ein Theil des Gefolges des Kaisers in Bilin ein, wo im fürstlich Lobkowitz'schen Schlosse Quartier bestellt ist. Der Monarch selbst kommt Morgen mit dem übrigen Gefolge nach.*) Auch sind heute die beiden sächsischen Prinzen, Georg und Albert, hier durch nach Lobositz gereist, wahrscheinlich um ihrem kaiserlichen Vetter bis Prag entgegenzugehen. — Die Zahl der bereits hier anwesenden Diplomaten ist gestern noch durch die Ankunft des Grafen Medem und Maltzahn aus Wien vermehrt worden. Dagegen ist Herr v. Pechlin gleich nach gepflogener Unterredung mit dem russischen Premier nach Wien abgereist. Auch Herr v. Boutenieff, der Gesandte Rußlands in Rom, hat Teplitz nach kurzem Aufenthalte wieder verlassen. (Konst. Bl.)

Italien.

* **Turin**, 6. Sept. Am 2. d. verfügte sich der königl. Staatsanwalt nach Fenestrella, um mit dem Erzbischofe Franzoni ein Verhör aufzunehmen. Die Armonia, das Organ der klerikalen Partei, versichert auf zuverlässige Privatberichte hin, daß Hr. Pinelli bis zu diesem Augenblicke vom Papste nicht empfangen worden sei, daß die diesfälligen gegentheiligen Angaben demokratischer Blätter jedes Grundes entbehren und daß nichts weniger, als, wie ein starkverbreitetes Gerücht wissen wollte, die Ankunft eines päpstlichen Nuncius zu Turin bevorstehe.

Frankreich.

× **Paris**, 9. Septbr. [Die Frage von der Verfassungs-Revision. — Die Candidatur des Prinzen v. Joinville. — Verschiedenes.] Die Frage von der Verfassungsrevision nimmt immer größere Verhältnisse an. Die gesammte Presse behandelt diese Angelegenheit mit einer Beharrlichkeit, die der National-Versammlung nicht gestatten wird, den Augenblick, wo sie sich ebenfalls damit wird beschäftigen müssen, weit hinauszuschieben. Die Organe des Elysee, denen das Geschrei: „vive Napoléon, vive l'Empereur!" auf der Reise Bonapartes nach Cherbourg, den Kopf ganz verdreht zu haben scheint, zeigen sich immer heftiger und herausfordernder. Gestern habe ich Ihnen von der Exaltation des „Constitutionnel" geschrieben. Heute bedeutet ein anderes elyseeisches Journal der National-Versammlung, daß es sich jetzt gar nicht mehr darum handeln könne, ob die Revision der Verfassung im Mai 1851 oder 1852 stattfinden solle, da die Angelegenheit gleich nach dem Zusammentritt der Versammlung entschieden werden müsse. Noch ein anderes Journal geht sogar weiter und erklärt, daß es sich nicht nur darum handle, die Gewalt des Präsidenten zu verlängern, sondern auch sie zu erweitern, sie vollständig zu verändern, und daß diese Transformation ohne Kämpfe, ohne Opposition vor sich gehen wird, „so wie man im Jahre 1804 aus dem lebenslänglichen Konsul einen Kaiser gemacht hat." Das heißt doch wohl deutlich gesprochen.

Während die elyseeischen Journale auf diese Weise die bonapartistischen Pläne aufdecken, gewinnt das Gerücht von der Kandidatur des Prinzen Joinville zu der Präsidentschaft immer mehr Konsistenz. Sie können leicht begreifen, welche Verlegenheiten diese Kandidatur dem Elysee bereiten würde.

Der Aufenthalt des Präsidenten in Cherbourg am 8. hat weiter nichts Außerordentliches geboten, als daß der Enthusiasmus der Bevölkerung noch lebhafter gewesen sein soll, als an den vorhergegangenen Tagen.

Noch drei Generalräthe haben sich für Verfassungsrevision ausgesprochen, zwei unter konstitutionellem Vorbehalt. Im Ganzen sind es jetzt 49.

Briefe aus Rom melden, daß die französische Okkupations-Armee in den römischen Staaten bedeutend reduzirt werden wird. Die Absicht des Gouvernements soll hierbei sein, das päpstliche Territorium auf diese Weise ohne Geräusch räumen zu lassen. Die unmittelbare Folge hiervon würde aber sein, daß Rom eine österreichische Garnison erhalten müßte, da die päpstliche Regierung bis jetzt noch keine Armee schaffen konnte.

General Lahitte ist einige Stunden nach Ankunft Persigny's aus Berlin dem Präsidenten nach Cherbourg nachgereist. Wie es heißt, haben die wichtigen Nachrichten, die Persigny überbracht, den Minister zur sofortigen Abreise bewogen. Persigny soll bald wieder nach Berlin zurückkehren, da der König von Preußen nur die definitive Antwort Frankreichs abwartet, um in der Neuchateler Frage zu handeln.

Großbritannien.

London, 7. Sept. [Verschiedenes.] Seit einigen Tagen dringt die „Times" sehr nachdrücklich auf Ersparnisse im diplomatischen Dienste. Lord Palmerston hat auf die ökonomischen Vorschläge der zur Prüfung der Beamtengehälter ernannten Kommission erwidert, man könne keine Gehalts-Reduktionen im diplomatischen Dienste vornehmen, ohne die Würde und den Vortheil Englands zu beeinträchtigen. „Das ist" ruft die „Times" aus, „die alte historische Antwort unbeschränkter Monarchien und unbestrittener Konfessionen, nur mit dem Unterschiede, daß sie von dem Götzen des Reform-Klubbs und dem Kronprinzen des konstitutionellen Whigthums kommt ..... Freilich brauchen wir jährlich 2900 Pf., um das Geflüster am würtembergischen Hofe aufzufangen, und das Vertrauen der Pforte ist mit jährlichen 9850 Pf. sehr wohlfeil bezahlt; es ist ein Wunder, daß wir es für das Lumpengeld bekommen. ..." Das Resultat der Betrachtungen der „Times" würde kurz gefaßt darin bestehen, daß es als zweckmäßig erscheint, viele diplomatische Posten ganz eingehen zu lassen, und an Orten, wo dies geschieht, die Wahrung der britischen Interessen allein einem Konsul zu übertragen, andere diplomatische Posten aber durch einen minderen Rang, eine mindere Anzahl von Gesandtschafts-Mitgliedern und somit durch niedrigere Ausgaben herabzudrücken. Gegenwärtig verschlingt der Diplomaten-Dienst jährlich 140,000 Pf. St. — Ueber den Haynauschen Vorfall bringt auch die „Times" heute einen Leitartikel. Es genügt, zu erwähnen, daß derselbe ganz so ausgefallen ist, wie sich erwarten ließ. Das Verdammungs-Urtheil der „Times" über die dem Fremdling widerfahrene Beleidigung stimmt ungefähr mit dem des „Globe" überein.

*) Der Kaiser ist am 9ten in Prag eingetroffen.

Provinzial-Zeitung.

⊙ **Breslau**, 12. Sept. [Generalversammlung der Näherinnen.] Die gestrige Zusammenkunft des Näherinnen-Vereins wurde in einem freundlichen Lokale des Zwingergebäudes abgehalten und war von den Betheiligten zahlreicher besucht als irgend eine der früheren. Es ließ sich nicht verkennen, daß der Gedanke: das harte Loos kranker und hilfsbedürftiger Arbeiterinnen durch mittelbare gegenseitige Unterstützung mildern zu helfen — unter den Näherinnen Breslau's festen Boden gewonnen hat. Anfänglich hatte das von einigen wohlmeinenden Damen angeregte Unternehmen nur wenige Theilnehmer gefunden. Man zweifelte an dem Gelingen, vermied jedes öffentliche Hervortreten und scheute vielleicht auch das kleine Opfer, welches der Beitritt erforderte. — Dank und Anerkennung jenen wackern Mitgliedern, deren unabläßigen Bemühungen es gelungen ist, den Verein nicht nur ins Leben zu rufen, sondern ihm auch eine nützliche und heilbringende Zukunft zu sichern.

Die Vorsitzende, Fr. v. Wieland, eröffnete die gestrige Versammlung mit einem kurzen Berichte über die zeitherige Thätigkeit des Vorstandes. Ausschuß und Vorstand hielten von 14 zu 14 Tagen gemeinschaftliche Sitzungen, in denen die Arbeits-Annahme und Vertheilung besprochen wurde. Die desfallsigen Berathungen werden fortgesetzt. Die Einkassirung der Beiträge erfolgte durch eine Botenfrau, die vom Vereine besoldet wird. Die Apotheken der Herren Lockstädt (Naschmarkt) und Laube (Neumarkt) sind für den Verein gewonnen. Gegen Vorzeigung der Quittungskarte über die monatlichen Beiträge wird daselbst erkrankten Mitgliedern die Medizin unentgeltlich verabfolgt. Herr Dr. Samocz (Breitestr. 41) hat sich bereit erklärt, die freie Behandlung der Kranken zu übernehmen.

Auch sind bereits Verbindungen mit dem Vorstande des Allerheiligen-Hospitals angeknüpft, um die Aufnahme der kranken Vereinsmitglieder zu erleichtern. — Es steht zu erwarten, daß unser Magistrat die unentgeltliche Aufnahme der erkrankten Näherinnen genehmigen werde.

Einem vom 2. September gefaßten Vorstandsbeschlusse gemäß, wurde in einem Schreiben die Protektion Ihrer Maj. der Königin für den Verein nachgesucht.

Trotz der langen Unterbrechung, welche die Vereinssitzungen erfahren mußten, ist die Mitgliederzahl bis auf 120 gestiegen. Nachdem die Statuten durch die vorgesetzte Behörde genehmigt waren, erfolgte am 1. September die Konstituirung des Vereins. Die Statuten sind gedruckt und bei der Vorsteherin für den Preis von 1 Sgr. zu haben. Der Verein wird nunmehr seine Wirksamkeit beginnen, und jedes Mitglied ist fortan berechtigt, das zu fordern, was ihm durch die Statuten zugesagt wird. Am Schlusse ihres Vortrages nannte die Präsidentin Herrn Bratke als den Sekretär des Vereins und stellte den Vereinsarzt Herrn Dr. Samocz der Versammlung vor.

Hr. Dr. Samocz nahm hierauf das Wort und empfahl den Mitgliedern in eindringlicher Rede, auch den höheren Zweck der Vereinigung nicht aus dem Auge zu lassen: die gegenseitige Annäherung der Standesgenossen, das lebendige Mitgefühl für deren Kummer und Leiden, und das enge Aneinanderschließen zur gemeinsamen Abhülfe derselben. Dies sei ihre Aufgabe im Innern des Vereins. Doch könnten die Mitglieder eben so mit Erfolg nach Außen wirken, wenn sie nach Kräften für die Ausbreitung des edlen Institutes Sorge tragen, indem sie neue Theilnehmer gewinnen helfen. Bisher sei die Zahl nur gering. Um so mehr verdiene das Bestreben des Vorstandes die vollste Anerkennung, welches, aller Hindernisse ungeachtet, das gewünschte Ziel vorläufig erreicht habe.

Frau v. Wieland brachte noch zur Kenntniß der Versammelten, daß sie im Auftrage des Vorstandes ein Buch angeschafft habe für die Arbeitgeber und Arbeitnehmerinnen. Diejenigen Näherinnen, welche Arbeit wünschen, haben sich daher nur an die Vorsteherin des Vereins zu wenden. — Das Kapital der Gesellschaft beträgt gegenwärtig 60 Thaler. Die freundliche Theilnahme, welche das größere Publikum dem Verein schenke, berechtige zu der Erwartung, daß es an den nöthigen Mitteln wohl nie fehlen werde, die Zwecke des Vereins in geeigneter Weise zu verfolgen.

Schließlich bemerkte die Vorsitzende, es sei diesmal nicht die statutenmäßige Generalversammlung und könne daher auch keine Rechnungslegung erfolgen. Uebrigens waren die Ausgaben nur gering. Der Vorstand habe die Versammlung berufen, um die Mitglieder davon in Kenntniß zu setzen, daß sie, die bisher nur Pflichten trugen, nunmehr auch in ihre Rechte eintreten könnten.

Breslau, 12. September. [Theater.] Die gestrige Vorstellung der „Montechi und Capuleti" verdient als eine „Muster-Vorstellung" bezeichnet zu werden. Fräulein Babnigg (Julia), Madame Gundy (Romeo), Hr. Weixlstorfer (Tebaldo) und Hr. Prawit (Capellio) bildeten ein Ensemble, das den abgeschwächt süßlichen Melodien dieser Bellinischen Oper, ein frisches, lebensvolles Kolorit zu verleihen wußte.

Die „Julia" von Fräulein Babnigg dürfte in Gesang, wie in dramatischer Beziehung schwerlich zu übertreffen sein. Ich will hier nicht von der technischen Seite der musikalischen Ausführung sprechen, die sich in jeder Partie dieser Künstlerin in einer glänzenden Vollendung offenbart. Was ihre „Julia" so hoch stellt, das ist die geistige Auffassung der Rolle, das warme, tief innerliche Leben, das alle Momente des Charakters durchglüht, ohne daß das künstlerische Maaß auch nur um eine Linie überschritten wird. Wie tief ergreifend war nicht schon der Vortrag der Arie im 1. Akte, mit welchem zarten Ton war hier der Seelenzustand „des Opfers, das zum Altar man führt" wiedergegeben! Und nun in dem drauf folgenden Duett mit „Romeo"! Das Mezza voce, das Frl. Babnigg hier vorherrschend anwendet, giebt dieser Scene eine so treffende charakteristische Färbung, daß der Gegensatz zwischen dem stürmischen Verlangen Romeo's und der liebevollen Zurückhaltung Julia's in seiner vollsten Wirksamkeit hervortritt.

Der Glanzpunkt der Leistung ist aber unstreitig im 3. Akte. Was Fräulein Babnigg hier mit den einfachsten Mitteln und lediglich durch die Wahrheit des Ausdrucks leistet, gehört zu dem Schönsten und Edelsten, was die dramatische Gesangskunst zu bieten vermag. Zuerst die Scene mit Lorenzo, wo „Julia" den Trank zu nehmen sich ängstigt. „Nimmer soll ich dann schauen, Sonne, dein strahlend Licht", — die intensiven Laute, die die Sängerin in diesem einen Vers zu Gehör bringt, vergegenwärtigen das „Bild voll Schrecken" in wunderbarer Weise. Und wenn sie dann in der folgenden Scene die Verzeihung des Vaters erfleht, so geschieht das mit einer so schwungvollen Innerlichkeit, mit einer so fortreißenden Wärme, daß jeder Hauch in die Seele des Zuhörers bringt. Der Eindruck auf das Publikum war hier auch so gewaltig, daß es die Sängerin in offener Scene hervorrief.

Den „Romeo" der Madame Gundy haben wir erst vor Kurzem in diesen Blättern zu würdigen gesucht, und die gestrige Wiederholung der Partie überzeugte uns, daß wir den Werth dieser Leistung mit Recht als einen sehr hohen angeschlagen haben. Es sind wahrhaft große Effekte, die die Künstlerin mit dem „Romeo" erzielt, gleich groß im Gesang wie im Spiel. Die Fülle und der Reichthum des Stimmmaterials machten sich durchweg mit einem ganz richtigen Maße geltend, die Darstellung brachte die kräftigen wie die weichen Momente des Charakters treffend nüancirt zur Anschauung, und namentlich war das Spiel im 4. Akte von fortreißender Wirkung. Die Opposition, die sich in der ersten Zeit gegen Mad. Gundy gezeigt hat, ist zum Schweigen gebracht; die Künstlerin erhielt gestern lauten, einstimmigen Beifall und wurde mit Fräulein Babnigg wiederholentlich gerufen. Eben so ungetheilten Beifall erhielt Hr. Weixlstorfer, den er auch in hohem Maße verdiente. — Die sehr sauber und rein ausgeführten Solopiecen des Hornisten und Klarinettisten riefen einen lebhaften Applaus hervor. (T. P.)

---

* **Breslau**, 11. September. [Literarisches.] Breslau's Lehrer sind rüstig, nicht blos in dem engen Kreise ihrer Schulstube, sondern auch in dem weiten Felde der Literatur; viele derselben sind schon mit Glück als Fachschriftsteller aufgetreten, ja mancher von ihnen hat sich schon in weiten Kreisen Anerkennung verschafft. Wir nennen hier nur einige, uns im Augenblick einfallende Namen, als: Auras, Dobschall, Geppert, Gnerlich, Gutsche, Kühn, Muche, Peschke, Seltzsam, Sonnabend, Steuer, Stütze, Tschesche, Winderlich rc. Gegenwärtig ist wieder von einem Breslauer Lehrer, Herrn Ed. Thiel, ein Buch erschienen unter dem Titel: Hilfsbuch für den Unterricht in der Natur-Geschichte, zum Gebrauch Lehrender und Lernender in Volksschulen. Verlag von Urban Kern in Breslau, 1850. Unsers Wissens ist dieses Werkchen ein Erstling, aber ein solcher, der auf dem Felde der pädagogischen Literatur zu nicht geringen Hoffnungen berechtigt. Das Werk (ungefähr 12 Bogen stark) zerfällt in 4 Hefte: 1) Wirbelthiere. 2) Wirbellose Thiere und die Lehre vom Menschen. 3) Pflanzenkunde. 4) Mineralogie, und umfaßt demnach das ganze Gebiet der sogenannten Naturgeschichte. Was aber diesem Buche vor so vielen ähnlichen Lehrbüchern dieses Faches einen ungeheuren Vorzug giebt, ist einmal die tiefdurchdachte und auf wissenschaftlichen Grundlagen fußende Systematik des Buches; dann die verständige Auswahl des Stoffes; ferner die gedrängte und doch so klare Sprache, von welcher man sagen kann, daß kein Wort übrig ist, aber auch keines fehlt; ferner der reiche Inhalt bei so beschränktem Raume; ferner die stete Rücksichtnahme auf die Technologie, und endlich, neben diesen und noch anderen inneren Vorzügen der ungemein billige Preis von 10 Sgr. Wir können diesem Buche ein vorzügliches Prognostikon stellen, können es aber auch mit Ueberzeugung einer weiteren Verbreitung empfehlen, wozu bereits ein guter Anfang gemacht ist; denn außer daß es in mehren Schulen und Seminarien Schlesiens Eingang gefunden, soll das Buch bereits auch in entfernten Städten, als: Crefeld, Düsseldorf und selbst in Wien eingeführt worden sein. Einige kleine Unrichtigkeiten und Druckfehler thun dem Ganzen keinen Abbruch — der verständige Lehrer wird dieselben leicht herausfinden und verbessern. Dürften wir zum Schlusse noch einen Wunsch aussprechen, so wäre es der, daß bei einer neuen Auflage das erste und zweite Heft typographisch durch größeren und kleineren Druck übersichtlicher gemacht werde, wie es bereits im 3. und 4. Hefte geschehen ist. Glück auf!

---

§ **Breslau**, 12. Sept. [Nachtrag.] Dem vorgestrigen Referat über die Versammlung der konstitutionellen Ressource haben wir die ergänzende Mittheilung hinzuzufügen, daß ein thäti-

ges Mitglied des Vorstandes, Herr Lieutenant Kempe mit Tode abgegangen ist. Nach Maßgabe des Stimmresultats tritt nunmehr Herr Redakteur Möcke in den Vorstand ein.

Breslau, 10. Sept. [Evangelischer Verein.] Vorsitzender Letzner. Letzner beantwortet eine Frage, ob die zur katholischen Kirche Uebertretenden ihre Eltern und ihre frühere kirchliche Gemeinschaft verfluchen müssen. Eigentlich ist diese Frage nur von Uebergetretenen zu beantworten. In der Konsequenz des Prinzips der alleinseligmachenden Kirche liegt freilich, daß man Andersdenkende für Irrende halten muß, die man von ihrem Irrthum zurückzuführen streben müsse. So wurde oft ein zu weit gehender Eifer erzeugt. Neu Zutretende mußten bisweilen das Glaubensbekenntniß ablegen, das auf den Beschlüssen des tridentinischen Konziliums beruht, von welchem eine Anzahl Sätze Luthers verdammt worden ist. Dies forderte man z. B. von der Herzogin Elisabet von Braunschweig. — Es ist kein durch die Kirche bestimmtes Abschwörungsformular bekannt, einzelne Glaubenseiferer stellten aber ein solches auf; — das schlimmste ist die ungarische Fluchformel, welche man bei dem Uebertritte des Kurfürsten August gebraucht haben soll. Daß man die Aechtheit derselben von katholischer Seite bestritten, ist ein erfreuliches Zeichen von dem Wunsche, solche Härte von der Kirche abzuwenden. Stahl berichtet von einer Schrift, in welcher gleichfalls jene Verfluchungsformel in Abrede gestellt wird. — Gröger weist auf eine Frage, ob es Sünden gebe, die nicht verziehen werden, hin, auf die Sünde wider den heiligen Geist, die Sünde, welche wider besseres Wissen begangen wird. Wo keine Sinnesbesserung ist, kann auch keine Vergebung sein. Derselbe weist in Folge einer Frage die Aehnlichkeit zwischen Sokrates und Christus nach. Sokrates stellt dem das Vorhandensein einer gemeingültigen Wahrheit leugnenden, das subjektive Belieben und die Rücksicht auf das Nützliche für den wahren Beweggrund des Handelns erklärenden Prinzipe der Sophisten den Satz entgegen: Es giebt ein an sich selbst Gutes; den in der Seele schlummernden Gedanken desselben muß der Mensch zum klaren Wissen entwickeln, das unmittelbar auch die sittliche That zur Folge haben wird. Nur die aus Ueberzeugung hervorgehende That ist tugendhaft. Eben so fordert Christus die Gesinnung, welche die Schrift Glauben nennt, der sich nothwendig in Werken der Liebe thätig erweist. Wie Christus durch sein Leben seine Lehre bekräftigte, so tritt auch die Philosophie des Sokrates nicht sowohl als Lehre, sondern als Leben auf. Beide breiten ihre Lehre durch persönlichen Verkehr aus. Beide akkomodiren sich manchen irrigen Vorstellungen der noch unmündigen Zeitgenossen. Beiden wird der Tod durch die Anhänger des Alten bereitet. Beide fanden Verkündiger, die sie verschieden auffaßten. Dem Sokrates des Xenophon entspricht der Jesus des Matthäus; dem Sokrates des Plato der Jesus des Johannes. Unter den Anhängern Beider treten verschiedene Richtungen hervor. Der Schule des Antisthenes entspricht das Christenthum des Jakobus, der euklidischen Schule die paulinische Richtung. — Ueber den vorhandenen Unterschied zwischen Sokrates und Christus würde auf eine Frage nach diesem Unterschiede gesprochen worden sein. — Hierauf hält Weingärtner seinen Vortrag über das geistliche Amt: Derselbe ist veranlaßt durch eine Stelle eines früher im Verein gehaltenen Vortrages und durch einige Stellen einer bei demselben vertheilten Schrift, durch welche das geistliche Amt angegriffen erscheint. Dieses Amt richtig zu würdigen, blicke man auf das Heidenthum (Priester, Orakel, Mysterien) und das Judenthum (Priester, Schriftgelehrte, Propheten) zurück. — Christus gründete sich eine Gemeinde, sandte Apostel aus (Matth. 28, 19), sprach von Schriftgelehrten, zum Himmelreich gelehrt (Matth. 13, 52). Die Apostel richteten das Lehramt weiter ein und erklärten sich für die Nothwendigkeit desselben (Apg. 6, 2. Röm. 10, 14 und 15. Ephes. 4, 11. Röm. 12, 7. 1. Tim. 3, 1. 2 Tim. 4, 5. Jakobi 3, 1.). — Vom 2. Jahrh. an sonderte sich in der Kirche ein Klerus von den Laien. Es erbaute sich die Hierarchie. Das Priesterthum war weniger ein Lehramt. — Die Reformation behauptete das allg. Priesterthum aller Gläubigen, bestimmte aber das Lehramt als ein Amt nach göttliche Rechte (Augsb. Bek., Apol., Schmalk. Art.). Die Reformatoren sorgten für gehörige Ausbildung dieses Standes. Frühere u. spätere Sekten (die einzelnen werden genannt) haben das Lehramt theils verworfen, theils über Gebühr beschränkt, andere es anerkannt. Man vergleiche einerseits das katholische Priesterthum und andererseits den dem Urtheile eines Gemeindevorstandes unterworfenen Lehrstand freier und christkatholischer Gemeinden mit dem auf Christi Einsetzung beruhenden, in der Gemeinde stehenden und wirkenden evangelischen geistlichen Amte. — Da man bisweilen auch die Besoldung der Geistlichen für ungeziemend erachtet, wird auf die durch die Umstände gebotene Nothwendigkeit einer solchen und auf die betreffenden Stellen der Schrift (Matth. 10, 10. Lucä 10, 7. 1. Cor. 9, 14. Gal. 6, 6) hingewiesen. — Mögen Nichtgeistliche aus dem Drange des Herzens und aus ihrer religiösen Ueberzeugung in Vereinen reden. Der evangelische Verein ladet sie dazu ein.

Breslau, 11. Sept. [Central-Auswanderungs-Verein für Schlesien.] Sitzung vom 10. Sept. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls macht der Vorsitzende aus der Allgemeinen Auswanderungs-Zeitung folgende

Mittheilungen. Ein Herr H. Sachse, Prediger aus Madison in Indiana, Nordamerika, erklärt einen Artikel in der „Bürger- und Bauern-Zeitung", welcher mit seinem Namen unterzeichnet ist und den Herrn Karl Sieg in Berlin als zuverlässigen Ehrenmann dem auswandernden Publikum empfiehlt, als nicht von ihm herrührend und bedient sich gegen Herrn Sieg in Berlin, der den fraglichen Artikel selbst fabrizirt, sehr kräftiger Ausdrücke. — Oesterreich geht damit um, in Ungarn deutsche Kolonien anzulegen! — In diesem Frühjahr sind 1200 Wagen von Osten kommend durch Jowa-City passirt, deren Ziel Californien war. Also muß die Landtour quer durch Amerika doch nicht gar so gefährlich und schrecklich sein. — Im Oregon-Gebiete, nördlich von Californien, soll der Goldreichthum nicht geringer, als in dem Goldlande Californien sein. — In San Franzisko, Californien, hat am 14. Juni ein Brand stattgefunden, dessen Schaden auf 5 Mill. Dollars berechnet wird. — In der Region des 46. Breitegrades soll ein Eisfeld von über 150 Meilen Länge auf dem atlantischen Ocean schwimmen. Da dies in die direkte Fahrstraße zwischen Europa und Nordamerika trifft, so fürchtet man Unfälle für die Schiffe. — Die deutsche Gesellschaft in New-York hat einen Agenten, Degreck, früher Notar in Köln, am Orte angestellt, welcher kein Vertrauen verdient und besitzt, und darum die Gesellschaft selbst in ein übles Licht bringt. — Der Ackerbau und die Gartenzucht sollen in Californien so lohnend sein, daß der Ertrag einer einzigen Ernte hinreiche, das Kapital für Anlage und Boden herauszuschlagen.

Da Herr Wieprecht, Farmer aus Texas, wieder anwesend war, so wurde er vom Vorsitzenden um Mittheilungen ersucht, die er bereitwilligst in Folgendem gab. Einfälle von Indianern selbst im westlichen Texas seien eine Unmöglichkeit, gerade so unmöglich, als Einfälle von Kosaken hierher. — Indianpoint ist als Landungsplatz Galveston weit vorzuziehen. Hierbei erklärt der Vorsitzende, daß unsere Vereins-Schiffsrheder Schiffe direkt nach Indianpoint expediren. — Beim Landankauf von Privatleuten muß man zu erfahren suchen, ob der bisherige Besitzer einen sog. guten Titel hat, damit nicht andere Personen noch Ansprüche auf das gekaufte Land erheben können. In dieser Angelegenheit möge man sich an den Advokat Duley in Neu-Braunfels wenden. — Für Ackerbauer ist der Süden dem Norden vorzuziehen, weil man im Süden einen weit geringeren Kräfteaufwand nöthig hat. So braucht man z. B. in Texas keine Ställe fürs Vieh, keine Scheuern fürs Getreide, keine wohlverwahrten Wohnungen gegen Kälte, wenig Licht, keine theuern Winteranzüge, keine Arbeit für die Viehfütterung etc. — Deutschen ist der Anbau von Baumwolle und Zucker nicht anzurathen, da die beschwerlichsten hierher gehörenden Arbeiten grade in der größten Hitze vorgenommen werden müssen, welche nur die schwarzen Sklaven zu ertragen im Stande sind. — Ackerbauer dürfen um den Absatz ihrer Produkte nicht verlegen sein. — Krankheiten so verschiedener Art, wie hier, so auch langwieriges Siechthum, kennt man in Texas nicht. Einwanderer werden meist vom kalten Fieber in Folge der Akklimatisirung befallen. Wer in Texas einmal wirklich krank wird, dem ist meist nicht mehr zu helfen. — Eine der schwierigsten Arbeiten für Farmer ist das Einfenzen (Umzäunen) der Anpflanzungen. — Das Wiedererlangen fortgelaufenen Viehes ist keine so schwierige Sache, da jeder Nachbar mit Rath und That dabei behilflich ist. — Der Farmer hat das Recht, Vieh, wenn es über die Fence, die aber die vorschriftsmäßige Höhe haben muß, auf seinen Grund und Boden springt, sofort zu erschießen. Gleiches Recht hat er, wenn ein Mensch über die Fence steigt, etc.

Kurz vor Schluß der Sitzung wurde dem Vorsitzenden durch die Güte eines Mitgliedes ein Brief aus Galveston zugestellt. Schreiber des Briefes ist Herr Maurermeister Schott, welcher im Frühjahr mit der Kattnerschen Auswanderungs-Gesellschaft nach Texas gegangen ist. Der Brief ist 3 volle Bogen lang. Der Vorsitzende las den ersten Bogen, die Seereise enthaltend, vor. Die beiden andern Bogen des Briefes werden in nächster Sitzung vorgelesen werden. Schluß der Sitzung $9\frac{1}{2}$ Uhr.

Auswanderungslustigen empfiehlt der Verein seine Vermittelung zur Ueberfahrt nach Amerika, worüber der Vorsitzende auf portofreie Anfrage gern Auskunft giebt. C. W.

△ **Liegnitz**, 11. Septbr. [Ein Betrüger. — Der irvingianische Apostel.] Vorige Woche traf ein Herr von Grävenitz, angeblich aus Breslau, hier ein, bezeichnete sich als den Vorgänger und Wegbahner des Violin-Virtuosen Zirpel, der für das bedrängte Schleswig-Holstein ein Konzert hier zu geben gedenke, und bemühte sich für gedachten Herrn Zirpel die nöthigen Vorkehrungen für die fragliche musikalische Aufführung zu treffen. Herr v. Grävenitz hatte nicht verabsäumt, sich vor allen Dingen unter die Protektion einiger hiesiger Musikfreunde zu stellen, um durch deren Bemühungen und Vermittelungen seinen Zweck um so leichter erreichen zu können. Auf diesem Wege war es ihm auch gelungen, verschiedene hiesige Dilettanten für das fragliche Konzert zu gewinnen, und auch die Liedertafel dahin zu disponiren, mitwirkend in demselben aufzutreten. Auf den Vorschlag, daß auch unser städtischer Kapellmeister Herr Bilse für die betreffende musikalische Aufführung gewonnen werde, war Herr v. Grävenitz mit dem Bemerken, daß er dafür keine Instruktion erhalten habe, nicht eingegangen. Da derselbe aber jedenfalls zu den Kindern dieser Welt gehört, die da klüger sind, denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlecht, so hatte er nicht verabsäumt, sofort eine Subskription mit Vorausbezahlung auf gedachtes Konzert zu eröffnen, und hat auch dieselbe nach zuverläßigen Nachrichten einen recht gesegneten Fortgang, zwar nicht für Schleswig-Holstein, doch aber für Herrn v. Grävenitz genommen. Das Konzert sollte am verflossenen Sonnabende im hiesigen Badehause stattfinden. Zum Erstaunen der schleswig-holsteinisch-gesinnten Subskribenten zeigte aber Herr v. Grävenitz in der Liegnitzer Zeitung an, daß das gedachte Konzert nicht stattfinden könne, und zwar aus dem Grunde, weil die ihm zugesagte Mitwirkung hiesiger Dilettanten aus unerklärlichen Gründen nachträglich vollständig in Frage gestellt worden sei. Die eingegangenen Subskriptionsgelder von etwa 30 Personen à 10 Sgr. hätten kaum für die Bestreitung der aufgelaufenen Kosten gereicht, was er auf das tiefste bedaure. Bei dem Erscheinen dieser Bekanntmachung war Herr von Grävenitz aber aus Liegnitz bereits verschwunden, und soll selbiger auch seine pekuniären Beziehungen zu dem Gastwirthe, bei welchem er logirte, nicht geklärt haben. Personen, welche die Subskriptionsliste gesehen, behaupten, daß die bereits eingegangenen Konzertgelder nahe an 30 Rtl. betragen haben müßten. Diese hat nun freilich ein Theil der hiesigen Einwohnerschaft verloren, ohne daß das bedrängte Schleswig-Holstein auch nur einen Heller davon gewonnen hat; aber Liegnitz ist dabei doch um eine wichtige Erfahrung reicher geworden. Es wird gewiß in Zukunft das hiesige Publikum sein Geld nicht so leicht wieder in die Hände von Menschen legen, die sich nicht vollständig als Die legitimiren können, für welche sie sich ausgeben. So viel wir erfahren, soll die hiesige Staatsanwaltschaft bereits von diesem Vorfalle Notiz genommen, und die Untersuchung gegen den Herrn von Grävenitz eingeleitet haben. — Der irviningianische Apostel, oder wie er sich selber nennt, der Bischof der Irvingianer, Pastor Köppen aus Berlin, hat sich, nachdem er längere Zeit sein Bekehrungswesen auf den umliegenden Dörfern mit Eifer betrieben hat, in unserer Stadt niedergelassen, und sucht mit seinem Gehülfen, dem Schneidergesellen Hennig, den er seinen Engel nennt, nach allen Seiten hin Propaganda zu machen. Da ihm auf sein Ansinnen, daß ihm der Magistrat und das Kirchenkollegium eines der hiesigen evangelischen Gotteshäuser für seine religiösen Versammlungen überlassen möge, eine abschlägige Antwort geworden ist, so hält er in einem Privatlokale Vereine, und sucht in solchen durch salbungsreiche Reden das gottlose Volk für den irvingianischen Himmel zu gewinnen. In die altlutherische Gemeinde hierselbst sollen durch seine Lehren bereits bedenkliche Zerwürfnisse gebracht worden sein. Jedenfalls macht sich dieser Einfluß dadurch bemerkbar und zugleich erklärlich, weil der Apostel Köppen schon als früherer Pastor in Bienowitz bei Liegnitz dem altlutherischen Kirchenverbande angehörte, und dadurch jedenfalls einen großen Einfluß auch auf die hiesige Gemeinde behalten hat. Der hiesige altlutherische Prediger Elers soll den etc. Köppen als einen Irrlehrer bezeichnen und mit Eifer gegen seine Bekehrungsversuche zu Felde ziehen.

* **Hirschberg**, 11. Septbr. [Berichtigung des Artikels Hirschberg, 6. Septbr., Kreisgerichts-Sitzung, Seite 1163 d. Z.] Referent scheint der Kreis-Gerichts-Sitzung gar nicht beigewohnt oder die Anführungen in der Verhandlung falsch verstanden zu haben. Die königl. Staatsanwaltschaft hat an den angeklagten Handlungskommis gar nicht die Frage gerichtet: ob er beschwören könne, daß der Soldat ihm so und so viel Groschen entwendet habe, und vom Spiele war gar nicht die Rede. Es konnte daher eine Bejahung dieser Frage nicht stattfinden. Ferner ist es unwahr, daß die königl. Staatsanwaltschaft sofort die Untersuchung gegen den Soldaten wegen Diebstahls eingeleitet habe. Die Einleitung einer Untersuchung kann nur auf erhobene schriftliche Anklage Seitens der königl. Staatsanwaltschaft durch den Beschluß des Gerichts erfolgen. Eben so ist der zweite in jenem Referat erwähnte Fall unrichtig dargestellt worden. Abgesehen davon, daß der Hergang der Sache an und für sich falsch vorgetragen worden, so lautet das ergangene Erkenntniß dem Antrage der königl. Staatsanwalschaft gemäß nur dahin, daß der Angeklagte wegen Wuchers mit einer an den Fiskus zu zahlenden Strafe von 200 Thlr. nebst Zinsen à 5 pCt. seit dem 3. Dezember 1845 und zur Tragung der Kosten zu verurtheilen.

Görlitz, 10. Septbr. [Durchreise. — Adresse.] Heute kam mit Gespann Se. königl. Hoheit Prinz Karl von Hessen in Begleitung dero Frau Gemahlin J. königl. Hoheit der Frau Prinzessin Elisabeth von Hessen nebst Gefolge von ihren Eltern aus Fischbach hier an, und setzten die hohen Reisenden ihre Reise ohne Aufenthalt auf der sächsisch-schlesischen Eisenbahn fort.

Nachstehende Andresse soll in diesen Tagen an ein königliches hohes Staats-Ministerium von hier abgehen:

Königliches hohes Staats-Ministerium!

Die unterm 25. August d. J. von einem königlichen hohen Staats-Ministerio von Preußen an das k. k. österreichische Kabinet erlassene Note und Denkschrift hat auf uns, Sr. königl. Majestät von Preußen getreue Unterthanen, einen so erhebenden und wohlthätigen Eindruck gemacht durch die warme Sprache der Wahrheit und der überzeugenden Schärfe, daß wir es für unsere Pflicht hielten, unserm unter so schwierigen Verhältnissen rathkräftigen Ministerio den innigsten Dank ehrerbietigst zu unterbreiten, in der festen Hoffnung, daß so redliche Bemühungen durch göttlichen Segen zu den schönsten Erfolgen im engern und weitern Vaterlande endlich führen werden. Gott segne und erhalte ungebeugt den Muth unsers weisen Königs!

Görlitz, am 9. September 1850. (Laus. Z.)

* **Neisse**, 9. Septbr. [Militärisches. Fürstbischof v. Diepenbrock.] Seit dem heutigen Manövertage finden die Uebungen der zur hiesigen Division gehörigen und bei Neisse concentrirten Truppen in zwei getrennten Corps in den Environs der Festung statt, von denen das eine auf dem Terrain an dem rechten, das andere auf dem linken Ufer des Neisseflusses operirt. Dem ersteren unter dem Brigade-Kommandeur, Herrn General-Major v. Treskow ist das 23. Infanterie-Regiment, dem anderen unter dem Kommandeur der Infanterie-Brigade, Herrn Oberst Bonsac ist das 22. Infanterie-Regiment zugetheilt. Das 6. Husaren- und 2. Ulanen-Regiment ist in angemessenen Abtheilungen diesen beiden Corps beigegeben. Sowohl die Fuß-, wie die reitende Artillerie der hiesigen Abtheilung der 6. Artillerie-Brigade tritt mitwirkend auf. Die Truppen bivouakiren heut zum Theil und sind zu diesem Behufe schon des Morgens die nöthige Anzahl Wagen mit Klafterholz zu den Wachtfeuern und zum Kochen, so wie mit Lagerstroh beladen aus der Festung nach den Lager- und Bivouaksplätzen entsendet worden; obgleich des Nachmittags heiteres Wetter war und die Sonne wohlthuend wirkte, so trat doch schon gegen Abend eine ziemlich empfindliche rauhe Temperatur ein, so daß die bivouakirenden Truppen Gelegenheit hatten, auch in dieser Beziehung sich an feldmäßige Strapatzen zu gewöhnen. Die ganze vorige Woche hatten wir eine höchst unfreundliche kalte Witterung und an drei hintereinander folgenden Tagen, den 6., 7. und 8. d. M., jedesmal Schlossenwetter; in einzelnen Wohnungen hat man es auch schon für nöthig befunden einzuheizen. Nach Mittheilungen von Gebirgs- und aus dem Bade zurückkehrenden Reisenden ist sogar an einem der ersten Tage des September in den frühen Morgenstunden im Altvatergebirge schon Schnee gefallen. Um für die Truppen die Herbstübung der Division möglichst lehrreich zu machen und also auch die Bataillone in möglichst größter Stärke erscheinen zu lassen, sind die zeitweilig zu entbehrenden Posten der Garnison beigezogen und hat sich die Artillerie zur Aushülfe der nothwendig zu besetzenden Wachen an dem Garnisonwachtdienst betheiligt. Dem Vernehmen nach ist hier festgehalten worden, daß es den Schildwachen außer den bei Pulvermagazinen aufgestellten Posten nicht zur Pflicht gemacht wird, das Tabakrauchen an ihnen vorübergehenden Personen zu inhibiren, wenngleich es bei einem großen Theile im Publikum hier und anderwärts als eine durch den Usus festgestellte Regel angesehen und gehalten wird, beim Vorübergehen an Schildwachen des Tabakrauchens sich zu enthalten. Diejenigen Truppen, welche heute nicht das Bivouak bezogen haben, werden morgen und an den folgenden Manövertagen ebenfalls zu bivouakiren Gelegenheit haben. Das Manöver mit der ganzen Division soll, wie man vernimmt, in vier Tagen, den 15., 16., 17. und 18. September stattfinden. — Der Herr Fürstbischof, welcher seine Sommerresidenz in Johannisberg im östr. Schlesien hat, unternimmt von dort aus seine Reisen in die benachbarten Kirchspiele, um die Firmung zu vollziehen; gestern hat derselbe in Ottmachau diese religiöse Handlung vorgenommen, soll aber in Folge der großen Anstrengung unpäßlich geworden sein. Wie wir hören, war es bestimmt, daß der Herr Fürstbischof zur Firmung morgen in Bischofswalde, einem großen Kirchdorf etwa $1\frac{1}{2}$ Meile von Neisse entfernt, eintreffen und nach Vollziehung jener kirchlichen Feierlichkeit bei dem dortigen Gutsbesitzer, früheren Bürgermeister von Neisse, Herrn v. Adlersfeld diniren sollte. Vor Kurzem hatte sich hier eine große Anzahl katholischer Geistlichen versammelt, um eine längere Zeit hindurch in der hiesigen Gymnasialkirche dem Gebet und der Andacht unausgesetzt sich zu widmen, während welcher Tage dieselben auch nirgends außerhalb erschienen; nach Beendigung dieses ganz der religiösen Hingebung gewidmeten Zeitraumes, wobei ein strenges Fasten und ein möglichstes Abwenden von den weltlichen Dingen stattfindet, fand sich zur Abnahme der Beichte und zur Vollziehung der Kommmunion ebenfalls der Herr Fürstbischof v. Diepenbrock hier ein. — Aus dem Oesterreichischen vernimmt man, daß der Mangel an Silber-Münze noch immer außerordentlich groß ist; im gewöhnlichen Verkehr bekommt man wenig oder gar kein Silbergeld zu sehen; die Theilung des Papiergeldes geht so weit, daß selbst ein Schein von 6 Kreuzern, nach unserm Gelde im Werthe von 2 Silbergroschen, nochmals in der Mitte durchschnitten wird, so daß jetzt das kleinste kursirende Papiergeld einen Werth von 3 Kreuzern oder von einem preußischen Silbergroschen hat. Preußen, welche im Kaiserlichen auf der Reise Sechs-Kreuzerstücke, die bei uns kein Geschäftsmann im Nennwerthe annimmt, oder gar die so bekannt gewordenen Zwanziger in gar nicht bedeutender Anzahl zum Vorschein bringt, erregt in kleineren Orten Aufsehen, und man ruft die Umstehenden herbei, so viel Silbergeld als eine bemerkenswerthe Erscheinung anzuschauen. Im kleinen Verkehr tragen Arbeiter und die Detailverkäufer statt der bei uns gebräuchlichen ledernen oder gestrickten Börsen, kleine Täschchen zur Aufbewahrung ihrer Dreikreuzer-Tresorscheine bei sich.

Oppeln. Der Post-Sekretär Römhild von hier, ist mit der komiss. Verwaltung des Post-Amts in Leobschütz beauftragt, in dessen Stelle der Postmeister v. Witzleben von Grottkau hierher versetzt; die einstweilige Verwaltung der Post-Expedition in Grottkau aber dem Post-Expediteur-Gehülfen Otto übertragen worden. — Ernannt: der Appellations-Gerichts-Referendarius Steuer, zum Rechts-Anwalt zu Lublinitz, der bisherige Civil-Supernumerar Albert Krüger, zum interim. Büreau-Assistenten bei dem Kreis-Gericht zu Ratibor, dem bisherigen interimistischen Büreau-Assistenten Philipp zu Falkenberg ist die gedachte Stelle definitiv verliehen worden. — Versetzt: der Kreisrichter Rave zu Sohrau, als Gerichts-Kommissar nach Neu-Berun, der Kreisrichter Plesch zu Neu-Berun, als Gerichts-Kommissarius nach Sohrau, der Rechts-Anwalt Wolff zu Lublinitz, vom 1. Oktober d. J. ab unter Beibehaltung des Notariats, als Rechts-Anwalt an das Kreis-Gericht zu Grottkau. — Ausgeschieden: der Auskultator v. Ellen, wegen seines Uebertritts zur Intendantur. — Pensionirt: der Kreisgerichts-Kalkulator Geisler zu Neisse.

Mannigfaltiges.

— * (Berlin, 11. Septbr.) Madame Küchenmeister-Rudersdorf wird morgen im Theater des neuen Palais zu Potsdam vor dem königl. Hofe in der „Tochter des Regiments" auftreten.

— Die „Eisenbahn über den Sömmering" durchzieht jetzt mit all' ihren Hindernissen und Schwierigkeiten die Spalten deutscher Blätter und setzt das Publikum, wie billig, in Erstaunen. Es dürfte die Hinzufügung der Mittheilung von Interesse sein: daß die österreichische Regierung den Preis von 25,000 Dukaten für diejenige Lokomotive neuer Konstruktion ausgesetzt hat, mit welcher die Eisenbahn des Sömmerings befahren werden kann. Die nöthigen Preisrichter sind ernannt und warten nur der Pläne, die sie prüfen sollen. Allein sie werden lange zu warten haben, denn Sachverständige haben erklärt, die Aufgabe sei unter den gegebenen Verhältnissen unlösbar. Ein spekulativer Engländer hat nach Besichtigung der Bahn den ausgesetzten Preis als viel zu niedrig bezeichnet für Lösung einer Aufgabe, die jetzt in das Reich der Unmöglichkeiten gehöre. (C.B.)

— Aufsehen erregen augenblicklich im Königstädter Theater die Vorstellungen des Professors der Magie aus Hannover, Herrn Herrmann. Derselbe scheint sowohl durch den Geschmack und die Eleganz seiner Darstellungsweise, als auch durch das Ueberraschende seiner Leistungen das Publikum in einem nicht gewöhnlichen Maße anzuziehen. Seine Produktionen werden dem Publikum durch wahrhafte Riesen-Anschläge auf der Straße notificirt. (AZC.)

— * (Breslau.) Den zahlreichen Freunden, welche Karl von Holtei als Mensch und Schriftsteller besonders auch hier und in Schlesien, seiner Heimath, überhaupt zählt, steht eine anziehende Winterlektüre bevor. Es erscheint so eben eine Fortsetzung seiner „Vierzig Jahre", — der siebente und achte Band dieser mit so allgemeinem Beifall aufgenommenen und besonders in ihren ersten Abschnitten musterhaften Selbstbiographie. — Der Verlag der zwei neuen und vor der Hand letzten Bände ist an eine Berliner Buchhandlung übergegangen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

= **Berlin.** Das Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten hat unmittelbar nach der Beendigung des hier stattgehabten Kongresses der Vertreter landwirthschaftlicher Vereine das Landes-Oekonomie-Kollegium veranlaßt, der Zollfrage nicht nur selbst eine besondere Aufmerksamkeit in Zukunft zu widmen, sondern auch die geeigneten Persönlichkeiten in den Vereinen auf eine vorzugsweise Beachtung jener Materie aufmerksam zu machen. Hr. v. Manteuffel hat überdies in seiner Eigenschaft als Vertreter des Ministerii für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten in einem an den Minister von der Heydt und v. Rabe unterm 5. Juni gerichteten, später auch dem landwirthschaftlichen Vereine bekannt gewordenen Schreiben die Anträge des Kongresses zur Berücksichtigung empfohlen. — Außerdem hat er seinerseits bestimmte Anträge hinzugefügt, nämlich: 1) den Anträgen wegen Getreide, Butter, Vieh, Brennholz, Talg nachzugeben, weil die Landwirthschaft sich jetzt in gedrängter Lage befinde und ein genügendes Motiv zur Ermäßigung der Eingangszölle bei diesen Artikeln fehle, 2) die Aufhebung des Ausgangszolles auf Knochen an der Seegrenze zu unterlassen, 3) den Ausgangszoll von 2 Rthl. pro Centner Wolle so weit zu ermäßigen, als die finanziellen Rücksichten gestatten, 4) die Aufhebung des Eingangszolles für Roheisen auf der Seegrenze von Danzig bis Memel zu bewilligen, aus Rücksicht auf die zu sehr belastete Provinz Preußen.

= Die Deputation, welche der Landes-Handwerkertag zu Stettin aus der Zahl seiner Mitglieder wählte, um eine Reihe von Anträgen bei des Herrn Ministers v. d. Heydt Excellenz persönlich vorzubringen und zu befürworten, bestand, wie aus verläßlicher Quelle mitgetheilt wird, aus Repräsentanten des Handwerkerstandes sämmtlicher Provinzen der Monarchie. Es gehörten nämlich der Deputation an die Herren Baumann aus Berlin, Eckert desgleichen, Bartz aus Münster, Behrens aus Magdeburg, Schmidt und Münch aus Königsberg (für Litthauen), Schulte aus Potsdam, Schönke aus Frankfurt a/O., Staude aus Jauer in Schlesien, Pieß aus Stettin, Zander eben daher und zugleich für Posen bevollmächtigt, Krzyzanowski aus Posen, Dübler aus Bromberg, Weinreich aus Stralsund, Weise aus der Provinz Sachsen, Schützendorf aus Köln, Schüren und Stüde aus Aachen, Scholl aus Düren. Durch die Anträge dieser Deputation ist denn auch der durch öffentliche Blätter publizirte Erlaß des Herrn Ministers vom 28. v. M. veranlaßt worden. Die Deputation scheint im Allgemeinen mit den Aussichten für den Handwerkerstand zufrieden, eine Stimmung, welche auch die Versammlung zu theilen schien, da dieselbe beschlossen hat, daß jedes Mitglied in seinem Kreise bemüht sein möge, eine Dankadresse an Se. Excellenz zu Stande zu bringen.

Bodenverbesserung durch Drainage.

Die Anwendung von Drains (unterirdischen Thonröhren) zur Entwässerung des Bodens ist in England seit etwa 10 Jahren als eines der wichtigsten Mittel zur dauernden Bodenmelioration anerkannt. Die Regierungen von England und Belgien verwenden bedeutende Mittel darauf, um die Drainage allgemein zu verbreiten. Das preußische Gouvernement hat schon vor einigen Jahren eine Maschine zur Anfertigung von Drainröhren (pipes) aus England kommen lassen. Dieselbe befindet sich auf der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Proskau bei Oppeln, damit auf der dortigen Ziegelei Röhren gefertigt und demnächst auf den naßkalten Aeckern der Proskauer Wirthschaft Versuche damit gemacht werden.

Im Juli d. J. hat der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten die Direktion der übrigen landwirthschaftlichen Lehranstalten und die Verwalter der Gestütsvorwerke mit der Anstellung gleicher Versuche beauftragt, auch die anderen Verwaltungschefs ersucht, auf den königlichen Gütern ihres Ressorts dergleichen Versuche machen zu lassen — unter Mittheilung einer kürzlich erschienenen Broschüre des österreichischen Gesandten im Haag, Freiherrn v. Doblhoff, über den Gegenstand. In Folge dessen hat der Direktor der staats- und landwirthschaftlichen Akademie zu Eldena, Professor Dr. Baumstark, den nachstehenden interessanten Bericht des akademischen Wirthschafts-Inspektors Rohde eingereicht, mit dem Antrage, der Akademie Eldena, welche eine Ziegelei besitzt, 300 Rtl. zur Anschaffung einer Hand-Pipes-Maschine zu überweisen. Dieser Antrag ist bewilligt.

Bericht.

Obgleich die Nothwendigkeit und Nützlichkeit des Wasserabzuges durch verdeckte Gräben in dem hiesigen, gegen das Meer sehr niedrig und flach gelegenen Landestheile schon längst von den hiesigen Landwirthen anerkannt war, so konnte diese wichtige Melioration bisher hier jedoch sehr wenig an Ausdehnung gewinnen, weil einentheils das bisher dafür verwendete Material, Holz und Reisig, zu hoch im Preise zu stehen kam, und anderntheils eine völlige Unbekanntschaft mit dem System der Drainage, wie dasselbe sich in England ausgebildet hat, stattfand. Erst in den letzt verflossenen Jahren, wo die außerordentlichen Erfolge dieser Melioration von England aus auch hierher drangen, wurde der Wunsch lebhafter und lauter, in größerer Ausdehnung Drains anzulegen. Allein es fehlte nach wie vor das Material dazu, und wenn die Akademie Eldena sich auch veranlaßt fühlte, in Ermangelung einer Drainsziegelmaschine auf ihrer Ziegelei Tiles anfertigen zu lassen, so wurden dieselben doch wegen der schwierigen Herstellung mit der Hand sehr theuer und konnten nur für den Verbrauch der Eldenaer Gutswirthschaft selbst ausreichend sein. Zudem wurden nicht mehr die Tiles oder Halbröhren, sondern die Pipes oder ganze Röhren für die Drainage in England vorgezogen, die aber ohne Maschine gar nicht herzustellen sind.

Obgleich es hier bekannt geworden war, daß das königliche Landes-Oekonomie-Kollegium eine Drainsziegelmaschine aus England für Regenwalde hatte kommen lassen, so schien die Wirksamkeit und der Erfolg derselben doch nur ein geringer zu sein, weil weder von der Anfertigung oder dem Verkauf von Drainsziegel, noch von dem Absatze solcher Maschinen etwas ruchbar wurde.

Unter diesen Umständen machte der Kommerzienrath Homeyer in Wolgast im Jahre 1848 den ersten Versuch, Pipes aus England kommen zu lassen, die er seinem Sohne, dem Gutsbesitzer Homeyer auf Ranzin zum ersten Versuch damit übergab. Es stellte sich bald heraus, daß die Pipes für diese Melioration ein viel geeigneteres Material als das das bisher dazu verwendete (Tiles oder Holz) war, in Folge dessen der Absatz derselben sich auch bald so stark vermehrte, daß es dem Kommerzienrath Homeyer im verflossenen Jahre möglich war, schon über 70,000 Pipes aus England hierher einzuführen. Nach den genauen Nachrichten, welche von diesem Herrn eingezogen worden sind, stellt sich der Preis der Pipes pro 1000 an Ort und Stelle in Wolgast:

1. für die größte Sorte, welche zur Anlegung der Haupt-Drains verwendet, auf . . . . 20 Thlr.
2. für eine kleinere Sorte, zur Anfertigung der parallelen Drains . . . . 17 Thlr.
3. für eine noch kleinere Sorte für denselben Zweck . . 15 Thlr.

Nach der schriftlichen Mittheilung des Herrn Homeyer sind diese Preise die niedrigsten, zu welchen er die Steine selbst bei den sonst sehr niedrig stehenden Schiffsfrachten abzulassen im Stande ist, dagegen würde bei erhöhten Transportkosten auch der Preis noch höher werden müssen.

Aus der Druckschrift des Hrn. v. Doblhoff geht hervor, daß die belgische Regierung bei Ueberlassung von Drainsziegelmaschinen an Thonfabrikanten es diesen zur Bedingung gestellt hat, das 1000 Pipes zu 15 Fr. zu verkaufen. Dies ist ein drei- bis vierfach niedrigerer Preis, wie er hier bei dem sehr kostbaren Transport augenblicklich bezahlt wird. Es ist aber anzunehmen, daß die Pipes durch die Maschine hier zu einem gleichen niedrigen Preise abgelassen werden könnten, weshalb die Einführung von Drainsziegelmaschinen als das wirksamste Mittel für die Hebung und Verbreitung dieser Melioration angesehen werden darf.

Zur Drainirung eines Magdeburger Morgen Landes in einer Entfernung der parallelen Drains von 4 bis 6 Ruthen werden im Durchschnitt 500 Pipes gebraucht, nach dem hier kostenden Preise kommt dem Landwirthe diese Melioration mit Arbeitskosten ungefähr 10 bis 11 Thaler, würde das Material hier angefertigt und zu einem verhältnißmäßigen Preise, wie in Belgien zu kaufen sein, so würden sich diese Kosten auf 4 bis 5 Thlr. ermäßigen.

Ungeachtet dieser großen Vertheuerung verbreitet die Drainage sich hier dennoch immer mehr, so daß Herr Homeyer in diesem Jahre viel bedeutendere Bestellung auf Pipes hat machen können. Nebst vielen intelligenten Landwirthen hiesiger Gegend hat sich auch die Akademie Eldena veranlaßt gesehen, ihren Bedarf an Pipes auf diesem Wege zu beziehen, weil dieselbe für diese Melioration besser geeignet und die selbst gefertigten Tiles nicht allein kostbar, sondern von weniger Güte sind.

Was nun den Erfolg der Drainage anbetrifft, so ist derselbe hier ein gleich günstiger, wie in England, so daß diese Melioration als von großer Wichtigkeit für die Hebung der Landeskultur angesehen werden darf. Obgleich hier in Eldena mit dem in diesem Jahre für die Herbstsaatfelder noch zu verbrauchenden Material c. 10 Magdeburger Morgen Land erst drainirt sind, so stellte sich doch schon bei der diesjährigen Erndte heraus, daß auf den feuchten und theils versumpften Ackerstellen in Folge der Drainage mindestens 4 Scheffel Getreide vom Magdeburgen Morgen mehr gewonnen worden sind gegen früher. Steht es nun thatsächlich fest, daß in hiesiger Provinz bei vielen Gütern $\frac{1}{4}$ der Ackerfläche an stockender Nässe im Untergrunde leidet und ohne Unterschied auf allen Landgütern mehr oder weniger die Ertragsfähigkeit größerer oder geringerer Flächen durch die Drainage erhöht werden kann, so stellt sich die Wichtigkeit dieser Melioration für den hiesigen Landestheil noch klarer heraus.

Die gelegten Drains werden sofort für den Abzug des Grundwassers wirksam, sobald ein Ueberschuß daran im Boden sich einstellt. Dieser Ueberschuß findet hauptsächlich im Herbst und Frühlinge statt, zu welcher Zeit die Röhren beständig wirksam sind. Allein auch im Sommer, wenn durch ein anhaltendes Regenwetter durch mehrere Tage der Boden zu viel Feuchtigkeit erhielt, entführen die Drains den Ueberschuß davon sofort. Die Drains sind sonach nicht allein für die Verbesserung und Trockenlegung des Ackerboden ausgezeichnet wirksam, sondern auch für quellige und versumpfte Wiesen eben so sehr zu empfehlen und die Resultate der Drainage in Bezug auf die Trockenlegung hier mitunter überraschender, wie dort. Eldena, den 1. August 1850. (Gez.) Rohde. (C. C.)

— Der Observer giebt eine interessante Geschichte der Gutta Percha, ohne deren vortreffliche Eigenschaften die unterseeische telegraphische Verbindung zwischen England und Frankreich vielleicht nicht herzustellen gewesen wäre. Die Gutta Percha oder Gatta Taban, wie die beste Art genannt wird, war eine bis 1844 völlig unbekannte Gummiart. Damals wurde sie zufällig von einem europäischen Reisenden in den Dickichten des indischen Archipels, wahrscheinlich auf einer der zu dem kleinen Staate Dschahore auf der Halbinsel Malacca gehörenden Inseln in der Nachbarschaft von Singapore entdeckt. 1844 wurden von da etwa 2 Centner versuchsweise versendet, 1845 bereits 169 piculs (zu $133\frac{1}{3}$ Pf.), 1846 5364 P. und in den ersten 7 Monaten von 1848 6768 P.; im Ganzen in den ersten $4\frac{1}{2}$ Jahren über 21,000 P. zu einem Werthe von 274,000 Dollars, wozu aber auch gegen 270,000 Tabanbäume niedergehauen werden mußten. Die einheimischen Fürsten machten ein Monopol daraus und sandten förmliche Expeditionen danach aus. Man hat die Gutta Percha bis jetzt auf dem ganzen Strich von Pinang den südlichen Theil Malacca's hinab, dann an der Ostküste von Sumatra und auf den anliegenden Inseln, auf Java und an der Westküste von Borneo gefunden. Der Preis für den Picul stieg 1845 von 8 Doll. auf 24, fiel aber 1847 wieder auf 13 Dollars.

Mit einer Beilage.

P. [Nochmals die Kartoffel-Krankheit.] Durch die Zeitungen sowohl, wie durch die Kreisblätter macht das königliche Ober-Präsidium ein demselben zugegangenes Pro Memoria über die Kartoffelkrankheiten bekannt, welches aber leider nicht geeignet sein dürfte viel zu helfen. Wenn nicht zugleich gesagt worden wäre, daß das Pro Memoria aus der Feder eines praktischen Landwirths ist, so wäre ich stark versucht worden, zu glauben, es rühre von einem nur theoretischen Landwirthe her, denn Praxis verräth der Aufsatz ganz und gar nicht.

Derselbe will uns zuvörderst belehren, daß die Kartoffel-Krankheit dadurch entstehe, daß das Kraut anfange zu welken, dadurch die Fähigkeit verliere, Nahrungsstoffe aus der Atmosphäre sich anzueignen und den Knollen zuzuführen, dagegen aber den Knollen bei zunehmendem Welken die Fäulniß mittheile. Die Ursache soll ein Mehlthau sein, das Mittel dagegen sofortiges Abschneiden des Krautes.

Wie ich schon in Nr. 249 d. Z. sagte, bin auch ich fest davon überzeugt, daß die Krankheit durch die Witterung hervorgerufen worden ist, daß aber der Mehlthau für sich allein die Ursache bildet, kann ich kaum glauben; auf welche Art aber die Witterung auf die Kartoffel wirkt, das ist es, was noch nicht gehörig ergründet ist; angenommen aber, das Kraut wäre der Weg, auf welchem sich die Krankheit der Knolle mittheile, so wäre hierdurch noch gar nicht bewiesen, daß das Abschneiden des Krautes von Vortheil ist; ich behaupte im Gegentheil, es ist schädlich.

Es ist richtig, daß das erste Stadium der Krankheit sich durch ein sehr geringes Zusammenschrumpfen und Welken des Kartoffel-Krautes zeigt. Es ist aber eben so richtig, daß sobald sich dies Welken zeigt, auch die Knollen der Staude bereits angegriffen sind, mindestens aber eine Knolle. Jeder Landwirth weiß auch, daß mit dem Abschneiden des Kartoffelkrautes das Wachsthum der Kartoffel aufhört. Zu der Zeit nun, wenn die Kartoffelkrankheit sich zeigt, haben die größten Kartoffeln ohngefähr den Umfang eines Hühnereies, die kleinern sind noch wie welsche Nüsse. Wollte man zu dieser Zeit das Kartoffelkraut abschneiden, so würde man pro Morgen eine Ernte von nur 10—20 Scheffel haben, wovon aber auch noch die bereits kranken Kartoffeln abgehen würden. Hingegen hat das Welken des Krautes noch nie das Wachsthum der Knollen ganz verhindert, weil dieselben nicht nur Nahrung aus der Luft ziehen, sondern auch aus dem Erdboden. Wenn nun aber auch die Krankheit durch das Kraut vermehrt werden sollte, so würde ich es doch noch stehen lassen, um mich nicht zu verrechnen; richtig rechnen aber ist für den Landwirth die Hauptsache.

Mein Rechen-Exempel ist Folgendes sehr einfache: Schneide ich das Kartoffelkraut im Juli ab und erndte, nach dem Rath des erwähnten Aufsatzes, sobald als möglich, so würde mir der Morgen einen Ertrag von 20 Schfl. bringen, hiervon wären nur 2 Schfl. also nur der 10. Theil schlecht, blieben also $^{9}/_{10}$ oder 18 Schfl. gesunde aber sehr kleine Kartoffeln. Lasse ich aber das Kraut stehen, und nehme die Kartoffeln erst im Oktober aus dem Boden, so habe ich einen Ertrag von 80 Schfln., von diesen sind vielleicht in einem sehr unglücklichen Fall 40 Scheffel, also die Hälfte schlecht, so bleiben mir doch wenigstens durch die andere Hälfte 40 Schfl. gesunde große Kartoffeln, also immer noch mehr als noch einmal so viel, wie im ersten Fall.

Solche Zahlen beweisen die Schädlichkeit der anempfohlenen Maßregel selbstredend, auch wenn es nicht erwiesen wäre, daß bei eintretender günstiger Witterung das Kraut wieder, wenn es nicht schon ganz todt war, anfängt zu grünen, und zwar die angegriffenen Knollen verloren sind, aber die übrigen gesund bleiben. Aus dieser Ursache ist das Abschneiden des Krautes doppelt schädlich und voreilig.

Die zweite Ursache der Krankheit, nämlich die Kruste, welche sich auf bündigem Boden bei starkem Platzregen bildet und die Wechselwirkung zwischen der atmosphärischen Luft und dem Erdboden theilweise verhindert, kann ich nicht bestreiten, und ist allerdings das Aufreißen dieser Kruste durch die Egge von günstigem Erfolg. Ich bemerke nur, daß es mir scheint, als bewirkte diese zweite Ursache besonders die Trockenfäule, wogegen ungünstige nasse Witterung die nasse Fäule hervorruft.

Endlich giebt der Verfasser des beregten Aufsatzes noch guten Rath durch die Behauptung, man müsse die bereits angefaulten Kartoffeln eiligst aus dem Boden nehmen, da das Verbleiben darin eher zu ihrem Schaden, wie zu ihrem Nutzen ist, man solle aber dieselben nicht bald einkellern oder eingraben, sondern vorher drei Tage in Wasser thun, unter täglichem oftmaligen Zuschütten von frischem Wasser, und man solle dieselben dann unter oftmaligem Umwenden an der Luft trocknen, ebenso sollen die gesunden Kartoffeln vor dem Einkellern an der Luft getrocknet werden. Gegen das Herausnehmen der bereits angefaulten Kartoffeln aus dem Boden ist nun gar Nichts einzuwenden, aber wie soll man dies bewerkstelligen, ohne die gesunden mit herauszunehmen, von welchem Einfluß aber eine solche Voreiligkeit auf den Ertrag ist, habe ich schon oben berechnet und müßte diese Maßregel schon darum verworfen werden, selbst wenn es nicht längst erfahrungsmäßig feststände, daß selbst die schon ausgewachsene gesunde Kartoffel doch noch an innerm Gehalt bedeutend zunimmt, wenn man sie möglichst lange im Boden läßt. Dagegen versteht es sich von selbst, daß bei der Ernte die angegriffenen Kartoffeln von den gesunden sofort geschieden werden müssen; was aber das angerathene Verfahren vor dem Einkellern betrifft, so können davon wohl nur kleinere Wirthe Gebrauch machen, wogegen in Wirthschaften, bei welchen unter einer Ernte von circa 20,000 Scheffel, mehrere tausend Scheffel kranke sind, dies Mittel auch dann theurer sein würde, wie der erreichte Nutzen, wenn man die Schafschwemmen zu Hülfe nehmen wollte, um es auszuführen.

Inserate.

Briefe von der Gränze.

III.

„Ohrfeig um Ohrfeig" wird von vielen großen Herren als ein unveräußerlicher national-ökonomischer Grundsatz betrachtet. Weil andere Länder unsere Waaren ausschließen, darum müssen wir auch ihre ausschließen, das ist die Logik derjenigen, welchen jeder Zollsatz zu niedrig ist. Die guten Herren übersehen dabei nur eine Erfahrung des Alltagslebens, die nämlich, daß jeder Einkauf ein Vortheil für den Käufer ist, der ja sein Geld oder andere Waare, welche er für die erkaufte Waare giebt, behalten würde, wenn die fremde Waare ihm nicht vortheilhafter als die eigene wäre, sie übersehen, daß bei jedem Tausche beide Parteien einen Vortheil haben, daß jeder Theil das, was ihm weniger wünschenswerth, weniger werthvoll ist, für das ihm wünschenswerthere und daher für ihn werthvollere hingiebt. Ist nun bei ganzen Völkern dies nicht anders als bei einzelnen Individuen, so beweist jede Einfuhr eben nur, daß an irgend etwas weniger Nützlichem oder weniger Angenehmen ein Ueberfluß vorhanden war, den man für das Nützlichere oder Angenehmere des Auslandes hingiebt, daß also — sei nun unsere Bezahlung dafür Geld oder Güter — die Einfuhr ein Vortheil ist. Wenn nun andere Staaten so thöricht sind, diesen Vortheil zurückzuweisen, so ist damit doch sicher nicht bewiesen, daß es klug von uns sei, Gleiches zu thun? oder gar, daß ein Gewinn darin liege, dem Vortheil zu entsagen. Das Verhältniß zwischen einem Staate, der seine Gränzen schließt und einem anderen, der sie den fremden Waaren öffnet, ist einfach das, daß Ersterer den Zufluß von Reichthümern abwehrt, dieser denselben begünstiget, jener daher reicher, dieser ärmer werden muß. Wir sehen zum Beispiel in der Schweiz vollkommene Freiheit des Handels während der ganzen Periode, in welcher alle Nachbarstaaten der Republik sich gegen ihre Erzeugnisse, wie gegen ihre Ideen vertheidigten und die Zollwächter von Frankreich Sardinien, Oesterreich, Baiern, Würtemberg und Baden an der Schweizer Grenze jährlich vielleicht eine größere Summe kosteten, als die Schweiz in irgend welchen Gütern jährlich zu produziren im Stande gewesen wäre. — Demungeachtet ist nicht die Schweiz, sondern es sind die Länder ringsumher immer mehr zurückgekommen und der Republikaner hat täglich sein Fleisch im Topfe und sein Glas Most oder Wein auf dem Tische, während in den Nachbar-Monarchien mit den weisen Schutz-Zollgesetzen außer den Zollbeamten, einigen zollbegnadigten Fabrikanten und einigen Kaufleuten, die den Schmuggel besorgen, die glücklichen Unterthanen nicht über das Kartoffellied herauskommen. Ja nicht nur, daß die Schweiz nicht zurückgekommen ist trotz des sauberen Prinzipes der christlichen Nachbarregierungen, sondern sie ist sogar vorausgekommen in Allem, was Industrie und Kultur heißt. Unter von Natur ungünstigeren Umständen als der Zollverein oder Oesterreich oder Frankreich, hat die Schweiz die Zahl ihrer Fabriken fortwährend vermehrt, ja, sie schickt heute, trotz eines ungeheuren Zolles in allen Grenzländern, nach diesen ihre Garne und Baumwoll-, Leinen- und Seidenwaaren, selbst im Zollverein, von dem wir in einem frühern Aufsatz gesagt haben, daß sein Zollsystem durch Mäßigkeit des Tarifs vielleicht noch das erträglichste sei, wirkten die Zölle so lähmend auf die Entwickelung der Industrie, daß die Schweizer Fabrikate besser und, ungeachtet der 50 oder 100 pCt. Zoll billiger sind als die des Zollvereines. Wenn man gerade bei der Schweiz der Ursache nachforscht, die diesen Vorzug herbeigeführt, so ist wunderbarerweise gerade der Umstand, welchen die Anhänger der Schutzzollsysteme abzuwenden bemüht sind, derjenige, den man als den wohlthätigen Impuls schätzen lernt. Die Freiheit des Verkehrs, die Menge der Einfuhr an Nahrungsmitteln, Rohstoffen, Fabrikaten und zwar namentlich die Einfuhr von Eisen erklärt allein die Möglichkeit, wie die Schweiz der Industrie der Nachbarstaaten so überlegen sein kann, welche von Natur günstiger als sie selbst gestellt, nur durch die Kunststücke der sogenannten Staatsmänner zu doppelten, dreifachen Eisenpreisen und all den anderen Uebelständen eines hohen Zoll-Systemes gelangt sind. Widerlegt aber die Schweiz schon seit Jahrzehnten so schlagend den Irrthum, welcher die Gegenseitigkeit als die Bedingung eines freien Handelssystemes aufstellt, so ist dies nicht minder der Fall in England, dessen Industrie sich gehoben hat mit jeder Ermäßigung des Tarifs! Während man kein Beispiel hat, daß Handelsbeschränkung ein Volk reich und gewerbthätig machte, warum will man nicht lieber dem freisinnigen Systeme folgen, welches solche Wirkung überall und jederzeit hervorgebracht hat?

Bekanntmachung.

Zur Beruhigung der Auswärtigen, welche etwa der bevorstehenden Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Magdeburg beiwohnen möchten, machen wir hiermit bekannt, daß in der letztverflossenen Woche die Sterblichkeit das um die jetzige Jahreszeit gewöhnliche Maaß nur wenig übersteigt und daß die noch sporadisch vorkommenden Erkrankungsfälle an der asiatischen Cholera bedeutend gelinder auftreten. Es läßt sich hiernach mit vieler Wahrscheinlichkeit erwarten, daß die beregte Epidemie ihrem Erlöschen nahe ist.

Magdeburg, den 9. Sept. 1850. Die Sanitäts-Kommission.

Aufruf zur Mildthätigkeit!

Am 28. v. M. ist die im Falkenberger Kreise gelegene Ortschaft Kleischnitz — im vorigen Jahre durch Hagelschaden hart betroffen — ein Raub der Flammen geworden. Das Dom. Gehöft, 20 Bauer-, 7 Gärtner- und 4 Häusler-Stellen mit der ganzen Ernte sind in Asche gelegt und dadurch 55 Familien, bestehend aus 280 Seelen, Obdach- und Nahrungslos geworden. Der Kreis-Verband thut alles Mögliche, um den allerdringendsten Bedürfnissen für den Augenblick abzuhelfen, jedoch der nahe Winter ist lang, die Zahl der Obdachlosen und Hungernden ist groß! Das größte Elend muß über die Unglücklichen einbrechen, wenn nicht außerordentliche Mittel angewendet werden, um zu helfen. Das unterzeichnete Unterstützungs-Comitee wendet sich daher an alle mildthätigen Herzen, und bittet im Namen der Verunglückten, Sammlungen zu veranstalten, und die milden Gaben, unter Namhaftmachung der Geber an das Landraths-Amt zu Falkenberg zu Händen des Rendanten der Unterstützungs-Kasse, Herrn Kreis-Sekretär Albert zu senden. Die Spenden sollen nach Verhältniß des erlittenen Verlustes gewissenhaft vertheilt werden.

Das Unterstützungs-Komitee:

Gleditsch, Pastor. Gr. **Seherr**, Landrath. Gr. **Sierstorpf**, Landsch.-Direk. **Kutsche**, Gutsbes. **Lorenz**, Gutsbes. **Porschke**, Pfarrer. **Schiller**, Orts-Schullehrer. **Albert**, Kassen-Rendant.

Zur Annahme gütiger Beiträge für die Verunglückten ist auch sehr gern bereit: **Die Expedition der Breslauer Zeitung.**

Theater-Nachricht.
Freitag den 13. Septbr. 61ste Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Der Barbier von Sevilla."** Komische Oper in 2 Aufzügen, Musik von Rossini.
Sonnabend den 14. Sept. 62ste Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Rosenmüller & Finke", oder: „Abgemacht."** Lustspiel in 5 Aufzügen von Dr. Karl Töpfer.

K. 14. IX. 6. Constit. Fest □ I. u. Br. M.

Verlobungs-Anzeige.
Statt besonderer Meldung empfehlen sich als Verlobte:
Hermine v. Sebottendorff.
Julius Seydel.
Bruckotschine, den 12. Septbr. 1850.

Entbindungs-Anzeige.
Die gestern erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, Wally, geb. Gräfin Praschma, von einem gesunden Sohne, zeige ich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an.
Schloß Falkenberg, den 11. Sept. 1850.
Ludwig Graf Strachwitz.

Todes-Anzeige.
Am 8. d. Mts. verschied hierselbst, 64 Jahre alt, der dritte Lehrer der hiesigen evangelischen Stadtschule und Organist der deutschen und polnischen Gemeinde, Herr Johann Karl Galwin, nach 30jähriger treuer Wirksamkeit. Wir zeigen dies seinen entfernten Freunden und Verwandten hierdurch theilnehmend an.
Tarnowitz, den 10. September 1850.
Der evangelische Schul-Vorstand.

Todes-Anzeige.
Den gestern Nachmittag 6 Uhr am Schlagfluß erfolgten Tod unseres am 9. d. gebornen Töchterchens, zeigen wir, um stille Theilnahme bittend, Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst an.
Mittel-Lobendau, den 11. September 1850.
Polst und Frau.

Laetitia.
Sonntag den 15. September: **Soirée im König von Ungarn.**

Alle, die meinem seligen Manne, dem Prof. **Nösselt**, noch Schul-Honorar restiren, fordere ich hiermit freundlichst auf, sich damit bald gefälligst bei mir einzufinden, da sie sonst gerichtlich belangt werden müßten.
verw. Prof. **Nösselt.**

Im Verlage von J. Dirnböck in Wien ist erschienen und in der Buchhandlung **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau**, Herrenstraße 20 vorräthig:

Der neue Methusalem,
oder lange leben und gesund bleiben ohne Doktor und Medizin.
Eine auf vieljährige Erfahrungen und sorgfältige Prüfung aller neueren Heilmethoden gegründete praktische Anleitung zur Erzielung des höchsten Erdenglückes, der Gesundheit und des langen Lebens, nebst allgemein faßlichen Belehrungen, den Krankheiten möglichst vorzubeugen, und sie durch die einfachsten, naturgemäßesten Hausmittel, mit möglichster Vermeidung der lateinischen Küche, gründlich zu heilen. Ein Hausschatz für jede Familie, ja für jeden Menschen, dem sein Leben und seine Gesundheit am Herzen liegt, vorzüglich für Landbewohner, von einem Menschenfreunde.
2 Bände. 8. — 1 Rtl. 10 Sgr.

Launenbändiger,
der neueste und zuverlässigste, für **Jung u. Alt.**
Ein Büchlein voll interessanter Anekdoten, Witze 2c.
zum Zeitvertreib und zur Unterhaltung auf Reisen, bei Tisch und in geselligen Kreisen.
5te Auflage.
Nebst einer Zugabe von 123 der auserlesensten
Schnadahüpfeln
und
67 schwäbische Volkslieder.
Preis nur 6 Sgr.
Vorräthig bei **Graß, Barth** und **Comp. Breslau**, Herrenstraße Nr. 20.

Anzeige.
Das unterzeichnete Kommissions-Büreau ist in den Stand gesetzt, **Allen**, welche bis spätestens den 20. Oktober d. J. deshalb in frankirten Briefen bei ihm anfragen (**also das geringe Porto nicht scheuen**), ein **nicht außer Acht zu lassendes Anerbieten unentgeltlich zu machen**, welches für den **Anfragenden** schon im nächsten Jahre ein **jährliches** Einkommen bis zu 10,000 Mark, oder viertausend Thaler preußisch Courant zur Folge haben kann.
Lübeck, im September 1850.
Kommissions-Bureau,
Petri-Kirchhof Nr. 308 in Lübeck.

Holzgeschäfts-Anzeige.
Den bisher mit dem kürzlich verstorbenen Holzhändler F. A. Krause auf dem sogenannten Blochhofe in der Sandvorstadt, Neue Junkernstraße 25/26 gemeinschaftlich betriebenen **Brenn- und Bauholz-Verkauf** habe ich nunmehr auf **meine alleinige Rechnung** übernommen. Indem ich dies hierdurch ergebenst anzeige, verbinde ich zugleich damit die Bitte, bei vorkommendem Bedarf auf meine Firma gütigst reflektiren zu wollen, da ich ebenso für gute Qualität als für möglichst billige Preise und richtiges Maaß zu sorgen bemüht sein werde. Auch für den Verkauf von gehackten Hölzern in ganzen, halben und viertel Klaftern sind die nöthigen Vorkehrungen getroffen.
G. M. Brunschwitz.

Ein **Gartengehülfe**, der bereits in größeren Gärten konditionirt und darüber gute Zeugnisse aufzuweisen hat, wünscht in einer Kunst- oder Handelsgärtnerei von Michaelis d. J. ab beschäftigt zu werden. Frankirte Adressen sub **T. H.** nimmt die Tabakshandlung von **Rösner**, Wassergasse Nr. 1 in Breslau, an.

Ein Gymnasiast,
mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, wünscht Geometer zu werden. Reflektirende bittet man, sich unter Chiffre **A. B.** poste restante Breslau franco zu melden.

Gesucht wird
ein Theilnehmer mit mindestens 500 Rthlr. zu einem Geschäft, welches keiner Mode unterworfen ist. Näheres Kupferschmiedestraße 44, bei J. Scholz.

Kalender für 1851!

Vorräthig in der Buchhandlung **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau**, Herrenstraße Nr. 20.

Steffens, Karl, Volks-Kalender für 1851 mit 8 Stahlstichen. Preis $12^{1}/_{2}$ Sgr.

Deutscher Volks-Kalender für 1851. Mit Beiträgen von Th. Drobisch, Franz Hoffmann, Karl v. Holtey, Mary Osten, Max Ring, W. Scharenberg und Anderen. Mit 8 Stahlstichen. Preis $12^{1}/_{2}$ Sgr.

Der Bote. Ein Volks-Kalender für alle Stände auf das Jahr 1851. Siebenzehnter Jahrgang. Durchschossen und mit dem werthvollen Kunstblatte: „Die Kinder im Park." Preis $12^{1}/_{2}$ Sgr.

Derselbe. Durchschossen und mit dem Kunstblatte: „Die Anbetung der Waisen aus dem Morgenlande." Preis 12 Sgr.

Derselbe. Undurchschossen und mit demselben Kunstblatte. Preis 11 Sgr.

Nieritz, Gustav, Deutscher Volks-Kalender auf das Jahr 1851. Neue Folge. Erster Jahrgang. Mit 2 Stahlstichen und vielen Holzschnitten. Preis 10 Sgr.

Der deutsche Pilger durch die Welt. Kalender und Volksbuch für alle Länder deutscher Zunge auf das Jahr 1851. Herausgegeben von einer Gesellschaft von Volksschriftstellern. Mit sehr vielen Original-Holzschnitten von guten Meistern. Zehnter Jahrgang. 15 Sgr.

In der Buchhandlung **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau**, Herrenstraße Nr. 20 ist vorräthig:
Die vorzüglichsten Mittel gegen die Kopf- und Zahnschmerzen, so wie auch das richtige Verhalten bei **dem Schnupfen.** Eine nützliche Schrift für Jedermann, von J. C. Marker. Zweite Auflage. (Verlag von C. F. Schmidt in Leipzig) 8. geh., 10 Sgr.

Neue Erscheinung.

Das Stettiner Börsenblatt,
Organ für Handel, Schifffahrt und Ackerbau.

Handelsblatt der Norddeutschen Zeitung.

vertritt, fern von jeder politischen Parteistellung und Tendenz, von dem Prinzip des Freihandels aus, allein die Interessen des Handels und Landbaues den neueren Anmaßungen der Schutzzöllner gegenüber und gewährt bei dem überaus mäßigen Preise von

$1^{1}/_{4}$ Thlr. vierteljährlich,

trotz täglicher 2maliger Ausgabe, die Möglichkeit, ohne bedeutendes Opfer neben einer politischen Zeitung noch ein gediegenes Handelsblatt zu halten.

Das Börsenblatt liefert außer den zuverläßigsten Berichten von dem Platze selbst, die äußerst prompten und ausführlichen Börsen-, Getreide-, Produkten- und Waarenberichte aller für Deutschland wichtigen Handelsplätze, so wie täglich die neuesten Wechselcourse, zugleich giebt es zahlreiche Ernteberichte, vollständige Schiffs-, See- und Frachtberichte und bringt längere Aufsätze über Ackerbau und Handel.

Zugleich werden in dem Stettiner Börsenblatte vom 15. d. M. ab
die vollständigen Swinemünder Einfuhr-Listen
in eben so kurzer Zeit, wie solche in dem hier bestehenden besonderen Abdrucke für 6 Thlr. jährlich geliefert werden, mit Angabe sämmtlicher Waaren und deren Empfänger mitgetheilt.

Auf diese Weise füllt das „Stettiner Börsenblatt" eine wesentliche Lücke auf dem Gebiete der Literatur aus.

Alle Postämter nehmen darauf Bestellungen an.

Die Redaktion der Norddeutschen Zeitung.

Um öfteren Nachfragen zu genügen, haben wir **Monat- und Datum-Stempel** für Aemter, in Zahlen von 1 bis 31 zusammengegossen, anfertigen lassen. Der Satz derselben ist gegen frankirte Einsendung des Betrags von 15 Sgr. zu haben bei **Graß, Barth u. Comp.** in Breslau.

Lager ächt englischer und französ. Parfümerien
bei
Piver & Comp.,
Bischofsstraße, Stadt Rom, Nr. 17.

Möge durch diese Anzeige unser heute eröffnetes

Parfümerie-Waaren-Geschäft

der allgemeinen Beachtung bestens empfohlen sein. Unser reichhaltiges Lager ächt englischer und französischer Parfümerien enthält nur sorgfältig und sachkundig geprüfte Gegenstände, so daß wir allen gerechten Anforderungen vollkommen zu entsprechen im Stande sein werden. Wir wissen recht wohl, wie nur durch reele, prompte und möglichst billige Bedienung unserem Geschäft ein volles Vertrauen zugewendet und durch dieses ein langes und ehrenvolles Fortbestehen gesichert werden kann. Breslau im September 1850.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß die zeither von mir bereiteten Haar-Oele, als: haarerzeugendes grünes Kräuter-Oel, Klettenwurzel-Oel, vegetab. Haar-Oel, Hopfen-Knospen-Oel 2c., von jetzt ab nur einzig und allein ächt bei den Herren **Piver u. Comp.** in Breslau zu haben sein werden. Indem ich meine früheren Geschäfts-Freunde bitte, sich mit allen derartigen Aufträgen an genannte Herren wenden zu wollen, versichere ich gleichzeitig, daß bei sämmtlichen Artikeln Qualität und Quantität den früher gelieferten gleichen wird.

Breslau im September 1850. **E. Aubert**, Chemiker.

Bezugnehmend auf Vorstehendes, empfehlen wir



Chemiker Aubert's haarerzeugendes grünes Kräuter-Oel

als das von allen derartigen angepriesenen Fabrikaten **einzig und allein wahrhaft wirksame und zweckmäßige und als solches überall anerkannte Mittel**, sowohl auf **gänzlich kahlen Stellen** des Kopfes Haare zu erzeugen, als auch das Ergrauen und Ausfallen zu hindern. — Preis à Flacon 25 Sgr.

Ferner:
ächtes Klettenwurzel-Oel, à Flacon 4 Sgr.,
vegetabilisches Haar-Oel, à Flacon 4 Sgr.,
Hopfen-Knospen-Oel, à Flacon $2^{1}/_{2}$ Sgr.
Wiederverkäufern gewähren wir einen angemessenen Rabatt.

Piver u. Comp.

Verkauf oder Verpachtung einer Lohgerberei.

Ich beabsichtige, die, aus dem Nachlasse meines verstorbenen Ehemannes, des Gerbermeister Johann Polag, auf mich übergegangene, vollständig und gut eingerichtete, Lohgerberei, nebst allen Gerberei-Utensilien, so wie nebst Wohnhaus, Garten und circa 6 Morgen Ackerland und Wiesen, aus freier Hand zu verkaufen oder zu verpachten. Kauf- oder Pachtlustige wollen sich spätestens den 15. Oktober c. bei mir melden und die Bedingungen einsehen.

Wansen, den 10. September 1850.

Anna, verwitt. Gerbermeister **Polag**, geb. Elster.

Porzellan-Brochsen von H. Lange aus Dresden

verkauft derselbe im Ganzen und Einzeln, so auch das Neueste in fein vergoldeten Ohrglocken, Boutons, Gürtelnadeln, Fingerringe, Colliers, Westenketten, Porte-Monnaie u. s. w. Verkaufs-Bude Ring, dem Gewölbe des Herrn P. Manheimer vis-à-vis.

Stark schäumendes

Holländisches Scheuer-Pulver,

in Packeten von circa ½ Pfd. à $1^{1}/_{2}$ Sgr.,

Ein vorzügliches Präparat zum Scheuern von Zimmern, Gefäßen 2c., welche man, ohne schädlich angegriffen zu werden, auf eine Weise reinigt, wie es keine Seife vermag. Dabei ist die Anwendung dieses Pulvers weit billiger als Seife oder andere Surrogate, und jede Hausfrau wird, wenn sie nur einmal dasselbe versucht, sich von dessen praktischem Gebrauche überzeugen.

In Breslau befindet sich die Niederlage bei **S. G. Schwartz**, Ohlauerstraße Nr. 21.

Durch die Eisenbahn bezogene **Rothbuchen Klafterhölzer erster Klasse** und **Buchen Mittelhölzer**, ganz trocken und von vorzüglich schöner Qualität, empfiehlt zu den billigsten Preisen:

A. J. Hainauer,
Elisabetstraße Nr. 6.

Concerte der Philharmonie im Café restaurant

finden 26 an der Zahl vom October bis April k. J. jeden Freitag von 6—10 Uhr Abends für den Abonnements-Preis von $1^{1}/_{2}$ Rthlr. für Herren und 1 Rthlr. für Damen statt. Abonnements-Billets sind von heut ab in der königl. Hof-Musikalien-Handlung von **Bote** und **Bock** und in den Musikalien-Handlungen der Herren **Leuckart, Scheffler** und **Schuhmann** (Ohlauerstrasse) zu haben.

Vorräthig in **A. Gosohorsky's Buchhandlung (L. F. Maske)** in Breslau.
(Albrechtsstraße Nr. 3).

Bildung macht frei!

Angekommen!!! (Preis: $1^{1}/_{4}$ Sgr. = $4^{1}/_{2}$ Kr. rhn.)

Meyer's Groschenbibliothek der deutschen Classiker für alle Stände.

Erstes Bändchen.

Schul-Anzeige.

Da meine angegriffene Gesundheit mich zu dem Entschlusse genöthigt hat, mich aus meinem bisherigen Wirkungskreise zurückzuziehen und die Führung meiner Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt an Fräulein **Eugenie Jaeger** zu übertragen, die hierin durch den Beistand ihres Vaters, eines erfahrenen Lehrers, kräftig unterstützt werden wird; so erlaube ich mir, indem ich dies hierdurch anzeige, den hochgeehrten Familien, welche mir und meiner Anstalt in ihren geliebten Kindern so schätzbare Beweise ihres Vertrauens geschenkt haben, meinen herzlichsten Dank auszusprechen, mit der Bitte, dieses ehrende Vertrauen auf den neuen Vorstand dieser, seit einer so langen Reihe von Jahren bestehenden Anstalt übertragen und mir ihr wohlwollendes Andenken bewahren zu wollen. **Sophie Preuß**, Vorsteherin einer höheren Töchter-Unterrichtsanstalt.

Ein Gut von 3000 Morgen Areal

in einer fruchtbaren, zum Absatz der Produkte vortheilhaft gelegenen Gegend West-Preussens, ist besonderer Verhältnisse wegen für einige und 40,000 Rthlr. gegen 15,000 Rthlr. Anzahlung zu verkaufen. Der Kaufgelderrest kann eine Reihe von Jahren ungekündigt stehen bleiben. Die Gebäude sind neu und massiv, und das todte und lebende Inventarium im besten Stande. Befähigten Interessenten geben auf Verlangen nähere Auskunft:

Saul, Auctions-Kommissarius zu **Breslau**. **S. Militsch** zu **Berlin**, Spandauerstrasse Nr. 41.

Einladung.

Nachdem das **Bad Obernigk** aufs Neue eingerichtet worden, durch die geschmackvollsten Anlagen der ganze Park nunmehr der Oeffentlichkeit übergeben, soll die im Bade ganz neu erbaute Restauration durch Konzert, ausgeführt von der Kapelle des königl. 1. Kürassier-Regiments und durch Ball

künftigen Sonntag den 15. Sept.

eingeweiht werden. Ein geehrtes Publikum wird zu dieser Festivität hiermit ergebenst eingeladen. Speisen und Getränke, aufs Beste hergerichtet, werden bei der promptesten Aufwartung zu den billigsten Preisen verabreicht werden.

Obernigk, den 11. Septbr. 1850.

R. Scholz.

Administratoren, Inspektoren mit hohem Einkommen, auch Verwalter, Schreiber können vortheilhafte Stellen nachgewiesen erhalten durch

H. Dankworth in Berlin, Neue Friedrichstr. Nr. 80.

Es wird für 3—4 junge Mädchen, welche Tags über in einer Handlung beschäftigt sind, von Michaelis d. J. ab eine Pension gesucht. Achtbare Familien, die in der innern Stadt wohnen und auf diese Offerten reflektiren, belieben ihre Adressen unter Chiffre **W. S.** bei Herrn Heinr. **Richter**, Albrechts-Str. Nr. 6, abzugeben.

Bekanntmachung.

Das auf dem rechten Oderufer, zwei Meilen von der Kreisstadt Brieg belegene Domainen-Vorwerk Raschwitz soll auf zwölf nach einander folgende Jahre, und zwar vom 1. Oktbr. 1850 bis Ende September 1862 in einzelnen Parzellen, nämlich:

1) in 126 Parzellen von 1 bis 16 Morgen ohne Gebäude,
2) in einer Parzelle von 171 Mrg. 124 □R. nebst Gesindehaus, Kuh-, Ochsen- u. Pferdestall-Gebäuden, Schüttboden, Scheune, Strohschuppen, Backhaus, Brunnen und Bewährungen, und
3) in einer Parzelle von 13 Mrg. 113 □R. nebst Schäfer-Wohnhaus, Brunnen und Bewährungen

im Wege des öffentlichen Meistgebotes verpachtet werden. Zu diesem Behufe haben wir auf

Montag, den 23. September 1850, Vormittags 10 Uhr

in dem Gesinde-Wohnhause auf dem Vorwerke Raschwitz vor unserem Kommissarius, Regierungsrath von Massow einen Termin anberaumt.

Die Verpachtungsbedingungen nebst Licitationsregeln liegen zwar zur Zeit noch dem königlichen Finanzministerium zur Festsetzung vor, dieselben sollen aber, da diese Festsetzung in wenigen Tagen zu erwarten steht, nach erfolgtem Eingange sofort sowohl in unserer Domainen-Registratur, als auch in dem königl. Kreissteuer- und Rent-Amte zu Brieg, und in dem Domainen-Pacht-Amte zu Carlsmark zur Einsicht ausgelegt werden.

Breslau, den 3. September 1850.
Königl. Regierung.
Abth. für Domainen-, Forsten- und direkte Steuern.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Gräupnerstraße Nr. 2 belegenen, dem Schneidermeister August Danner gehörigen, auf 6276 Rthlr. 12 Sgr. 6 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 14. Januar 1851, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Assessor Fürst in unserm Parteien-Zimmer — Junkern-Straße Nr. 10 — anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Die Erben des hier auf der Bleiche verstorbenen Erbsassen und Gerichtsscholzen Karl Joseph Fitzke werden hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 12. Juni 1850.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Nr. 3 am Weidendamm belegenen, den Kattunfabrikanten Karl Jouly'schen Erben gehörigen, auf 7212 Rthlr. 21 Sgr. 10 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 16. Januar 1851, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Assessor Fürst in unserm Parteien-Zimmer — Junkern-Straße Nr. 10 — anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 14. Juni 1850.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Nothwendiger Verkauf.

Zum nothwendigen Verkaufe des sub Nr. 131 zu Neudorf-Commende belegenen, dem Julius Lange gehörigen, auf 18,345 Rthlr. 28 Sgr. 10 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 20. Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr,

vor dem Herrn Obergerichts-Assessor Korb in unserm Parteien-Zimmer anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 29. Mai 1850.
Königliches Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

Bekanntmachung, die Verdingung der Schreibmaterialien für das Stadt-Gericht zu Breslau für das Jahr 1851 betreffend.

Die zum Bedarf des unterzeichneten Stadtgerichts für das Jahr 1851 erforderlichen Schreibmaterialien, bestehend in verschiedenen Gattungen Schreib-, Umschlag-, Pack- und Aktendeckel-Papier, in Federposen, Siegellack, Oblaten, Bindfaden, in schwarzer und rother Dinte und in Blei- und Rothstiften, sollen im Wege der Lizitation an den Mindestfordernden verdungen werden.

Zu diesem Zwecke ist ein Termin auf den

2. Oktober 1850, Nachm. 4 Uhr,

vor dem Herrn Kanzlei-Rath Schauder in unserm Notariats-Zimmer anberaumt.

Lieferungsbewerber werden aufgefordert, sich zur bestimmten Zeit einzufinden, ihre Gebote unter Vorlegung von Proben der zu liefernden Gegenstände abzugeben, und die Abschließung des Vertrages mit dem Mindestfordernden zu gewärtigen. Für die Erfüllung der Verbindlichkeiten ist nach Bewandniß der Prästationen eine Kaution von 100 bis 200 Rtl. baar oder in schlesischen Pfandbriefen zu bestellen.

Die Bedingungen und die Quantitäten der erforderlichen Materialien können bis zum Termine in unserer Archivs-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 2. September 1850.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung II.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Kleine Scheitniger Straße Nr. 6 belegenen, dem Cafetier Wilhelm Gebauer gehörigen, auf 10,086 Rthlr. 9 Sgr. 3 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 18. Oktober 1850, Vormittags 10 Uhr,

vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Schmidt in unserm Parteien-Zimmer anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Zu diesem Termine werden:
1) der Musiklehrer Carl Schimpfke,
2) der gewesene Gutsbesitzer Chr. Geppert,
3) der Bäckergesell Moritz Giesel,
4) der Buchbindermeister Ferd. Sternberg
hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 12. März 1850.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Zum nothwendigen Verkaufe des sub Nr. 1 zu Zweihoff belegenen, dem Kaufmann Friedrich Gustav Pohl gehörigen, auf 24565 Rthlr. geschätzten Freigutes, haben wir einen Termin

auf den 15. Januar 1851, Vormittags um 10 Uhr,

vor dem Herrn Kreisrichter Conrad in unserm Parteienzimmer anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 29. Juni 1850.
Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Vorwerks-Straße Nr. 1 c. belegenen, dem Wagenbauer Eduard Fischer gehörigen, auf 9773 Rthlr. 29 Sgr. 10 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 18. Oktober 1850, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Schmiedel in unserem Parteien-Zimmer anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 11. März 1850.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Freiwilliger Verkauf.

Das den Gottfried Hellmannschen Erben gehörige, sub Nr. 5 zu Beilau belegene Erbscholtiseigut, auf 26,129 Rtl. 16 Sgr. 8 Pf. abgeschätzt, soll behufs der Erbesauseinandersetzung auf

den 17. Oktober d. J., Vormitt. 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Die Grund-Akten nebst Bedingungen und Taxe sind im hiesigen Gerichtslokale, die letztere auch auf dem zu verkaufenden Grundstücke und bei dem Oekonom Louis Streit in Canth, welcher nähere Auskunft zu ertheilen bereit ist, einzusehen.

Neumarkt, den 29. Juni 1850.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Das der Johanne Rosina Eleonore Rabe, geborenen Franke, gehörige, zu Jätschau unter Nr. 13 belegene Bauergut nebst Zubehör, zufolge der nebst Hypothekenschein in unserer Registratur einzusehenden Taxe auf 9840 Rthlr. geschätzt, soll

auf den 20. März 1851, Vormittags 11 Uhr,

in unserem Amts-Lokal an den Meistbietenden verkauft werden.

Zu obigem Termine werden die unbekannten Interessenten an der Johann Karl Wilhelm Faustmann'schen Pupillen-Masse von Seppau hiermit vorgeladen.

Glogau, den 10. August 1850.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung der **Anstreicherarbeiten** zum Neubau des hiesigen Stadtgerichts und Inquisitoriats steht auf **Montag** den 16ten d. M., Nachmittags 2 Uhr, und zur Verdingung der **Glaserarbeiten** auf **Dinstag** den 17ten d. M., Nachmittags 2 Uhr, Licitations-Termin im Beamtengebäude des gedachten Neubaues an, wozu Unternehmer hierdurch eingeladen werden.

Breslau, den 11. Sept. 1850.
Königliche Bau-Verwaltung.
Klindt.

Cigarren-Auktion.

Heute und Mittwoch, den 18. d. M., Nachmittags von 2 Uhr ab, werde ich im alten Rathhause, eine Treppe hoch,

circa 100,000 Stück Cigarren in großen und kleinen Partien

für auswärtige Rechnung öffentlich versteigern.

Saul, Auktions-Kommissarius.

Unterkommen-Gesuch.

Eine gesunde Frau in mittleren Jahren, welche längere Zeit größeren Haus- und Viehwirthschaften vorgestanden hat, sucht ein derartiges anderweites Unterkommen. Auch würde dieselbe gleichzeitig Unterricht im Bunt- und Weißnähen ertheilen können. — Das Nähere, nebst sehr guten Zeugnissen, theilen mit: zu Oppeln Oderstraße 59 die Gesuchstellerin, und zu Breslau Neue Junkernstraße 17/18 der Steuer-Inspektor Cuny.

Anzeige.

Eine im besten Renommé stehende und sehr gut eingerichtete **Apotheke** im Großherzogthum Posen, ganz nahe der schlesischen Grenze, ist wegen eingetretenen Todesfall bald zu verkaufen. Zu erfragen bei **Adolph Koch** in Breslau.

Beachtenswerthe Aufforderung

an Geschäftsleute, die für ein auswärtiges Handlungshaus gegen gute Provision thätig sein wollen. — Offerten an N. und C. poste restante Mainz franco.

Guts-Verkauf.

Die mir gehörige Erbscholtisei zu Klein-Mochbern bin ich gesonnen aus freier Hand, ohne Einmischung von Unterhändlern zu verkaufen.

G. Schröter.

Wiener Putzpulver,

das Packet 2 Sgr.

Mittelst dieses Pulvers kann man augenblicklich allen Metallen, als Gold, Silber, Kupfer, Messing, Zinn, Stahl, Eisen ꝛc. den prachtvollsten tiefsten Glanz ertheilen. Zu haben bei: **S. G. Schwartz**, Ohlauerstraße Nr. 21.

= Mühlen-Verkauf. =

In einer holzreichen Gegend der preußischen Ober-Lausitz ist Erbtheilungshalber ein Mühlen-Grundstück mit 2 Mahlgängen, 1 Spitzgange, 1 Schneide-Mühle und circa 30 Morgen Ländereien mit dem gesammten lebenden und todten Inventarium aus freier Hand sofort für einen soliden Preis zu verkaufen. Das Nähere ertheilt auf portofreie Anfragen der Auktions-Kommissarius **Gürthler** in Görlitz.

Soda-Wasch-Seife

die 11 Pfund für einen Rthlr., rosa Soda-Seife 10 Pfund für einen Rthlr., geg. Berl. Glanz-Talg-Lichte à 5½ Sgr., und feinste blendend weiße Milly- oder Appollo-Kerzen à 10 Sgr. das Pack, empfiehlt:

Gotthold Eliason, Reuschestraße 12.

Ein mit guten Zeugnissen versehener **Apotheker-Gehülfe** sucht, indem er am 1. Oktober d. J. sein jetziges Engagement verläßt, ein anderweitiges unter der Adresse C. G. S. Brieg poste restante.

Berliner Gas-Aether,

welcher in Berlin in den ersten Privat-Salons, Comtoirs, Büreaux ꝛc. verbraucht wird, und in vorjähriger Winterzeit in Schlesien mit ungetheiltem Beifall aufgenommen wurde, indem seine ruhige helleuchtende Flamme das Auge ergötzt und ein Blagen nicht wahrgenommen, empfiehlt à Pfd. 4½ Sgr. zu geneigter Abnahme.

Eduard Groß,
am Neumarkt 42.

Gemülle 'raus!

(1848)

(Aus Trewendt's Volks-Kalender für 1851.)

Weil ich a kleener Junge war,
Do schrieg's immer in Grus-Brassel,
(Es ist itzundern schier fu'fzig Jahr'!)
Durch alle Gassen und Gassel,
Vur jeder Thire, vur jiglichem Haus':
Gemülle 'raus! Gemülle 'raus!

Do kam a Wa'n — 's war ooch kee' Wa'n,
's war a grusmächtiger Kasten;
Derneben li'f der Gemülle-Man',
Sei' 'färd das liß a rasten;
Das war su dicke, su schnigel fett
Vum guden Marschtalls Futter
Und fünkelte wie a Kuchelbrett,
Wenn's glitschig is' vun Putter;
Und ging im Schrit'e und bli'b wieder stih'n...
Der Man' oder mußte fixer gih'n:
Där nahm a Köchen'n de Kistel ab,
De Tünndel, aber de Kürbel,
Was i'm nu anne jedwede gab,
A Plunder und de Schürbel;
Halt's Kehrich' und Unrath aus 'em Haus'! —
Er aber schrie—g—ock: Gemülle 'raus!

Ma' söllde denken, weil se's a su
Vun Altersch' her ha'n getrieben,
's wär' schier an sittem Gemülle nu'
Im Städtel nischte verblieben?
Und 's müßte Alles reene seyn?
Deßwegen thun se noch g'rade schrein,
In jeder Gasse, vur jiglichem Haus':
Gemülle 'raus! Gemülle 'raus!

Das macht haldig, weil Tag fur Tag
Was abfällt bei'm ird'schen Läben,
Und wenn ma' sich noch su sihr plogen mag
Und sich noch su viel Mühe gäben
Mit Waschen, mit Kehren, mit Putzen und Sägen,
Mit Häuser d'erbau'n und Steen'flasterlägen,
Mit blanken Lattärnen und Gaßlichtelschein —
Gemülle wird deßtwegen immer seyn,
Und ehnder hot's kee' Wasser im Brunnen,
Wie kee' Gemülle in a Kehrich-Tunnen.

Do war Gemülle im Winkel versteckt,
Noch aus a Grusvater-Zeiten,
Vergakert, mit Schimmel überdeckt,
De Ratze hatte schund drinne geheckt,
Ma' kunnt's gar nimmermeh' streiten;
's lag hinger modrichtem, murschen Hulz:
's hiß Koofmann's Hochmutt, 's hiß Adelstulz,
's hiß Bürgergrobheet und Kleenstäterei,
Doch a Restel vun pul'scher Schweinerei
Und Judeklunkern ooch 'was derbei!
Das lag undersammen in manchem Haus' —
O Jeekersch, ihr Leutel, Gemülle 'raus!! —

De Zeit nimmt a Bäsen in de Faust,
De Zeit, wenn se wil', hot se Kräfte,
Und kratzt und bürscht't, daß 's ock a su aust!
Das is' der Zeit ihr Geschäfte:
Se kehrt Alles um, sammt Mann und Maus,
Und pläkt wie am Spisse: Gemülle 'raus!

Wie's nu' der marode Gemülle-Man',
Im grauen, verschuss'nen Kittel
Mit seinem 'färd nich' d'erschleppen kan',
Do macht de Zeit frische Mittel:
Do wird anne Schnellpust eingericht't,
Die giht und kümmt aller Stunden,
Die brengt a Brassel'schen Kindern Bericht,
Was suste wu is' erfunden.
Und de Zeit, die haut in de 'färde 'nei',
Rihrt de Menschen uf und heetzt i'n'n ei',
Und se schleppen a Unrath aus manchem Haus':
Gemülle 'raus! Gemülle 'raus!

Uf de Letzte reechen de 'färde nich';
De Zeit legt eiserne Schienen,
Se läßt sich sihr verwunderlich
Und künstlich mit Feuer bedienen.
Do giht's wul, hust de nich gesähn!?
Kaum is's geducht, is's schund geschäh'n;
Do kümmst de wie der Wind vum Fleck.
Se schaffen's Gemülle mit Dampfe weg.

Ma' söllde denken: nu' wär'sch im Reenen,
's Gemülle wär' glücklich furtgekehrt
Und bei a Grußen, wie bei a Kleenen
Wär' Stübel und Kammerle ausgeleert?
Quargspitzen! Itzund si't ma' juste,
Wu's allerschlimmste Gemülle lag.
In allen Ecken, wu ma' suste
A Wald vur lauter Beemen nich' sa—g.
Nu' spirt ma' irschte, wu sich's verhalten,
Nu' reucht ma' irschte, wu's modrich ri'cht
Und wu sich hinger dan Schranken, dan alten,
Das ganz verfaulte Gemülle verkri'cht.
De Leute thun nich' wing d'erschrecken:
Wie kunnde sich su viel Unrath verstecken?
Nu' feedern ber sich und schaff' ber'n vund
Uf und dervohne bis uf a Grund!

Se blosen und stäkern und kratzen und grammeln,
Se ruh'n nich' ehnder, bis daß se den Wust
In ihren blech'nen Schippen sammeln
Und tra'n i'n uf de Gemülle-Pust.
Se lussen alle Geschäfte liegen,
Se denken an nischte bei Tag und Nacht,
Als wie se's Gemülle weiter kriegen?
Und ooch wie ma's am klügsten macht,
Daß in a Fugen, Spalten, Ritzen
Nich' immer wieder 'was bleibt sitzen?
Su wird gestirdelt spat und fruh,
De Kinder kummen aus ihrer Ruh',
De Mädel flennen, de Jungen schrei'n,
Se gerathen ooch in's Ufräumen 'nein;
Se wull'n nich' meh' lernen uf ihrem Stuhle,
Se wull'n nich' pariren in ihrer Schule,
Se stäkern mite durch's ganze Haus
Und prüllen am laut'sten: Gemülle 'raus!

Das wär' an sich anne scheene Sache,
Verleichte wird gründlich ufgeräumt?
Ack blußig, daß bei sittem Gemache,
De Jugend de Jugendzeit versäumt;
Daß se zu altklug wird und daß se
Statt Kinder-Spiel und Kinder-Spaße
Mit Ernste spielt und weise t'utt; —
Das is' eemal und is' nich' gutt.
Denn bis ma' nich' gelernt hat läben,
Kan' ma' nich' Läbenslehren gäben
Und wenn ma' kaum in de Welt 'nei' siecht,
Do kan' ma' nich' wissen, was drinne geschiecht?
Eb ünse Jugend noch su gescheidt
Und ausgewitzt wird bei dieser Zeit!
Und eb se mit sech'zehn Jahren schund wissen,
Was fur Minister ber haben müssen!
Und eb se mit dreize'n Jahren meinswegen
Schund roochen künnen und Gassen fegen
Mit ihrem Sabel, aber Degen!

Und eb se dickplunstrich vum baierschen Bier
Vur Uebermutte zerplatzen schier!
Und eb se Katzenmusikken bringen
Und repubelkan'sche Gesänge singen,
Daß se sich wullen dam Deutschland weih'n —
Gemülle wird immer 'was d'runder seyn.
Gemülle vun manchen Arten und Soorten,
Gemülle in Thaten, Gedanken und Woorten,
Gemülle mit Kahlkup' aber Luckenhaar —
Und grienschnäbliches Gemülle nu' gar!

Das Vulk, das keenen Frieden nich' hält,
Ack blußig knurrt und murrt und bellt,
Ack blußig schimpft und hetzt und bohrt,
Im Finstern urbert und ruhmort,
Das Vulk, das Gott sey Dank! gewis
Im Grunde gar kee' Vulk nich' is';
Und wenn's ooch zehnmal Freiheet schreit,
Vun wahrer Freiheet himmelweit.
Sä—g—ich schund dän Gemülle-Man',
Der das Gemülle 'nausrumpeln kan'!
A gebraucht aber an'n sihr grußen Wa'n.

Oh schrie—g—a schund hinte vur Thire und Haus:
Gemülle, labend'ges Gemülle 'raus!
Und käme de Zeit als Köchen geflucht
Und brächt' s' i'm 's labend'ge Gemülle gebrucht,
Geknäbelt, geschniert, mit Spukateln gebunden,
Gekocht und gepriegelt, gekreescht und geschunden,
Gespickt und gesalzen, ge'fäffert derzu,
Do wär' doch wieder a Brünkel Ruh'.
Oh liebe Zeit, räum' aus, räum' aus,
Greif' d'runder und schaff' das Gemülle 'raus!

Karl von Holtei.

Der neue Kursus des Religions-Unterrichts der alten jüdischen Kultus-Gemeinde beginnt am 1. Oktober a. c. Die Anmeldungen neuer hinzutretender Schüler und Schülerinnen werden von unserem Herrn Rabbiner G. Tictin am 18., 19., 20. d. M., Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, entgegengenommen.

Der Vorstand.

Weiß-Garten.

Heute, Freitag, Abonnement-Konzert, unter Leitung des Herrn Joh. Göbel.

Ein Grundstück, bestehend aus einem Vorder-, Seiten- und Hintergebäude, ist für soliden Preis zu haben. Näheres bei Herrn Maurermeister Donat, Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 12.

Offener Posten, außerhalb Schlesien, für einen unverh. Amtmann durch **Jos. Delavigne**, Ketzerberg Nr. 8.

Ein Sopha, zwölf Stühle, Servante und Tisch von Mahagoni stehen zum Verkauf: Königsplatz 2, erste Etage.

Keine Zahnschmerzen mehr, à Fl. 5 Sgr., bei **Bartsch**, Reuschestr. 66, 1 Stiege.

Weintrauben

empfiehlt und sind täglich ganz frisch vom Stock geschnitten — gegen Franco-Einsendung des Betrages durch die Post zu beziehen

vom Weinbergsbesitzer **F. Roland** sen. in Grünberg in Schl.

Frische Seezungen

in der Weinhandlung bei **Karl Krause**, Albrechtsstraße Nr. 35.

Frische Hasen,

gut gespickt à 12 bis 18 Sgr., so wie frische Rebhühner empfiehlt: **W. Beier**, Wildhändler, Kupferschmiedestraße 16.

Frische Rehvorderkeulen,

das Stück 6 und 7 Sgr.,
frische wilde Enten,
empfiehlt: **Frühling**, Wildhändlerin, Ring 26, im goldenen Becher.

Vermiethungs-Anzeige.

Büttnerstraße 5 ist die umfangreiche Handlungs-Gelegenheit mit vielen Räumlichkeiten, nebst der 3ten Etage, von Termin Weihnachten d. J. ab zu vermiethen und zu beziehen. Das Nähere beim Kommissionsrath **Hertel**, Semigargasse 15.

Zu miethen gesucht

werden von einem soliden Miether **zwei** oder auch mehre zusammenhängende **Stuben** entweder par terre oder im ersten Stock, nicht sehr weit vom Ringe. Es ist gleich, ob das Quartier zum 1. Oktober oder erst zum 1. Januar zu beziehen. Näheres im Spezerei-Gewölbe von **C. W. Gäbel**, Schmiedebrücke Nr. 55.

Zu Termin Michaelis findet ein Apotheker-Gehilfe ein gutes Unterkommen. Wo? sagt die Expedition der Neuen Oder-Zeitung.

Vermiethungs-Anzeige.

In Nr. 11 Mathias-Straße ist die Hälfte der 2ten Etage sofort oder von Michaelis c. ab zu vermiethen und zu beziehen.

Das Nähere beim Kommissionsrath **Hertel**, Seminargasse Nr. 15.

Eine freundliche Stube nebst heizbarem Kabinet ist zum 1. Okt. an einzelne Herren oder Damen zu vermiethen, auf Verlangen auch Kost und Besorgung der Wäsche: Ketzerberg **Nr. 21**, par terre, links.

Zu vermiethen

ein offenes Gewölbe, auch als Comtoir zu benutzen: Junkernstraße Nr. 31.

Fremden-Liste von Zettlitz's Hôtel.

Dr. Bauck aus Berlin. Kaufm. Bernstein und Handl.-Kommis Rosner aus Tarnow. Rentier Stephens aus London. Rentier Baron v. Steiger aus Prag.

Markt-Preise.

Breslau am 12. September 1850.

	feinste,	feine,	mitt.,	ordin. Waare	
Weißer Weizen	—	60	56	50	Sgr.
Gelber dito	62	60	58	52	„
Roggen . . .	44	42	40	38	„
Gerste . . .	—	27	25	23	„
Hafer . . .	24	21	19	17	„
Raps . . .	90	88	86	82	„
Sommer-Rübsen	76	75	72	70	„
Rothe Kleesaat .	13½	13	11	9—10	Rtl.
Weiße Kleesaat .	11	10½	9	6—7	Rtl.
Spiritus . . .	7 Rtl. Br.				

Die von der Handelskammer eingesetzte Markt-Kommission.

Rüböl sowohl loco als auf Lieferung 12⅔ Rtl. gehalten, 12½ Rtl. zu machen.

Zink hat keine Veränderung erlitten und ist für schwimmende Waare frco. hier 4½ Rtl. zu bedingen. Gestern wurden gegen 8000 Ctr. Zink verkauft und zwar schwimm. Waare zu 4½ Rtl. frei hier und ab Gleiwitz zu 4 Rtl. 12 Sgr. und loco zu 4 7/12 Rtl. und blieben zu diesen Preisen Käufer.

10. u. 11. Spt.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27″10,77‴	27″10,83‴	27″10,80‴
Thermometer	+ 7,5	+ 6,2	+ 10,2
Windrichtung	N	NNW	NNW
Luftkreis	trübe	trübe	wolkig

11. u. 12. Sptbr.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27″11,15‴	27″11,07‴	27″10,90‴
Thermometer	+ 6,7	+ 4,8	+ 8,7
Windrichtung	NNW	NNW	WNW
Luftkreis	trübe	bedeckt	trübe

In der Buchhandlung **Graß Barth** und **Comp.** in Breslau, Herrenstraße Nr. 20, ist vorräthig:

Handbuch der Zuckerfabrikation, namentlich des Runkelrübenzuckers, des Rohrzuckers und des Stärkemehlzuckers. Nach ihrem Standpunkt, im Jahre 1850 in Frankreich, Belgien und Deutschland. Von D. Ch. H. Schmidt. Dritte, vermehrte Auflage. Mit 131 Abbildungen anf 10 Tafeln. 8. 2 Thlr. 15 Sgr. (Verlag von Voigt in Weimar.)

Auch bei dieser dritten Auflage ist der Verfasser bemüht gewesen, die nicht geringen Vervollkommnungen und Entdeckungen, welche seit dem Jahre 1847 bis auf den heutigen Tag in der Runkelrübenzuckerfabrikation gemacht worden sind, sorgfältig zu sammeln und dem geneigten Leser auf eine allgemein verständliche Weise und mit den nöthigen Abbildungen erläutert, vorzulegen. In dieser Gestalt ist das Werk als ein wahrhaft zeitgemäßes zu betrachten.

In der Verlagsbuchhandlung von **Graß Barth** und **Comp.** ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Eine Rentenspekulation.

Novelle von **Walter Tesche,** Verfasser der „Rose von der Pzerwa."
8. br. 22½ Sgr.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Löschke, K. J., Merkwürdige Begebenheiten aus der schlesischen und brandenburgisch-preußischen Geschichte. Zum Gebrauche in Volksschulen. Dritte Auflage. 8. 7½ Sgr.

— — Erzählungen aus der Geschichte alter und neuer Zeit, mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands und der christlichen Kirche Zweite Auflage. 8. 12½ Sgr.

— — Die religiöse Bildung der Jugend und der sittliche Zustand der Schulen im sechszehnten Jahrhundert. 8. broch. 1 Rthl.

Lesebuch für die obere Klasse

der katholischen Elementar-Schulen Schlesiens.

Zweiundvierzigste Auflage. 8. 10 Sgr.

Graß, Barth u. Comp. Buchhandlung.

Im Verlage von **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau** und **Oppeln** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Nachweisung

der im Bezirke der königl. Regierung zu Breslau geltenden

landespolizeilichen Straf-Verordnungen

mit auszugsweiser Angabe ihres Inhaltes.
Auf Veranlassung der königl. Regierung zusammengestellt.
8. geh. 6 Sgr.

Inhalt: I. Religions- und Unterrichts-Polizei. II. Ordnungs- und Sitten-Polizei III. Preß-Polizei. Leihbibliotheken. IV. Post- und Fremden-Polizei. V. Allgemeine Sicherheits-Polizei. VI. Polizei gegen Unglücksfälle. VII. Feuer-Polizei. VIII. Bau-Polizei IX. Deich-, Strom-, Schifffahrts- und Wasser-Polizei. X. Medizinal- und Sanitäts-Polizei- XI. Landwirthschaftliche Polizei. XII. Thier-Polizei. XIII. Gewerbe- und Handels-Polize. XIV. Wege- und Straßen-Polizei. XV. Eisenbahn-Polizei. XVI. Militär-Verwaltung XVII. Forst- und Jagd-Polizei.

Im Verlage von C. H. Schultze in Berlin ist erschienen und in der Buchhandlung **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau**, Herrenstraße Nr. 20, vorräthig:

Familienbuch, oder gemeinnützige Darstellung alles dessen, was ein Hausvater, eine Hausmutter, und jedes Glied einer Familie zu wissen und zu beobachten hat, um in allen Zweigen der Haus- und Landwirthschaft, bei den mancherlei Berufsgeschäften, bei der physischen und geistigen Erziehung der Kinder, in Krankheiten und Gefahren, kurz in allen Fällen und Verhältnissen des bürgerlichen und des häuslichen Lebens, Belehrung, Rath, Aufschluß und Trost zu finden. Ein treuer Wegweiser und ein Noth- und Hülfsbuch für alle, denen das allseitige Glück ihres Lebens theuer ist. Verfaßt von Samuel Klein. Gr. 8., 1 Thlr.

Im Verlage von **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau** und **Oppeln** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Neuere Geschichte der Deutschen von der Reformation bis zur Bundesakte.

Von **Menzel,** Konsistorial- und Schulrath.
8. 12 Bände nebst Register von J. Löschke 32 Rthlr. 15 Sgr.

Erster Band: Vom Anfange des Kirchenstreits bis zum Nürnberger Religionsfrieden. 2 Rthlr. Zweiter Band: Vom Nürnberger Religionsfrieden bis zum Ausbruch des Schmalkaldischen Krieges. 2 Rthlr. Dritter Band: Vom Ausbruch des Schmalkaldischen Krieges bis zum Ende der Regierung Karl V. 2 Rthlr. 15 Sgr. Vierter Band: Vom Augsburger Religionsfrieden bis zur Einführung der Konkordienformel. 2 Rthlr. 15 Sgr. Fünfter Band Die Zeiten des Kaiser Maximilian II. und Rudolf II. 2 Rthlr. Sechster Band: Die Zeiten des Kaiser Matthias und Ferdinand II. bis zur Schlacht auf dem weißen Berge. 2 Rthlr. 10 Sgr. Siebenter Band: Von der Schlacht auf dem weißen Berge bis zum Prager Frieden 1620—1635. 2 Rthlr. Achter Band: Die Zeit Ferdinand III. und die Anfänge Leopold I. 2 Rthlr. 15 Sgr. (Band 6, 7, 8 auch unter dem Titel Geschichte des 30jährigen Krieges in Deutschland. 1—3 Band.) Neunter Band: Die Zeiten Leopold I. und Joseph I. 3 Rthlr. Zehnter Band: Die Zeiten Karls VI. und die Anfänge Friedrich II. 2 Rthlr. 20 Sgr. Elfter Band: Die Zeiten Friedrich II. und Maria Theresias. 2 Rthlr. 15 Sgr. Zwölfter Band, 1. Abth.: Zeit Friedrich II. und Joseph II. 2 Rthlr. 15 Sgr. Zwölfter Band, 2. Abth. nebst Registerband: Zeit Leopold II. bis Franz II. bis 1815. 4 Rthlr.

Die Geschichte der Deutschen

von **Menzel,** Konsistorial- und Schulrath. 4. 8 Bände. 12 Rthlr.

Erster Band: Die germanischen Zeiten bis zum Untergange des römischen Reiches. Zweiter Band: Vom Umsturz des römischen Reiches bis zum Ausgange der sächsischen Kaiser. Dritter Band: Von Conrad dem Salier bis zum Tode Friedrich I. Vierter Band: Von Kaiser Heinrich VI. bis zum Tode Richards. Fünfter Band: Von Rudolf I. bis Karl IV. Sechster Band: Von Karl IV. bis zum Schluß der Kostnitzer Kirchenversammlung. Siebenter Band: Der Hussitenkrieg, das Baseler Concl und die erste Hälfte der Regierung Friedrich III. Achter Band: Die andere Hälfte der Regierung Friedrich III. und die Zeiten Maximilians I.

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. aus	Oberschles.	Pers.-Züge	7 Uhr, 2 Uhr; nach Oppeln 5 Uhr 40 M. Abends. / 3 U. 30 M., 8 U. 20 M. Ab.; von Oppeln 9 U. 45 M. Mrg.
Abg. nach / Ank. von	Berlin	Pers.-Züge	8¼ U. M., 5¾ U. NM. / 10½ U. M., 7 U. Ab. — Güter-züge: 7 U. M., 11¾ U. Mitt. / 9 U. M., 6½ U. NM.
Abg. nach / Abg. von	Freiburg		6 U. 30 Min. Mg., 1 U. Mitt., 5 U. 30 Min. Abends. / 5 U. 45 Min. Mg., 1 U. 18 Min. Mitt., 7 U. 45 Min. Abends.
Abg. von	Schweidnitz		5 U. 40 Min. Mg., 1 U. 15 Min. Mitt., 7 U. 40 Min. Abends. / zum Anschluß nach Freiburg 6 U. 40 Min. Abends.

Börsenberichte.

Breslau, 12. Septbr. (Amtlich.) Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 96½ Br. Kaiserliche Dukaten — — Friedrichsd'or 113½ Br. Louisd'or 112 Br. Polnisch Courant 96 Gl. Oesterreichische Banknoten 86 7/12 Gl. Seehandlungs-Prämien-Scheine 112 Gld. Freiwillige preuß. Anleihe 107 Br. Neue Staats-Anleihe 4½% 100 5/12 Br. Staats-Schuld-Scheine per 1000 Rthlr. 3½% 86 Br. Breslauer Stadt-Obligationen 4% 99¼ Gld. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% 101¼ Br., neue 3½% 91¼ Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rthlr. 3½% 96 Br., neue schlesische Pfandbriefe 4% 101⅚ Gld., Litt. B. 4% 100 11/12 Br., 3½% 93 Br. Alte polnische Pfandbriefe 96 Gld., neue 96 Br. Polnische Schatz-Obligationen 81 Br. Polnische Anleihe 1835 à 500 Fl. 81¾ Br. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitzer-Freiburger 4% 75¼ Br., Priorität 4% — — Oberschlesische Litt. A. 108¾ Br., Litt. B. 105 Gld. Krakau-Oberschlesische 71 Br. Niederschlesisch-Märkische 83¼ Br., Priorität 5% 104⅓ Br. Serie III. 103⅓ Br. Neisse-Brieger 33 Br. Köln-Mindener 97½ Gl., Priorität 103⅔ Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 39¾ Br. Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 140⅚ Br. Berlin 2 Monat 99¼ Gld., k. Sicht 100⅛ Br. Hamburg 2 Monat 149⅔ Br. k. Sicht 150½ Br. London 3 Monat 6. 23½ Br., Paris 2 Monat 80 Gl.

Berlin, 11. September. Die Börse war in matter Haltung und sehr geschäftslos, wenngleich sich die Kurse im Allgemeinen ziemlich behaupteten.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Mindner 3½% 97¾ Br., 5% 103⅜ Br. Krakau-Oberschlesische 4% 70¾ à 71 bez. und Br., Priorität 85½ Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% 39¼ à ⅜ bez., Prior. 5% 98 Br. Niederschlesisch-Märkische 3½% 83 Br., Priorität 4% 94⅞ Br., Prior. 5% 103¾ Br., Ser. III. 5% 103 Gld. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4% 22 Gld. Oberschlesische Litt. A. 3½% 108½ Br. ¼ Gld., Litt. B. 3½% 105 Gld. — Geld- und Fonds-Course: Freiwillige Staats-Anleihe 5% 106¾ bez. Staats-Schuld-Scheine 3½% 86 bez und Gld. Seehandlungs-Prämien-Scheine 113¼ Gl. Posener Pfandbriefe 4% 101 Gld., 3½% 90¾ Gld. Preußische Bank-Antheile 98¾ bez. und Br. Polnische Pfandbriefe alte 4% 96¼ Br., neue 4% 95⅞ Br. Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. 4% 81½ Gld. à 300 Fl. 137 Gld.

Wien, 11. September. Bei geringer Veränderung Fonds, Aktien und Wechsel fest.

5% Metal. 96⅛ bis ¼; 4½% Metal. 83 15/16 bis 84; Nordbahn 111¼ bis ⅜; Hamburg 2 Monat 173; London 3 Monat 11. 43; Silber 116⅝.

Redakteur: Nimbs.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.